



**University of
Zurich^{UZH}**

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2016

Evaluation des Demokratiebeitrags von Qu AKTIV: Schlussbericht zur externen Evaluation des Demokratiebeitrags neuer Partizipationsformen in drei Pilotprojekten des Programms „ Qu AKTIV – Naturnahe, kinder - und jugendgerechte Quartier - und Siedlungsentwicklung im Kanton Aargau“

Widmer, Thomas ; Stutz, Mirjam

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-123695>

Published Research Report

Published Version

Originally published at:

Widmer, Thomas; Stutz, Mirjam (2016). Evaluation des Demokratiebeitrags von Qu AKTIV: Schlussbericht zur externen Evaluation des Demokratiebeitrags neuer Partizipationsformen in drei Pilotprojekten des Programms „ Qu AKTIV – Naturnahe, kinder - und jugendgerechte Quartier - und Siedlungsentwicklung im Kanton Aargau“. Zürich: Institut für Politikwissenschaft, Forschungsbereich Policy-Analyse Evaluation.

EVALUATION DES DEMOKRATIEBEITRAGS VON QUAKTIV

Universität Zürich

Institut für Politikwissenschaft

Forschungsbereich Policy-Analyse & Evaluation

Evaluation des Demokratiebeitrags von *QuAKTIV*

Schlussbericht zur externen Evaluation des Demokratiebeitrags neuer Partizipationsformen in drei Pilotprojekten des Programms „*QuAKTIV* – Naturnahe, kinder- und jugendgerechte Quartier- und Siedlungsentwicklung im Kanton Aargau“

Thomas Widmer und Mirjam Stutz

Zürcher Politik- & Evaluationsstudien

herausgegeben von Thomas Widmer

Publikationsreihe des Forschungsbereichs ‚Policy-Analyse & Evaluation‘

Institut für Politikwissenschaft, Universität Zürich

ISBN 3-908610-38-9

Bezugsadresse:

Universität Zürich

Institut für Politikwissenschaft

Forschungsbereich Policy-Analyse & Evaluation

Affolternstrasse 56, CH-8050 Zürich

Telefon +41 1 634 38 41

E-Mail fbpae@ipz.uzh.ch

© 2016 bei den Autoren

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	7
Tabellenverzeichnis	8
Abbildungsverzeichnis	8
Zusammenfassung	9
1 Einleitung	13
1.1 Ausgangslage und Auftrag	13
1.2 Zielsetzung und Ausrichtung	13
1.3 Begrifflichkeiten	14
2 Konzeptionelle Grundlagen	15
2.1 Dimensionen des Demokratiebeitrags	15
2.2 Überblick über die Dimensionen	18
2.3 Operationalisierung der Dimensionen	20
3 Methoden	22
3.1 Einleitung	22
3.2 Beschreibung der Evaluationsmodule	22
3.3 Zusammenfassender Überblick	25
4 Beschreibung des Programms QuAKTIV	27
5 Beschreibung der drei Pilotprojekte	30
5.1 Aarburg	30
5.2 Birmenstorf	33
5.3 Herznach	37
6 Ergebnisse	41
6.1 Inklusion	41
6.2 Gerechtigkeit	43
6.3 Mitwirkungsqualität	46
6.4 Transparenz	49
6.5 Sozialisation	52
6.6 Einbettung	55
7 Modulübergreifende Synthese und Empfehlungen	59

8 Literatur- und Quellenverzeichnis	66
9 Anhang	69
9.1 Anhang A – Operationalisierung der Bewertungskriterien	69
9.2 Anhang B – Korpus der Dokumentenanalyse	72
9.3 Anhang C – Beobachtungsbogen	77
9.3.1 Beobachtungsbogen 1 (Phasen I und II)	77
9.3.2 Beobachtungsbogen 2 (Phase III)	80
9.4 Anhang D – Leitfäden Interviews (aufgeteilt nach Zielgruppe)	81
9.4.1 Gesprächsleitfaden für die Experteninterviews mit verschiedenen Personengruppen	81
9.4.2 Gesprächsleitfaden für die kurzen telefonischen Interviews mit den Lehrpersonen	82
9.4.3 Gesprächsleitfaden für die persönlichen Interviews mit den QuAKTIV-Teammitgliedern	83
9.5 Anhang E – Briefe zur Anfrage für ein Interview	84
9.5.1 Brief für persönliches Interview	84
9.5.2 Brief für telefonisches Interview (Lehrpersonen und Schulleitungen)	85
9.6 Anhang F – Übersicht Leitfadeninterviews (Modul 3)	86
9.7 Anhang G – Leitfäden Gruppengespräche	87
9.8 Anhang H – Übersicht Befragung Kinder (Modul 4)	89
9.9 Anhang I – Verwendete Methoden	90
9.10 Anhang J – Chronologie der Pilotprojekte	92
9.10.1 Chronologie Aarburg	92
9.10.2 Chronologie Birmenstorf	94
9.10.3 Chronologie Herznach	95

Abkürzungsverzeichnis

AG	Arbeitsgruppe
Aufl.	Auflage
BPU	Abteilung Bau Planung Umwelt
BSP	Bearbeitungsschwerpunkt
bzgl.	bezüglich
d.h.	das heisst
EGV	Einwohnergemeindeversammlung.
EK	Einführungsklasse
EKKJ	Eidgenössische Kommission für Kinder und Jugendfragen
ERFA	Erfahrungsaustauschtreffen
et al.	et alii, et aliae („und andere“)
FHNW-HSA	Fachhochschule Nordwestschweiz – Hochschule für Soziale Arbeit
FSR	Fachstelle SpielRaum
GA	Gartenbauer/-in
GS-Stv.	Gemeindeschreiber-Stellvertreter/-in
GR	Gemeinderat/-rätin
ha	Hektare
HEV	Hauseigentümerverband
IPZ	Institut für Politikwissenschaft der Universität Zürich
ISS	Institut Sozialplanung und Stadtentwicklung der FHNW-HSA
J.	Jahre
JA	Jugendarbeiter/-in
KiGa	Kindergarten
Kl.	Klasse
LA	Landschaftsarchitekt/-in
LP	Lehrperson/en
LVN	Langsamverkehrsnetz
m	männlich
MAN	Masterplan Aarburg Nord
MS	Mittelstufe
Nr.	Nummer
o.ä.	oder ähnliches
PU	Projet Urbain Aarburg Nord
QAT	QuAKTIV-Team
QuAKTIV	Programm „Naturnahe, kinder- und jugendgerechte Quartier- und Siedlungsentwicklung im Kanton Aargau“
SEVAL	Schweizerische Evaluationsgesellschaft
SL	Schulleitung
SG	Steuergruppe
UNICEF	United Nations International Children's Emergency Fund, Weltkinderhilfswerk der UNO
u.U.	unter Umständen
US	Unterstufe
vgl.	vergleiche
w	weiblich

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Fragestellungen und Bewertungskriterien	19
Tabelle 2: Übersicht über die teilnehmenden Beobachtungen	23
Tabelle 3: Überblick über die Evaluationsmodule	26
Tabelle 4: Übersicht Workshops Birmenstorf	36
Tabelle 5: Übersicht Workshops Herznach	40
Tabelle 6: Operationalisierung der Bewertungskriterien	69
Tabelle 7: Übersicht über die Interviewpartner und Anzahl Interviews für die Leitfadeninterviews ..	86
Tabelle 8: Übersicht der Anzahl der teilnehmenden Kinder an den Gruppendiskussionen	89
Tabelle 9: Übersicht Zusammensetzung Gruppengespräche Herbst 2014	89
Tabelle 10: Übersicht der Anzahl der befragten Kinder bei den Schlussbefragungen	89
Tabelle 11: Chronologie Gemeinde Aarburg	92
Tabelle 12: Chronologie Gemeinde Birmenstorf (Stand bis April 2015).....	94
Tabelle 13: Chronologie Gemeinde Herznach (Stand bis April 2015)	95

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Plan Aarburg Nord.....	31
Abbildung 2: Entwurf Spielplatz Schulhaus Widegass, Birmenstorf	34
Abbildung 3: Entwurf Spielplatz Träff, Birmenstorf	35
Abbildung 4: Plan Ausführung Spielplatz Herznach	37

An dieser Stelle möchten wir uns bei allen Personen, welche die Durchführung dieser Evaluation durch ihre Mitwirkung namentlich bei Interviews, bei Gruppengesprächen und bei der Bereitstellung von Dokumenten ermöglicht haben, herzlich für ihre Beiträge bedanken.

Zusammenfassung

Das Programm "QuAKTIV – Naturnahe, kinder- und jugendgerechte Quartier- und Siedlungsentwicklung im Kanton Aargau" wurde von der Fachhochschule Nordwestschweiz – Hochschule für Soziale Arbeit entwickelt und gemeinsam mit kantonalen Vertretungen umgesetzt (Laufzeit März 2013 bis Februar 2016). Es hatte die Förderung einer naturnahen sowie kinder- und jugendgerechten Quartier- und Siedlungsentwicklung zum Ziel. Dies sollte über die partizipative Planung und Umsetzung von konkreten Gestaltungsvorhaben naturnaher Erlebnisräume in drei Aargauer Gemeinden erreicht werden. Kinder und Jugendliche wurden dabei in verschiedenen Projektschritten miteinbezogen und die so gewonnenen Erfahrungen einer breiten Fachöffentlichkeit zugänglich gemacht.

Zusätzlich zur Bewertung der Prozesse und der Zielerreichung des Programms durch die *interne* Evaluation hat das Institut für Politikwissenschaft der Universität Zürich (IPZ) gefördert durch die Stiftung Mercator Schweiz eine *externe* Evaluation realisiert. Diese leistet einen ergänzenden, demokratiespezifischen Beitrag. Die folgende übergreifende Fragestellung liegt dieser externen Evaluation zugrunde: *Welchen demokratischen Beitrag können neue Partizipationsformen, die speziell Kinder und Jugendliche einbeziehen, auf Gemeindeebene leisten? Welche Faktoren sind wichtig für einen hohen Demokratiebeitrag?* Dazu wurden basierend auf der einschlägigen demokratietheoretischen Literatur sechs Dimensionen erarbeitet, die zur Beurteilung des Demokratiebeitrags von Partizipationsverfahren beigezogen wurden. Genauer standen folgende Dimensionen und Fragestellungen im Zentrum:

- **Inklusion:** Inwiefern gelingt es, die definierten Zielgruppen zu erreichen und mit den angewendeten Methoden effektiv partizipieren zu lassen?
- **Gerechtigkeit:** Inwiefern sind die Verfahren gerecht bezüglich der Partizipierenden und Nicht-Partizipierenden?
- **Mitwirkungsqualität:** Inwiefern werden qualitativ hochwertige Partizipationsprozesse erreicht (vertiefte, kontinuierliche Mitwirkung in einem fairen, ausgewogenen und ergebnisoffenen Verfahren)?
- **Transparenz:** Inwiefern werden die Beteiligten wie auch weitere interessierte Kreise angemessen über die Verfahren informiert?
- **Sozialisation:** Inwiefern machen die Beteiligten Erfahrungen, die ihr zukünftiges Verhalten und ihre Einstellung gegenüber Partizipation beeinflussen?
- **Einbettung:** Inwiefern fügen sich die neuen Partizipationsformen in die bestehenden demokratischen Prozesse ein?

Die Untersuchung verbindet qualitative und quantitative Analysemethoden und ist in fünf Module gegliedert. Modul 1 umfasst das Zusammentragen und Auswerten wichtiger Dokumente des Programms QuAKTIV. Diese *Dokumentenanalyse* verschafft Einblicke in verschiedene Prozessabläufe. In Modul 2 erfolgten *teilnehmende Beobachtungen* bei relevanten Projektereignissen. Die *leitfadengestützten Interviews* in Modul 3 dienen dazu, ein möglichst umfangreiches Bild und Eindrücke von verschiedenen involvierten Personen zu erhalten. In Ergänzung dazu wurden in Modul 4 *Gruppengespräche* mit an den QuAKTIV-Workshops teilnehmenden Kindern aus zwei der drei Pilotgemeinden geführt. Modul 5 bietet schliesslich eine *Synthese* der gewonnenen Erkenntnisse und leitet acht *Empfehlungen* für die Durchführung von Partizipationsverfahren mit einem hohen demokratischen Beitrag ab.

Wie die Analyse zeigt, präsentiert sich der Demokratiebeitrag von Partizipationsverfahren mit einer Gruppe ohne formellem Stimm- und Wahlrecht wie mit Kindern und Jugendlichen je nach Rahmenbedingungen in den Gemeinden sehr unterschiedlich. Bezüglich der Dimension *Inklusion* zeigen die Evaluationsresultate, dass QuAKTIV altersgerechte und niederschwellige Methoden eingesetzt hat. Dies erwies sich als zwingend, um Kindern und Jugendlichen eine direkte Mitwirkung zu ermöglichen. Die verwendeten Methoden erlaubten unter anderem Kreativität und aktives, nonverbales Handeln, was besonders beim Einbezug von jüngeren Kindern zentral ist. Auch für Individuen mit Sprach- oder Artikulationsschwierigkeiten setzte QuAKTIV geeignete Methoden ein. Es erwies sich als hilfreich, bei der Planung und Durchführung der Methoden geschultes und im Umgang mit Kindern und Jugendlichen erfahrenes Personal beizuziehen, um eine tatsächliche Mitwirkung zu ermöglichen. Ebenfalls zeigte sich, dass QuAKTIV aufgrund der Projektumstände nicht alle im Konzept definierten Zielgruppen erreichte. Während die Kinder in allen Gemeinden an mehreren Projektschritten mitwirkten, konnten die Jugendlichen zu wenig ins Programm einbezogen werden. Grund dafür war, dass die Zielgruppen des Programms QuAKTIV (Kinder und Jugendliche von 6 bis 18 Jahren) und der einzelnen Pilotprojekte (Kinder von 6 bis 12 Jahren) nicht übereinstimmten. QuAKTIV gelang es trotz Bemühungen nur teilweise, den Fokus der Pilotprojekte auch auf Jugendliche auszuweiten.

Betreffend *Gerechtigkeit* stützen die Resultate die Ansicht, dass nicht alle Kinder und Jugendliche mit einbezogen werden müssen, um die vorhandenen Bedürfnisse zu erfassen. Innerhalb der definierten Zielgruppe hat QuAKTIV stets ein ausgewogenes Alters- und Geschlechterverhältnis angestrebt. So wurden in einer Gemeinde beispielsweise alle Kinder zu Beginn im Rahmen einer Projektwoche mit einbezogen. In einer zweiten Phase wurde mittels quotenbasierter Losauswahl ein ausgewogenes Alters- und Geschlechterverhältnis erreicht. Eine Bequemlichkeitsauswahl der Kinder und Jugendlichen (z.B. gemäss Interesse der Lehrpersonen) ist aus demokratietheoretischer Sicht kritisch zu beurteilen. Die Ergebnisse zeigen, dass der Fokus auf Kinder und Jugendliche als Zielgruppe mit Blick auf die Gerechtigkeit gerechtfertigt ist, sofern weitere interessierte Gruppen ebenfalls die Möglichkeit haben, ihre Interessen einzubringen. Dies ist im Rahmen des Programms QuAKTIV dank der eingesetzten Arbeitsgruppen gut gelungen.

Zur Dimension *Mitwirkungsqualität* zeigt die Analyse Folgendes: Regelmässige Rückkopplungen, wie sie bei QuAKTIV stattgefunden haben, können die Partizipation vertiefen, da so Ideen und Meinungen an verschiedenen Zeitpunkten in den Prozess zurückfliessen. Die kontinuierliche Partizipation derselben Kinder wirkte zudem qualitätssteigernd, da besser zum Kern der Bedürfnisse der Zielgruppe vorgedrungen werden kann. Die Workshops im Rahmen von QuAKTIV waren von einer hohen deliberativen Qualität: Es wurde auf einen herrschaftsfreien Diskurs und auf einen respektvollen Umgang geachtet. Allerdings hätten diese beiden Prinzipien teilweise mit kleineren Workshop-Gruppen noch besser erreicht werden können. Weiter zeigen die erhobenen Daten, dass die Projekte zwingend einen Gestaltungsspielraum ermöglichen müssen, damit echte Partizipation möglich ist und es sich nicht nur um Alibi-Partizipation handelt. QuAKTIV hat sich stets für ergebnisoffene Prozesse eingesetzt.

Gemäss den Resultaten ist das Programm bezüglich *Transparenz* nach innen mehrheitlich positiv zu bewerten. Die Kinder wurden zu verschiedenen Zeitpunkten über QuAKTIV informiert. Die Ziele und der Zweck von QuAKTIV wurden für die Kinder verständlich gemacht, die Möglichkeiten und budgetären Rahmenbedingungen transparent kommuniziert und die Rollen der anwesenden Personen vorgestellt. So wollte man verhindern, dass falsche Erwartungen entstehen. Einige Lehrpersonen bemängelten dagegen, teilweise unvollständig und nicht zeitgerecht über Workshops und weitere Schritte informiert worden zu sein. Allerdings hängt dies auch damit zusammen, dass die Kommunikation von den in den Arbeitsgruppen vertretenen Schulleitungen zu den Lehrpersonen nicht immer

ausreichend funktioniert hat. Zu Beginn fand eine direkte Information der Lehrpersonen durch QuAKTIV in einer Lehrpersonensitzung statt, danach wurden die Lehrpersonen über die Schulleitungspersonen informiert. Die Kommunikation von QuAKTIV gegenüber der Arbeitsgruppe und der Schulleitung war gut. Die Transparenz nach aussen, also die Information zuhause nicht direkt am Projekt Beteiligter, ist positiv zu bewerten. In allen drei Gemeinden wurden über verschiedene Kanäle Informationen über QuAKTIV und die Projekte vermittelt, so dass für ein breiteres Publikum erkennbare und verständliche Informationen vorhanden waren.

Zur Dimension *Sozialisation* verdeutlichen die Ergebnisse, dass die Partizipationsprozesse für alle beteiligten Personengruppen positive Effekte hatten. Für die Kinder war es eine gute Erfahrung und nicht selbstverständlich, nach ihren Meinungen gefragt zu werden. Auch das Diskutieren der Pläne in den Rückkoppelungs-Workshops¹ und die Gruppengespräche im Rahmen der Evaluation waren für die Kinder positive Erfahrungen. So fühlten sie sich wertgeschätzt und ernst genommen. Auch andere Beteiligte wie Planungsfachpersonen oder Entscheidungsträgerinnen und -träger konnten aus den Prozessen neue Erkenntnisse ziehen. Die grosse Mehrheit der Kinder würde bei einem weiteren Partizipationsprozess wieder teilnehmen, was zumindest für einen kurzfristigen positiven Sozialisationseffekt spricht. Allerdings machten gewisse Gruppen auch negative Erfahrungen. So entstanden erstens Enttäuschungen durch die Sistierung des Projekts in Aarburg nach der Ablehnung des Budgets durch die Gemeindeversammlung. Zweitens führte besonders die wahrgenommene lange Projektlaufzeit bei den teilnehmenden Kindern zu Enttäuschungen, da Kinder ein anderes Zeitempfinden als Erwachsene haben. Weiter führte auch der teils spärliche Informationsfluss in den Schulen zu negativen Erfahrungen. Eine offene Kommunikation über Abläufe, Rahmenbedingungen und Zuständigkeiten kann falschen Erwartungen entgegen steuern.

Die Ergebnisse verdeutlichen weiter, dass verschiedenste Faktoren die *Einbettung* der Partizipationsverfahren in die Prozesse der Gemeinden beeinflussen. Es zeigten sich vielfältige Wechselwirkungen zwischen neuer und klassischer Partizipation (z.B. inhaltliche Beiträge für die klassische Partizipation). In keinem Fall sollte aber ein Projekt mit neuer Partizipation zur Einschränkung klassischer Partizipationsmöglichkeiten führen, wie das in Birmenstorf der Fall war, wo auf ein Baubewilligungsverfahren verzichtet wurde. Der Grund für den Verzicht auf die klassische Mitwirkungsmöglichkeit war in diesem Fall zwar nicht direkt das Partizipationsverfahren, sondern die Art der Kreditzusprache. Aber es muss vermieden werden, dass neue Partizipationsformen mit dem Abbau klassischer Partizipationsmöglichkeiten in Verbindung gebracht werden. Deshalb ist bei Projekten mit neuer Partizipation auf die Art der Kreditzusprache zu achten, da diese Verfahren erfahrungsgemäss länger dauern können als klassische Planungsverfahren. Zusammenfassend sollen neue Partizipationsformen die klassischen Mitwirkungsmöglichkeiten ergänzen und bereichern – was in den Pilotgemeinden auch mehrheitlich der Fall war. QuAKTIV konnte allen Gemeinden den Sinn und die Einsatzmöglichkeiten von Kinder- und Jugendpartizipationsverfahren aufzeigen und die Gemeinden für das Thema Partizipation sensibilisieren. Ob diese Erkenntnisse in den Gemeinden von langfristiger Wirkung sind, lässt sich allerdings zum jetzigen Zeitpunkt nicht beurteilen.

Generell erfüllen die im Rahmen von QuAKTIV stattgefundenen Partizipationsprojekte die Dimensionen des Demokratiebeitrags gut. In Einzelfällen sind gewisse Schwachpunkte festzustellen. Aufgrund der Erfahrungen mit QuAKTIV formulieren wir acht Empfehlungen. Weil das Programm QuAKTIV

¹ Mit „Rückkoppelungs-Workshops“ gemeint sind Veranstaltungen zum Einholen von Rückmeldungen von beteiligten Kindern, z.B. zu den Planungsentwürfen.

abgeschlossen ist, geben die Empfehlungen grundsätzliche Hinweise für eine demokratietheoretisch wertvolle Ausgestaltung von zukünftigen Partizipationsverfahren mit Kindern und Jugendlichen:

- Empfehlung 1:** Der Einsatz altersgerechter und niederschwelliger Methoden, die wesentlich kreatives, nonverbales Handeln erlauben, ist zentral, um die vom demokratischen Prozess ausgeschlossene Gruppe der Kinder und Jugendlichen zu erreichen.
- Empfehlung 2:** Um Kinder und Jugendliche adäquat miteinzubeziehen, empfiehlt sich der Einsatz von geschultem und erfahrenem Personal. Alternativ ist eine enge Zusammenarbeit mit solchen Personen anzustreben.
- Empfehlung 3:** Um die Auswahl der Teilnehmenden gerecht zu gestalten, soll ein in Bezug auf die Zielgruppe ausgewogenes Alters- und Geschlechterverhältnis festgelegt werden.
- Empfehlung 4:** Für ausgewogene und faire Prozesse unter den Bedingungen eines herrschaftsfreien Diskurses empfehlen sich kleine Workshop-Gruppen.
- Empfehlung 5:** Das Projekt soll Gestaltungsspielräume umfassen, damit echte Partizipation unter deliberativen Bedingungen stattfinden kann.
- Empfehlung 6:** Um eine Benachteiligung weniger informierter Personen zu vermeiden, sollten alle Beteiligten kontinuierlich über den Projektverlauf informiert werden, besonders bei Abweichungen von der Projektplanung.
- Empfehlung 7:** Um falsche Erwartungen zu vermeiden, sollen die Rahmenbedingungen der Partizipation offen und klar kommuniziert werden. So sind positive Erfahrungen mit Partizipation und mit demokratischen Prozessen möglich.
- Empfehlung 8:** Der Einsatz neuer Partizipationsformen darf nicht zur Einschränkung klassischer Mitwirkungsmöglichkeiten führen, sondern soll letztere ergänzen.

1 Einleitung

1.1 Ausgangslage und Auftrag

In den letzten Jahren sind Gemeinden im Kanton Aargau vermehrt an kantonale Fachstellen herangetreten, um Unterstützung bei der Umsetzung von kinder- und jugendgerechten Planungsvorhaben und der naturnahen Gestaltung entsprechender Erlebnisräume zu erhalten. Dabei handelte es sich um Vorhaben wie zum Beispiel Neu- und Umbauten von Spielplätzen oder von Schulhausumgebungen. Im Rahmen des interdepartementalen Austauschs im Kanton Aargau wurde erkannt, dass partizipative, ökologische und pädagogische Ziele grundsätzlich stärker als bisher in den jeweiligen Projekten berücksichtigt werden sollten. Dabei stellte sich heraus, dass Methoden, Instrumente und Strukturen fehlen, die Gemeinden bei der partizipativen Planung und Realisierung von naturnahen Erlebnisräumen für Kinder und Jugendliche unterstützen. Wie sich die Situation der Kinder- und Jugendpartizipation in der Schweiz präsentiert, zeigt eine kürzlich veröffentlichtes Buch, das auf einer Studie der Universität Zürich in Kooperation mit der UNICEF Schweiz basiert (Rieker et al. 2016; UNICEF Schweiz 2014).

Unter der Leitung der Hochschule für Soziale Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW-HSA) wurde das Programm "QuAKTIV – Naturnahe, kinder- und jugendgerechte Quartier- und Siedlungsentwicklung im Kanton Aargau" erarbeitet, das gemeinsam mit kantonalen Vertretungen im Kanton Aargau umgesetzt wird (März 2013 – Februar 2016). Ziel ist die Förderung einer naturnahen sowie kinder- und jugendgerechten Quartier- und Siedlungsentwicklung im Kanton Aargau sowie die Sensibilisierung für Partizipation und die Verstetigung solcher Prozesse. Dies soll über die partizipative Umsetzung von konkreten Gestaltungsvorhaben von naturnahen Erlebnisräumen in drei Aargauer Gemeinden erreicht werden. Dazu werden einerseits bestehende Methoden und Instrumente angepasst sowie bei Bedarf neue Arbeitshilfen entwickelt, in den Pilotgemeinden getestet und evaluiert. Die dabei gesammelten Erfahrungen dienen als Anschauungsbeispiele und werden durch Tagungen und Dokumentationen einer breiten Fachöffentlichkeit zur Verfügung gestellt.

Zur Überprüfung der Programmziele und -prozesse wird einerseits eine interne Evaluation durch das Projektteam der FHNW-HSA durchgeführt. Parallel dazu soll veranlasst durch die Stiftung Mercator Schweiz eine externe Evaluation stattfinden, die demokratietheoretische Fragestellungen abdeckt. Das Projektteam der FHNW-HSA unter der Leitung von Carlo Fabian und Matthias Drilling hat Thomas Widmer vom Institut für Politikwissenschaft der Universität Zürich (IPZ) im Januar 2013 angefragt, im Rahmen des Programms QuAKTIV einen ergänzenden, demokratiespezifischen Beitrag zu leisten. Die Stiftung Mercator Schweiz hat den eingereichten Projektvorschlag gutgeheissen. Das vorliegende Dokument bildet den Schlussbericht dieser externen Evaluation zum Demokratiebeitrag neuer Partizipationsformen in drei Pilotprojekten im Rahmen des Programms QuAKTIV.

1.2 Zielsetzung und Ausrichtung

Die Evaluation zum Demokratiebeitrag von QuAKTIV hat einen summativen Charakter. Nach Abschluss der Partizipationsprojekte in den drei Pilotgemeinden wird der Demokratiebeitrag neuer Partizipationsformen anhand der Gemeindebeispiele bewertet. Eine projektinterne Varianz der Mitwirkung wird dazu genutzt, die Bedeutung der Unterschiede in der Prozessausgestaltung für den Demokratiebeitrag in vergleichenden Untersuchungsanlagen zu prüfen. Primäre Zielgruppe der Evaluation ist die Stiftung Mercator Schweiz. Darüber hinaus soll die Evaluation handlungsrelevante Empfehlungen aufgrund konzeptioneller Überlegungen zuhanden von Trägern, Gemeinden sowie zuhanden des Kantons Aargau formulieren. Ausgewählte Erkenntnisse fliessen in knapper Form in die

Praxishilfe der FHNW-HSA ein. Die Ergebnisse werden zudem einer breiten Fachöffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Sie können sodann in Zukunft zur Planung von ähnlichen Projekten herangezogen werden und sollen ferner dem Dialog und der Reflexion von Projektleitenden dienen. Nicht zuletzt sind die Ergebnisse für alle Beteiligten und Betroffenen des Programms QuAKTIV potentiell von Interesse.

Der Evaluation liegt folgende übergreifende Fragestellung zugrunde: *Welchen demokratischen Beitrag können neue Partizipationsformen, die speziell Kinder und Jugendliche einbeziehen, auf Gemeindeebene leisten? Welche Faktoren sind wichtig für einen hohen Demokratiebeitrag?* Es geht dabei um Fragen der Inklusion und der Gerechtigkeit, der Mitwirkungsqualität, der Transparenz, der Sozialisation von Beteiligten sowie um die Einbettung in die bestehenden Strukturen. Da die Verstetigung von partizipativen Prozessen eines der Hauptziele von QuAKTIV darstellt, ist die Evaluation des Demokratiebeitrags dieses Verfahren zusätzlich relevant.

Die externe Evaluation findet unabhängig von der internen Evaluation statt. Um die Trennung zwischen interner und externer Evaluation zu gewährleisten, werden gewisse Projektschritte koordiniert. Die externe Evaluation erhält zudem detaillierte Einblicke in das Vorgehen der FHNW-HSA und in die Überlegungen von QuAKTIV, um die Bewertung des Programms zu ermöglichen.

1.3 Begrifflichkeiten

Die im Rahmen dieser Evaluation untersuchten Partizipationsverfahren stehen im Zusammenhang mit alternativen Partizipationsformen, wie sie in jüngster Zeit vermehrt in Quartier-, Siedlungs- oder Stadtentwicklungsprozessen eingesetzt werden. Da aber unter den Begriff „alternative Partizipationsformen“ auch Demonstrationen sowie Kundgebungen fallen und die hier beleuchteten Partizipationsprozesse davon abgegrenzt werden sollen, wird der Begriff „neue Partizipationsformen“ verwendet. Von „neuen Partizipationsformen“ ist nicht deshalb die Rede, weil es eine neue Idee wäre, die Bürger neben der Urne in anderer Weise einzubeziehen. Diese basisdemokratischen Vorstellungen existieren bereits seit den 1970er-Jahren. Sie wollen die Demokratie stärken, indem traditionelle politische Modelle durch alternative Methoden ergänzt werden (vgl. Castells 1983; Dienel 1978). „Neu“ werden sie deshalb genannt, weil sie nach einer Phase spärlicher Anwendung seit der Jahrtausendwende wieder vermehrt eingesetzt werden.

Im Kapitel 2 folgen die konzeptionellen Grundlagen zum Demokratiebeitrag von neuen Partizipationsformen. Daraus werden die verschiedenen Detailfragestellungen und Bewertungskriterien für die Evaluation abgeleitet.

2 Konzeptionelle Grundlagen

Neue Partizipationsformen jenseits der klassischen politischen Partizipation im Rahmen der direkten und repräsentativen Demokratie (wie Wahlen und Abstimmungen) können aus demokratietheoretischer Sicht unter verschiedenen Gesichtspunkten gewürdigt werden. Sechs Dimensionen werden hier besonders hervorgehoben, da sie aufgrund der einschlägigen demokratietheoretischen Literatur zur Bewertung der Demokratiequalität von Partizipationsprozessen wichtig sind (vgl. Goldschmidt 2014). Gewisse Aspekte wie beispielsweise Wettbewerb und freie Wahlen, die von anderen Autoren für die Messung der Demokratiequalität verwendet werden (vgl. Bühlmann et al. 2012), erscheinen für die Untersuchung von Partizipationsverfahren nicht geeignet. Sie fliessen deshalb nicht in das nachfolgende Dimensionensystem ein. Während sich die Dimensionen A und B mit der Inklusion und deren Gerechtigkeit befassen, fokussiert die Dimension C auf die Mitwirkungsqualität der neuen Beteiligungsprozesse. Die Dimension D beleuchtet die Transparenz dieser Verfahren, während die Dimension E die Sozialisation der Beteiligten durch Partizipationsprozesse untersucht. Die Dimension F befasst sich schliesslich mit der Einbettung dieser Prozesse in klassische Mitwirkungsverfahren. Die beobachteten Programmwirkungen werden auf verschiedenen Wirkungsstufen angesiedelt (Thierstein 2009: 430; Widmer/De Rocchi 2012: 30). Die Dimensionen werden also danach eingeteilt, ob sie Prozessabläufe bewerten (Prozess), direkte Leistungen des Programms erfassen (Output), Wirkungen bei den direkten Adressaten des Programms erzielen (Outcome) oder ob sich Wirkungen jenseits des Adressatenkreises zeigen (Impact) (vgl. Kapitel 2.2).

2.1 Dimensionen des Demokratiebeitrags

A) Inklusion

Neue Partizipationsformen ermöglichen auch Personen den Zugang, die in klassischer Weise nicht partizipieren können oder wollen (Bächtiger/Wegmann 2012: 10). Der Zugang kann etwa wegen fehlender Mitwirkungsrechte (Kinder und Jugendliche unter 16/18 Jahren, Ausländerinnen und Ausländer) oder wegen fehlender Kompetenzen (Überforderung) verwehrt bleiben. Politikverdrossenheit oder schlicht fehlendes Interesse können die Motivation zur klassischen Partizipation ebenfalls einschränken (Dubas 2006: 14-19; Peter 2008: 5). Im Rahmen neuer Partizipationsformen besteht die Möglichkeit (nicht die Gewissheit), dass derart marginalisierte Gruppen einbezogen werden. Dies ist auch das Ziel von QuAKTIV.

Kinder im Primarschulalter (6-12 Jahre) sind die primäre Zielgruppe in den Pilotgemeinden. Aber QuAKTIV möchte auch Jugendliche in die Planungsprozesse miteinbeziehen. Die Dimension der Inklusion untersucht, inwiefern diese Absicht erreicht wird und ob sich die vorgesehenen Zielgruppen in angemessener Weise im Programm einbringen können. Dabei soll auch speziell auf Individuen mit Deutschproblemen oder Artikulationsschwierigkeiten eingegangen werden (Ermächtigung von Schwächeren, vgl. Alcántara et al. 2014: 3). Daraus ergeben sich folgende zwei Fragen:

1. Wie weit gelingt es den Pilotprojekten, Kinder und Jugendliche einzubeziehen? Werden die definierten Zielgruppen erreicht und wirken diese mit?
2. Wird auch Kindern mit Deutsch- oder Artikulationsschwierigkeiten eine Mitwirkung ermöglicht?

B) Gerechtigkeit

Bei dieser Dimension stellt sich die Frage, ob die Gerechtigkeit zwischen involvierten und nicht involvierten Personen durch die neuen Partizipationsmöglichkeiten verletzt wird. Die Idealvorstellung, dass alle von einer Entscheidung betroffenen Personen auch daran mitwirken können (Dryzek 2006: 23-24; Stokes 2006: 58), wird nur selten umsetzbar sein. Und doch ist ein angemessener Einbezug von Betroffenen angestrebt, um die Legitimität der Ergebnisse zu erhöhen (Goldschmidt 2014: 336). Doch neue Partizipationsformen zeichnen sich in der Regel dadurch aus, dass sich nicht die Gesamtheit, sondern Teile der betroffenen Bevölkerung daran beteiligen können. Die dabei zur Anwendung gelangenden Selektionsregeln sind üblicherweise nicht demokratisch legitimiert oder können zu einer Verzerrung führen. Die verschiedenen Auswahlverfahren (Fishkin 2009: 96-99) haben alle im Hinblick auf ihre Gerechtigkeit sowohl Vor-, als auch Nachteile. In einem ersten Schritt werden also die Auswahlverfahren in den einzelnen Pilotprojekten beleuchtet, um die Gerechtigkeit der Auswahl von partizipierenden gegenüber nicht partizipierenden Kindern und Jugendliche zu bewerten.

In einem zweiten Schritt wird eruiert, ob durch den Einbezug von Kindern und Jugendlichen die Interessen der Nichtbeteiligten (hier also namentlich der anderen Generationen) unangemessen diskriminiert werden (Generationengerechtigkeit). Neue Partizipation kann ausgewählten (und möglicherweise demokratisch nicht legitimierten) Gruppen einen privilegierten Zugang verschaffen und damit Ungerechtigkeit implizieren. Es stellt sich also die Frage, ob der Kreis der Beteiligten gegenüber den Nichtbeteiligten zu stark privilegiert wird. Daraus ergeben sich folgende Fragen:

1. Wie werden die Kinder und Jugendlichen für die Teilnahme ausgewählt? Hat dieses Auswahlverfahren eine ungerechte Bevorteilung gewisser Kinder und Jugendlicher zur Folge?
2. Wird die äussere Gerechtigkeit durch die neue Partizipation verletzt, indem der Kreis der Beteiligten (Kinder und Jugendliche) gegenüber den Nichtbeteiligten (Erwachsenen) in unangemessener Weise privilegiert wird?

C) Mitwirkungsqualität

Im Rahmen neuer Partizipationsformen existieren keine fest definierten Regeln der Prozesse und Verfahren. Hier besteht ein gewisser Gestaltungsspielraum, der zu erheblich unterschiedlich hohen Mitwirkungsqualitäten führen kann. Die Mitwirkungsqualität ist ein vielschichtiges Konzept. Es umfasst einerseits die Tiefe und Kontinuität der Mitwirkung (Prüsse 2013: 42). Tiefe der Mitwirkung meint dabei eine gewisse Verschiebung von Entscheidungsbefugnissen (EKKJ 2001: 7, 13). Kontinuität steht für eine mehrmalige Mitwirkungsmöglichkeit für dieselben Personen und wird als sinnvoller bewertet als ein einmaliges Partizipieren (Fung 2003: 345). Sowohl Tiefe als auch Kontinuität sind Indikatoren für die Relevanz, die der Partizipation beigemessen wird (Fishkin 2009: 157). Ebenso wegweisend sind aber Fragen der Ausgewogenheit, der Ergebnisoffenheit, des gegenseitigen Respekts und der Fairness während des Partizipationsprozesses (Cohen 1989; EKKJ 2001: 10-14; Goldschmidt 2014: 161-2, 336, 358). Gerade die Frage der Fairness erhält beim Einbezug der Altersgruppen der 6- bis 18-Jährigen besonderes Gewicht. Die einzelnen Kinder sollen – unabhängig von Alter und Geschlecht – gleichwertige Möglichkeiten erhalten, ihre Meinung kundzutun und sich einzubringen. Die Mitwirkungsqualität soll zudem gewährleisten, dass die eingebrachten Sichtweisen und Standpunkte in ausgewogener Weise in den Prozess einfließen. Eine angemessene Protokollierung der Ergebnisse ist deshalb notwendig. Daraus ergeben sich folgende zwei Fragen:

1. Welche innere Qualität hat die realisierte Form der Mitwirkung? Wird eine vertiefte, kontinuierliche Mitwirkung in einem fairen, ausgewogenen und ergebnisoffenen Verfahren erreicht?
2. Werden die eingebrachten Sichtweisen in angemessener Weise protokolliert und dokumentiert?

D) Transparenz

Das Kriterium der Transparenz stellt in Demokratien ein grundlegendes Organisationsprinzip dar (Alcántara et al. 2014: 13, 63; Tänzler 2010: 333-334). Es fordert eine klare und nachvollziehbare Kommunikation der verfügbaren Informationen in allen Projektschritten. Denn fehlende oder mangelnde Transparenz kann gewisse Interessengruppen übervorteilen und politische Partizipation hemmen (Bühlmann et al. 2012: 14). Information muss dabei erkennbar, vollständig, für die Zielgruppen nachvollziehbar sowie zeitgerecht sein. Transparenz soll zu allen Projektschritten gegeben sein, d.h. bezüglich der Konzeption des Gesamtvorhabens, den Dialogverfahren, bezüglich der Dialoginhalte, der Organisation und Rollenverteilung sowie bezüglich der Resultate und Entscheide (vgl. Goldschmidt 2014: 239). Es geht darum, zu bewerten, was, in welcher Art, zu welchem Zeitpunkt und gegenüber wem QuAKTIV, die politische Gemeinde oder der Kanton Aargau informiert haben. Zwei Formen von Transparenz sind zu unterscheiden: Information zuhanden Projektbeteiligter (Transparenz nach innen) und zuhanden nicht direkt am Projekt Beteiligter wie beispielsweise zuhanden der Gemeindebevölkerung (Transparenz nach aussen). Es stellen sich folgende Fragen:

1. Wie erkennbar, vollständig, korrekt, nachvollziehbar und zeitgerecht sind die Informationen zu allen Projektschritten zuhanden Projektbeteiligter (Transparenz nach innen)?
2. Wie erkennbar, vollständig, korrekt, nachvollziehbar und zeitgerecht sind die Informationen zu allen Projektschritten zuhanden Nicht-Projektbeteiligter (Transparenz nach aussen)?

E) Sozialisation

Teilnehmende können bei neuen Partizipationsformen Erfahrungen erwerben, die ihre Werthaltungen und Einstellungen wie auch ihr zukünftiges individuelles Verhalten beeinflussen oder gar prägen. Dieses Phänomen kann dazu führen, dass es bei den an Partizipationsprozessen Teilnehmenden in der Folge zu einer verstärkten klassischen Partizipation und zu vermehrtem gemeinnützigem Einsatz kommt (vgl. Klages/Vetter 2013, Youniss/Yates 1999). Aus dieser Perspektive bilden also neue Partizipationsformen pädagogische Instrumente zur Stärkung der individuellen Demokratienähe. Damit können sie (gerade im Fall der Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen) auch die Rolle einer „Schule der Demokratie“ zugeordnet erhalten (Barber 1984: 235). Schülerinnen und Schüler können davon in ihrer Persönlichkeitsentwicklung und Demokratiekompetenz weit über die Jugendphase hinaus profitieren. Auch ein Einfluss auf die demokratische Beteiligung anderer Beteiligten und Betroffenen ist denkbar.

Doch auch negative Erfahrungen im Zusammenhang mit neuen Partizipationsformen und die daraus resultierenden Sozialisationseffekte dürfen nicht unbeachtet bleiben. Widersprüche und Ambivalenzen in der Gesellschaft können das Entstehen kognitiver Dissonanzen begünstigen. Die Beteiligten müssen erlebte Enttäuschungen oder empfundene Nachteile verarbeiten (Greuel et al. 2013: 21). Abzuleiten sind folgende zwei Fragen:

1. Welche Erfahrungen machen die Beteiligten mit neuen Partizipationsformen?
2. Führen diese Erfahrungen zu einer stärkeren Neigung der Beteiligten zu einer (späteren) Mitwirkung in demokratischen Prozessen?

F) Einbettung

Neue Partizipationsformen finden in einem gegebenen institutionellen Kontext statt, hier in einer Gemeinde. Die Gefässe zur neuen Mitwirkung stehen in einem Umfeld mit Verfahren der klassischen Mitwirkung. Von Wechselwirkungen ist auszugehen. Erfahrungen mit neuen Partizipationsformen

können dazu führen, dass sich die Verfahren und Inhalte der klassischen Mitwirkung verändern. Beispielsweise kann die Idee aufkommen, neue Partizipationsverfahren ebenfalls für Erwachsene einzusetzen oder die behandelten Themen in einer Gemeindeversammlung zur Sprache zu bringen. Umgekehrt prägen die kommunalen Rahmenbedingungen ebenso die Ausgestaltung und die Wirkungsmöglichkeiten der neuen Teilhabe und können diese auch behindern oder gänzlich verunmöglichen. In diesem Zusammenhang sind sowohl positive als auch negative Effekte denkbar. Ein möglicher positiver Effekt ist die Ergänzung klassischer Mitwirkung durch neue Partizipationsformen. Dies kann über die Institutionalisierung von neuen Partizipationsverfahren geschehen. So wird eine gewisse Kontinuität generiert, ohne den Abbau von klassischen Mitwirkungsmöglichkeiten auszulösen (vgl. Papadopoulos/Warin 2007: 460; Stiftung Zukunftsrat 2003: 2; Warren 2007: 277-9). Negative Effekte wären die Substitution bestehender klassischer Mitwirkungsmöglichkeiten durch neue Partizipationsformen mit geringerer Demokratiequalität oder die Blockade neuer Mitwirkung durch die klassischen Mitwirkungsinstrumente.

Im Rahmen der Einbettung geht es also um die Frage, welche Effekte die realisierten Pilotprojekte in der Gemeinde und besonders auf die klassischen Mitwirkungsmöglichkeiten haben – immer mit Blick auf die kommunalen Rahmenbedingungen. Dabei ist auch die Tragfähigkeit der Entscheide zu beleuchten, d.h. ob die Resultate der Partizipationsverfahren in der Gemeinde umgesetzt werden. Es geht aber ebenso um die Frage der Akzeptanz. So gilt es zu untersuchen, ob die Ergebnisse von der Stimmbevölkerung und von den politischen Repräsentantinnen und Repräsentanten getragen und als legitim beurteilt werden. Daraus ergeben sich folgende Fragen:

1. Welche Effekte haben die realisierten Kinder- und Jugendpartizipationsprojekte für die Gemeinde?
2. Sind die Ergebnisse der Partizipationsverfahren politisch tragfähig und werden sie akzeptiert?

2.2 Überblick über die Dimensionen

Es ist nicht das Ziel dieser Evaluation, eine Aggregation der Dimensionen oder eine Indexbildung vorzunehmen. Jede Dimension steht für sich alleine und leistet einen unabhängigen demokratischen Beitrag bei der Anwendung neuer Partizipationsformen. Die Dimensionen stehen in keinem hierarchischen Verhältnis, weshalb keine Gewichtung vorgenommen wird. Jedes Pilotprojekt kann unterschiedliche Dimensionen mehr oder weniger stark erfüllen; es ist deshalb nicht mehr oder weniger demokratisch als ein anderes. Vielmehr wird aufgezeigt, inwiefern die Dimensionen zum Demokratiebeitrag erfüllt sind und wo möglicherweise Optimierungsbedarf besteht.

Tabelle 1 zeigt einen Überblick über die Evaluationsfragen. Dazu werden operationale Bewertungskriterien aufgeführt, anhand derer die realisierten Pilotprojekte bewertet werden. Die Tabelle verdeutlicht auch, auf welcher Wirkungsstufe die Dimensionen angesiedelt sind. Die Dimension Inklusion betrifft die Wirkungsstufe des Prozesses, da sie Prozessmerkmale wie die Angemessenheit der Methoden und die Mitwirkung der Kinder und Jugendlichen bewertet. Auch die Dimension Gerechtigkeit ist auf der Prozess-Wirkungsstufe anzusiedeln, da es beispielsweise um die Bewertung der zur Anwendung gekommenen Auswahlverfahren geht. Die Fairness, Ausgewogenheit und Ergebnisoffenheit im Verfahren sind ebenfalls prozessuale Anforderungen. Auch die Beurteilung der Protokollierung und Dokumentation der Ergebnisse betrifft den Prozess der Partizipationsverfahren. Aus diesen Gründen ist auch die Dimension Mitwirkungsqualität auf der Wirkungsstufe des Prozesses anzusiedeln. Die Dimension Transparenz betrifft demgegenüber den Output, da direkt erbrachte Leistungen durch das Programm oder die Gemeinde erforderlich sind und beurteilt werden. Sozialisationsprozesse wirken auf der Ebene des Outcome, d.h. sie zeigen unmittelbare Auswirkungen bei den Zielgruppen. Die Dimension Einbettung betrifft schliesslich die Wirkungsstufe Impact, da es dabei um die Beurteilung der

Auswirkungen des Partizipationsverfahrens auf ein grösseres Umfeld jenseits des direkten Adressatenkreises geht.

Tabelle 1: Fragestellungen und Bewertungskriterien

Dimension (Wirkungsstufe)	Fragestellungen	Bewertungskriterien
A Inklusion (Prozess)	1 Wie weit gelingt es den Pilotprojekten, Kinder und Jugendliche einzubeziehen? Werden die definierten Zielgruppen erreicht und wirken diese mit? 2 Wird auch Kindern mit Deutsch- oder Artikulationsschwierigkeiten eine Mitwirkung ermöglicht?	Angemessenheit der Methoden, Mitwirkung der Kinder und Jugendlichen Hilfestellungen für diese Kinder
B Gerechtigkeit (Prozess)	1 Wie werden die Kinder und Jugendliche für die Teilnahme ausgewählt? Hat dieses Auswahlverfahren eine ungerechte Bevorteilung gewisser Kinder und Jugendlicher zur Folge? 2 Wird die äussere Gerechtigkeit durch die neue Partizipation verletzt, indem der Kreis der Beteiligten (Kinder und Jugendliche) gegenüber den Nichtbeteiligten (Erwachsenen) in unangemessener Weise privilegiert wird?	Auswahlverfahren, Anteil der partizipierenden Kinder an der Alters- und Geschlechtergruppe Vergleich Interessengruppen - Zielgruppen
C Mitwirkungsqualität (Prozess)	1 Welche innere Qualität hat die realisierte Form der Mitwirkung? Wird eine vertiefte, kontinuierliche Mitwirkung in einem fairen, ausgewogenen und ergebnisoffenen Verfahren erreicht? 2 Werden die eingebrachten Sichtweisen in angemessener Weise protokolliert und dokumentiert?	Tiefe der Mitwirkung, Kontinuität, Fairness und Ausgewogenheit, Ergebnisoffenheit Protokollierung und Dokumentation
D Transparenz (Output)	1 Wie erkennbar, vollständig, korrekt, nachvollziehbar und zeitgerecht sind die Informationen zu allen Projektschritten zuhänden Projektbeteiligter (Transparenz nach innen)? 2 Wie erkennbar, vollständig, korrekt, nachvollziehbar und zeitgerecht sind die Informationen zu allen Projektschritten zuhänden Nicht-Projektbeteiligter (Transparenz nach aussen)?	Art der Informationen, Erkennbarkeit, Vollständigkeit, Korrektheit, Nachvollziehbarkeit, Zeitgerechtigkeit, Art der Informationen, Erkennbarkeit, Vollständigkeit, Korrektheit, Nachvollziehbarkeit, Zeitgerechtigkeit
E Sozialisation (Outcome)	1 Welche Erfahrungen machen die Beteiligten mit neuen Partizipationsformen? 2 Führen diese Erfahrungen zu einer stärkeren Neigung der Beteiligten zu einer Mitwirkung in demokratischen Prozessen?	Positiv und negativ empfundene Erfahrungen Bereitschaft zur zukünftigen Mitwirkung
F Einbettung (Impact)	1 Welche Effekte haben die realisierten Kinder- und Jugendpartizipationsprojekte für die Gemeinden? 2 Sind die Ergebnisse der Partizipationsverfahren politisch tragfähig und werden sie akzeptiert?	Umsetzung, Institutionalisierung, Effekte auf die klassischen Mitwirkungsmöglichkeiten Akzeptanz und Legitimität der Entscheide

Die oben diskutierten Dimensionen befassen sich mit Phänomenen, die zeitlich unterschiedlich zu verorten sind. Diese zeitliche Verortung setzt der Aussagekraft der zeitnah abzuschliessenden Evaluation gewisse Grenzen. Somit können primär die Prozessabläufe beurteilt werden, während Aussagen über mittel- oder längerfristige Wirkungen bei Adressaten und anderen Kreisen zum jetzigen Zeitpunkt nur ansatzweise abgeschätzt werden können. Die Relevanzsetzung der Evaluation zeigt, dass aus diesem Grund vor allem Aussagen über die Prozess- und Output-Wirkungsstufe möglich sind, weniger aber über die Outcome- und Impact-Wirkungsstufe. Während drei Dimensionen Prozessmerkmale der Partizipationsverfahren beurteilen, widmet sich nur je eine Dimension dem Output, Outcome und Impact. Die Methodenwahl spiegelt diesen Fokus wider. So ermöglichen Dokumentenanalysen und teilnehmende Beobachtungen die Erfassung von relevanten Prozessschritten.

2.3 Operationalisierung der Dimensionen

Bewertungskriterien dienen der Beurteilung der sechs Dimensionen, während dem wiederum jedes Bewertungskriterium mittels mehrerer Indikatoren gemessen wird. Hinter jedem Bewertungskriterium sind nachfolgend jeweils die entsprechenden Indikatoren aufgelistet, die zur Messung des Bewertungskriteriums herbeigezogen werden. Eine detaillierte Operationalisierung der Evaluationsfragen und Bewertungskriterien ist im Anhang A zu finden. Dieser zeigt auch auf, ob die Messung der jeweiligen Indikatoren mit qualitativen oder quantitativen Methoden erfolgt.

Die Dimension **Inklusion** wird mittels dreier Bewertungskriterien erfasst:

- *Angemessenheit der Methoden (A1)*: klare und verständliche Aufgabenstellung; Altersgerechtigkeit; Anteil der aktiven Beteiligungsmöglichkeit; Themensetzung durch Kinder; angemessene Anzahl Pausen.
- *Mitwirkung der Kinder und Jugendlichen (A2)*: tatsächlicher Einbezug der Zielgruppen; Äusserungshäufigkeit der Kinder und Jugendlichen; Mitmachaktivität der Kinder und Jugendlichen; Anteil der Äusserungen der Kinder und Jugendlichen an allen Äusserungen; angemessene Moderation durch die Erwachsenen. Der letzte Indikator erfasst, ob die Erwachsenen die Kinder animieren, ohne ihre Antworten zu lenken.
- *Hilfestellungen für Kinder und Jugendliche mit Deutsch- oder Artikulationsschwierigkeit (A3)*: geeignete Methoden; adäquates Eingehen der Erwachsenen auf diese Individuen.

Die Dimension **Gerechtigkeit** wird ebenfalls mittels dreier Bewertungskriterien erfasst:

- *Auswahlverfahren für die Auswahl der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen (B1)*: Inklusion aller Betroffenen, repräsentative Auswahl, Zufallsauswahl, Bequemlichkeitsauswahl sowie freiwillige, offene Teilnahmemöglichkeit (Selbstselektion) (vgl. Fishkin 2009: 96-99).
- *Anteil der partizipierenden Kinder an der Alters- und Geschlechtergruppe (B2)*: Die Bezugsgrösse bildet die Schule, in der das Partizipationsverfahren stattfindet.
- *Vergleich Interessen- und Zielgruppen (B3)*: Es wird untersucht, ob es neben den Kindern und Jugendlichen andere Interessengruppen gibt, die von der Partizipation ausgeschlossen sind, während Kindern und Jugendlichen als Zielgruppe eine solche Plattform geboten wird.

Die Dimension **Mitwirkungsqualität** wird mittels fünf Bewertungskriterien erfasst:

- *Tiefe der Mitwirkung (C1)*: Unterscheidung zwischen fünf Stufen der Mitwirkung (Fabian et al. 2014: 113) (Informieren, Mitwirken, Mitentscheiden, Mitgestalten, Selbstverwalten); eine allfällige unterschiedliche Einschätzung der Mitwirkung zwischen Projektteam und Gemeinden wird erkannt (idealerweise schätzen beide die Tiefe der Mitwirkung gleich ein)
- *Kontinuität der Mitwirkung (C2)*: Mehrmalige Mitwirkungsmöglichkeit für dieselben Kinder und Jugendlichen; an verschiedenen Projektschritten. Gerade bei Kindern sind Bedürfniserhebungen oftmals Momentaufnahmen, weshalb mehrmalige Mitwirkung sinnvoll sein kann.
- *Fairness und Ausgewogenheit im Prozess (C3)*: alle Kinder und Jugendlichen kommen zu Wort; stille Kinder und Jugendliche werden animiert; gegenseitiger Respekt; die Art der Gruppenzusammensetzung (Alter, Geschlecht) begünstigt ausgewogene Prozesse.
- *Ergebnisoffenheit innerhalb der gegebenen Rahmenbedingungen (C4)*: Würdigung aller Ideen und Meinungen; Bedeutsamkeit jeder Meinung; keine Schranken bezüglich Inhalten innerhalb der gegebenen Rahmenbedingungen; nur grobe Vorgabe von Themen.
- *Protokollierung und Dokumentation (C5)*: Art der Protokollierung und Dokumentation; Protokollierungsperson (intern, extern); Vollständigkeit der Dokumentation.

Die Dimension **Transparenz** wird mit zwei Bewertungskriterien erfasst, die jeweils mit denselben fünf Indikatoren gemessen werden: Art der Information (z.B. mündlich, schriftlich, Print, online), Erkennbarkeit (wo und wann wird die Information platziert), Vollständigkeit und Korrektheit der Information, Nachvollziehbarkeit für die jeweiligen Zielgruppen sowie Zeitgerechtigkeit. Transparenz soll indessen bezüglich aller Projektschritte gegeben sein: Konzeption des Gesamtvorhabens, Dialogverfahren, Dialoginhalte, Organisation, Rollenverteilung, Resultate und Entscheide.

- *Transparenz nach innen (D1)*: Informationen zuhanden Projektbeteiligter (Art der Information, Erkennbarkeit, Vollständigkeit und Korrektheit, Nachvollziehbarkeit, Zeitgerechtigkeit)
- *Transparenz nach aussen (D2)*: Informationen zuhanden Aussenstehender (Art der Information, Erkennbarkeit, Vollständigkeit und Korrektheit, Nachvollziehbarkeit, Zeitgerechtigkeit)

Die Dimension **Sozialisation** wird ebenfalls durch zwei Bewertungskriterien erfasst.

- *positiv und negativ empfundene Erfahrungen (E1)*: Stimmung unter den Kindern und Jugendlichen; Motivation der Kinder und Jugendlichen während der Prozesse; positiv und negativ geäusserte Erfahrungen. Der Fokus liegt dabei auf der Primärzielgruppe der Kinder und Jugendlichen. Jedoch sollen auch die Erfahrungen von weiteren Projektbeteiligten angesprochen werden.
- *Bereitschaft zur zukünftigen Mitwirkung (E2)*: Aussagen der Kinder und Jugendlichen sowie anderer Projektbeteiligter bezüglich Bereitschaft zur Mitwirkung bei zukünftigen Partizipationsverfahren einerseits und im Rahmen klassischer Mitwirkung andererseits.

Vier Bewertungskriterien erfassen die Dimension **Einbettung**:

- *Umsetzung der Resultate (F1)*: manifeste Ergebnisse aus den Partizipationsverfahren.
- *Institutionalisierung (F2)*: Strukturen für neue Beteiligungsformen sind gestärkt, neu entstanden oder in Planung; weitere Partizipationsverfahren sind geplant (auch mit anderen Zielgruppen).
- *Wechselwirkungen zwischen klassischer und neuer Beteiligung (F3)*: Effekte der neuen Partizipation auf die klassischen Mitwirkungsmöglichkeiten und umgekehrt; positiv oder negativ zu bewertende Auswirkungen.
- *Akzeptanz und Legitimität der Entscheide (F4)*: Resultate und Prozesse der Partizipationsverfahren werden von den Beteiligten und in der Gemeinde akzeptiert und als legitim erachtet.

Im folgenden Kapitel 3 wird das methodische Vorgehen im Detail dargestellt. Ein tabellarischer Überblick über die fünf Erhebungsmodule sowie über die Bewertungskriterien, zu deren Erfassung sie eingesetzt werden, findet sich am Schluss des Kapitels (Tabelle 3).

3 Methoden

3.1 Einleitung

Im Anschluss an die konzeptionellen Grundlagen und die Präsentation der Evaluationsfragen und Bewertungskriterien folgt nun ein Blick auf das methodische Vorgehen. Die Evaluation zum Demokratiebeitrag von Pilotprojekten zu einer naturnahen, kinder- und jugendgerechten Quartier- und Siedlungsentwicklung im Kanton Aargau gliedert sich in fünf Module und orientiert sich an den SEVAL-Standards (Widmer et al. 2000). Dieser Aufbau ermöglicht einen transparenten Überblick über die einzelnen Analyseschritte. Zudem erleichtert dieses Vorgehen die sach- und aufgabengerechte Bearbeitung der Evaluationsfragen. Die Strukturierung in Module erfolgt entlang der verschiedenen Erhebungs- und Analyseschritte: (1) Dokumentenanalyse, (2) Teilnehmende Beobachtung an zentralen Partizipationsschritten, (3) Leitfadengestützte Interviews, (4) Gruppengespräche, (5) Bewertung und vergleichende Analyse der Pilotprojekte sowie Ableitung von Empfehlungen.

3.2 Beschreibung der Evaluationsmodule

Modul 1: Dokumentenanalyse

Im Modul Dokumentenanalyse werden schriftliche Unterlagen zu den verwendeten Methoden, Teilnehmerlisten der einbezogenen Kinder, Zwischenevaluationen der FHNW-HSA sowie verschiedene Sitzungsprotokolle zur Beantwortung gewisser Fragestellungen verwendet. Dem Projektteam des IPZ wurden zahlreiche Dokumente zur Verfügung gestellt und das Projektteam von QuAKTIV stand bei Rückfragen zur Verfügung. Weiter berücksichtigen wir Berichterstattungen betreffend QuAKTIV in Medien, auf Homepages und in den Amtsblättern der drei Gemeinden. Somit können mittels der Dokumentenanalyse Erkenntnisse betreffend Gerechtigkeit und Transparenz gewonnen werden. Es wird rekonstruiert, welche Kinder mitgewirkt haben, wie viele Kinder der Alters- und Geschlechtergruppe partizipieren konnten und wie die Kinder ausgewählt wurden (Selektion). Auch die Bewertung der Angemessenheit der verwendeten Methoden für den Einbezug von Kindern und Jugendlichen geschieht teilweise über die Dokumentenanalyse (Dimension Inklusion, z.B. Deinet/ Krisch 2002, Deinet 2009, Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend Rheinlandpfalz 2004). Ein Überblick über die analysierten Dokumente findet sich in Anhang B. Konkrete Informationen betreffend die Pilotprojekte fliessen in die Beschreibung der Projekte ein (Kapitel 5), übergreifende Informationen dienen der Beschreibung von QuAKTIV und den verwendeten Methoden (Kapitel 4).

Modul 2: Teilnehmende Beobachtung an zentralen Partizipationsschritten

Die teilnehmende Beobachtung (vgl. Atteslander 2006: 67-100; Flick 2008: 255-256; Kromrey 2009: 325-336; Lüders 2008: 384-401; Moser 1998: 53-56) erfolgte in den drei wesentlichen Projektschritten in den Pilotgemeinden:² In der Bestandserhebung und Bewertung (Phase I), in der Planungsphase (Phase II) und in der Ausführung / Realisierung (Phase III) sowie an den Erfahrungsaustauschtreffen der Gemeinden und von QuAKTIV (ERFA). Bei dieser Methode geht es um die systematische Beobachtung und gleichzeitige Beschreibung sozialer Wirklichkeit (Atteslander 2006: 67; Kromrey 2009: 325). Die Beobachtungen finden offen statt, d.h. die Beobachteten wissen über die Erhebungssituation Bescheid (Atteslander 2006: 83-85). Die Beobachterin nimmt eine passive Rolle wahr (Kromrey 2009: 327-328).

² In der vorliegenden Evaluation entspricht die Terminologie der Projektphasen und der Methoden derjenigen, die während der Projektlaufzeit und in den Dokumentationen der FHNW-HSA in Gebrauch war.

Anhand der teilnehmenden Beobachtung wird primär die Mitwirkungsqualität der Verfahren (Dimension C) aber auch die Frage der Inklusion (Dimension A) beurteilt. Mit der Beobachtung werden quantitative und qualitative Daten erhoben, d.h. es werden einerseits Merkmale standardisiert erfasst, gleichzeitig bleibt aber Raum für eine qualitative Beschreibung der Beobachtungssituation (Schröder/Kohle 2007: 27).

Um einen vertieften Einblick in die Verfahrensabläufe zu erhalten, finden Beobachtungen idealerweise in möglichst vielen Partizipationsprozessen statt. Eine vollständige Anwesenheit war aber aus Ressourcengründen nicht möglich. Bei der Auswahl der Beobachtungstermine wurde darauf geachtet, bei verschiedenen Klassen und Altersgruppen anwesend zu sein. Aufgrund des Projektstands fanden teilnehmende Beobachtungen nur in den Gemeinden Birmenstorf und Herznach statt. Zusätzlich war das Projektteam auch an den von der FHNW-HSA organisierten Erfahrungsaustauschtreffen (ERFA) anwesend, bei denen die zuständigen Personen der Gemeinden ihre Erfahrungen mit den Projekten austauschten. Auch dort konnten interessante Erkenntnisse gewonnen werden. Tabelle 2 zeigt eine Übersicht des zeitlichen Ablaufs der teilnehmenden Beobachtungen:

Tabelle 2: Übersicht über die teilnehmenden Beobachtungen

Gemeinde	Datum	Phase	Zielgruppen	verwendete Methoden
Birmenstorf	19. Mai 2014	Bestandserhebung und Bewertung	Unterstufe	Begehung Dorf
	27. August 2014	Planung	Mittelstufe	Modellbau (inkl. Begehung)
Herznach	8. Mai 2014	Bestandserhebung und Bewertung	Mittelstufe	Autofotografie, Diskussion
	26. August 2014	Planung	Unterstufe	Modellbau (inkl. Begehung)
	21. März 2015	Ausführung / Realisierung	ganze Gemeinde	Mitmachbautag (diverse Arbeiten)
ERFA;	6. Nov. 2014	Austausch	zuständige Personen in den Gemeinden	
gemeinde-	23. Juni 2015	Austausch	zuständige Personen in den Gemeinden	
übergreifend	14. Okt. 2015	Austausch	zuständige Personen in den Gemeinden	

Für die ersten beiden Phasen wurde derselbe Beobachtungsbogen verwendet (Beobachtungsbogen 1, Anhang C). Er umfasst das Verhalten der Kinder, ihre Stimmung, der Informationsfluss, die Gruppenzusammensetzung und die Interaktionen zwischen Kindern und Erwachsenen und unter den Kindern. Die Bewertung der Eignung der Methoden für den gleichmässigen und qualitativ hochwertigen Einbezug von Kindern bildete ebenfalls einen Aspekt der Beobachtungen. In der Phase III wurde ein zweiter Beobachtungsbogen verwendet (Beobachtungsbogen 2, Anhang C). In Birmenstorf fand in Phase III keine Beobachtung statt, weil die Umsetzung aufgrund der Projektumstände nicht partizipativ erfolgte.

Modul 3: Leitfadengestützte Interviews

Acht persönliche und sechs telefonische Leitfadeninterviews wurden im Rahmen dieser Evaluation geführt (vgl. Hopf 2008: 349-360; Flick 2008: 255-256; Kruse 2015: 203-204; Kvale/Brinkmann 2009; Meuser/Nagel 2009). Um ein möglichst umfassendes Bild und Eindrücke von verschiedenen involvierten Personen zu erhalten, haben wir mit unterschiedlichen Personengruppen gesprochen. Die Interviews mit den in den Gemeinden zuständigen *Entscheidungsträgerinnen und -trägern* gaben Aufschluss über die kommunale Einbettung der Partizipationsverfahren sowie über die Transparenz bezüglich der Verfahren. Weiter fanden Interviews mit unterschiedlich stark involvierten *Lehr- und Schulleitungspersonen* statt (nachfolgend *Schulpersonen*). Diese Gespräche betrafen vor allem die Angemessenheit der Methoden, die Transparenz sowie die Sozialisation. Aufgrund der Sistierung des Verfahrens in Aargurg konnte mit keiner Schulperson gesprochen werden, dafür mit der Verantwortlichen für das *Projet Urbain*, mit dem QuAKTIV eng zusammengearbeitet hat, sowie mit dem

zuständigen *Architekten*. Beide werden in der Folge als *Planungsfachpersonen* bezeichnet, auch wenn dieser Begriff nicht ganz zutreffend ist. Zudem fanden Interviews mit den vier Personen des QuAKTIV-Teams der FHNW-HSA statt, namentlich um wichtige Hintergrundinformationen und Einblicke in Abläufe zu erhalten. Je nach Zielgruppe fand ein leicht abgeänderter Leitfaden Anwendung, anhand dessen die Gespräche gestaltet wurden (Anhang D).

Um Doppelspurigkeiten zu vermeiden, koordinierten die interne und externe Evaluation ihre Aktivitäten. Somit konnte der Aufwand für die Pilotgemeinden und die dort befragten Personen möglichst gering gehalten werden. Die beiden Evaluationen entschieden, dass die externe Evaluation keine Interviews mit Planungsfachpersonen führt (mit Ausnahme von Aarburg). Im Gegenzug stand ihr der Vorrang bezüglich Entscheidungsträgerinnen und -trägern zu. Weiter wurde darauf geachtet, dass die interne und externe Evaluation nicht dieselben Schulpersonen befragte.

Vorgängig erhielten die Interviewpartnerinnen und -partner einen Brief mit der Anfrage für ein Interview (Anhang E). Die ersten Interviews zur Phase Bestandserhebung und Bewertung sowie zur Planungsphase fanden im Oktober und November 2014 statt. Weitere Interviews wurden nach der Umsetzung im Juni und Juli 2015 geführt. Die Interviews mit den QuAKTIV-Teammitgliedern fanden im Frühjahr 2015 statt. Insgesamt erfolgten je vier Interviews mit Personen aus Birmenstorf und Herznach, drei mit Personen aus Aarburg und drei mit den QuAKTIV-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeitern. Die telefonischen Interviews dauerten je nach Interviewpartner, Form und abzudeckenden Fragen zwischen 10 und 35 Minuten, die persönlichen zwischen 30 und 105 Minuten. Zur Protokollierung wurden die Gespräche elektronisch aufgezeichnet sowie die wichtigsten Punkte handschriftlich festgehalten. Im Anschluss an die Interviews verfasste die Evaluatorin auf Basis der handschriftlichen Notizen eine zusammenfassende Protokollierung. Diese wurden bei Bedarf mit weiteren wichtigen Aspekten aus den elektronischen Aufnahmen ergänzt. Die Gesprächsinhalte der Interviews wurden anschliessend inhaltsanalytisch ausgewertet (Mayring 2010). Anhang F zeigt eine Übersicht über die Anzahl Interviews und die Interviewpartner sowie die Termine und Orte der Interviews.

Modul 4: Gruppengespräche

Das Gruppendiskussionsverfahren ist eine eigenständige qualitative Erhebungsmethode, bei der eine Gesprächssituation zwischen Stakeholdern erzeugt wird (Bohnsack 2008: 370; Kruse 2015: 193; Schröder/Kohle 2007: 27). Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind gleichermaßen von einer Thematik oder einer Intervention betroffen, weshalb man sie gleichzeitig dazu befragen kann (Bohnsack 2008: 380). Somit können Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den erlangten Erfahrungen erkannt werden (Bohnsack 2008: 370). Man geht davon aus, dass die Meinungen bereits vor den Gruppengesprächen gebildet wurden und durch diese nur akzentuiert, nicht aber verändert werden (Bohnsack 2008: 371-372).

Um möglichst frische Eindrücke zu erhalten, fanden die Gruppengespräche relativ zeitnah zu den Partizipationsprozessen statt (Schnell/Hill/Esser 2011: 226). Erste Gruppendiskussionen mit an den Workshops teilnehmenden Kindern aus Birmenstorf und Herznach wurden im Herbst 2014 durchgeführt: In Birmenstorf am 21. Oktober 2014, in Herznach am 6. November 2014. Diese dauerten zwischen fünfzehn und vierzig Minuten. Die Gruppengrösse variierte zwischen vier und sechs Kindern. In jeder Gemeinde fanden jeweils drei Gruppendiskussionen mit Kindern der Unterstufe und der Mittelstufe statt. Angesprochene Themen waren primär die Eindrücke der Kinder, ob sie Spass an der Mitwirkung hatten, wie sie informiert waren, und ob sie in den Workshops sagen konnten, was sie wollten (siehe Gesprächsleitfaden im Anhang G). In Aarburg, wo die Partizipationsprozesse der ersten Phase bereits im Herbst 2013 stattgefunden hatten, waren Gruppengespräche aufgrund der bereits verstrichenen

Zeit nicht sinnvoll. Ein detaillierter Überblick über die einbezogenen Kinder geben Tabellen 8 und 9 in Anhang H. Die Gruppendiskussionen fanden mit 28 Kindern in Birmenstorf und mit 27 Kindern in Herznach statt (total 56 Kinder). Das Geschlechterverhältnis war ausgewogen (27 Jungen, 29 Mädchen).

Abschliessende Kinderbefragungen nach der Realisierungsphase fanden in Birmenstorf und Herznach in der Form von Pausenhofbefragungen statt (2. September 2015 Schulhaus Widegass in Birmenstorf; 7. September 2015 Spielplatz beim „Träff“ in Birmenstorf; 9. September 2015 Schulhaus Herznach). Die Kinder wurden in der grossen Zehn-Uhr-Pause und am freien Nachmittag auf dem Pausenhof und auf den umgestalteten Plätzen befragt. Dabei ging es primär um die Zufriedenheit der Kinder mit dem neuen Platz und um dessen Nutzung. Je nachdem, in welcher Phase die befragten Kinder mitgewirkt haben, haben wir zudem gefragt, ob die Kinder sich in der Planungsphase ernst genommen gefühlt haben und/oder ob sie zufrieden mit dem Mitmachbautag waren. Da die Kinder die Spielplätze offenbar vorwiegend in der Schulzeit nutzen (vor dem Schulbeginn und in den Pausen), nicht aber am freien Nachmittag, wurden praktisch alle Kinder an den Vormittagen befragt. Es fanden Gespräche mit insgesamt 71 Kindern in Birmenstorf und mit 41 Kindern in Herznach statt. Von den total 112 befragten Kindern waren sechzig Jungen und 52 Mädchen. Eine Übersicht liefert die Tabelle 10 im Anhang H. Zusätzlich zu diesen Kindern wurden ebenfalls je eine Schulperson pro Gemeinde sowie zwei Mütter in Birmenstorf befragt, die sich ebenfalls auf den Spielplätzen aufgehalten haben.

Die Befragung der Kinder fand durch ein gemischtes Team der internen und externen Evaluation statt. Da nicht zu erwarten ist, dass diese Beteiligten zwischen interner und externer Evaluation unterscheiden können, erschien die Vermischung der beiden Evaluationen unproblematisch. Dank dieser genutzten Synergie konnten grössere Fallzahlen bei den befragten Kindern erreicht werden. Die Auswertung der Tonaufnahmen aus den Interviews fand getrennt durch die jeweilige Evaluation statt. Jedes Projektteam konnte somit den Fokus der Auswertung individuell legen.

Bezüglich Gruppengesprächen und Befragungen von Kindern muss angemerkt werden, dass viele der Aussagen wohl Momentaufnahmen sind. Gerade bei den Schlussbefragungen, die in den Pausen auf den betreffenden Spielplätzen durchgeführt worden sind, wurde deutlich, dass die Kinder wohl das aufzählen, was ihnen momentan gefällt. Zudem hatten besonders die Unterstufenkinder Erinnerungsprobleme. Sie konnten kaum mehr wiedergeben, was sie im Rahmen von QuAKTIV gemacht haben. Möglicherweise sind solche Nachbefragungen für jüngere Kinder gar nicht geeignet. Bei einigen gemischten Gruppen fiel zudem auf, dass die Mädchen nichts sagten, weil Jungen dabei waren. Viele (mehrheitlich ältere) Kinder schätzten hingegen sehr, dass sie nochmals zu QuAKTIV und den Prozessen befragt wurden.

Modul 5: Vergleichende Analyse der Pilotprojekte sowie Ableitung von Empfehlungen

Aufgrund der in den Modulen 1 bis 4 erhobenen Informationen erfolgte eine systematische und differenzierte Bewertung der fraglichen sechs Aspekte für die zu evaluierenden Pilotprojekte. Eine vergleichende Analyse der drei Projekte ermöglichte dann eine verstärkt analytische Perspektive.

3.3 Zusammenfassender Überblick

Das Ziel der Evaluation ist eine vergleichende Analyse und die Ableitung von Empfehlungen für die Durchführung von demokratisch hochwertigen Partizipationsprojekten mit Kindern und Jugendlichen in einer naturnahen Quartier- und Siedlungsentwicklung. Tabelle 3 liefert eine Übersicht über die in

den Modulen eingesetzten Datenerhebungsmethoden sowie über die Bewertungskriterien. Die Buchstaben A bis F drücken die sechs Dimensionen des Demokratiebeitrags aus (vgl. Kapitel 2.1). Die Spalten A1 bis F4 entsprechen den oben eingeführten Bewertungskriterien (vgl. Kapitel 2.3).

Tabelle 3: Überblick über die Evaluationsmodule

Evaluationsmodul	Methode/Datenquelle	A1	A2	A3	B1	B2	B3	C1	C2	C3	C4	C5	D1	D2	E1	E2	F1	F2	F3	F4
1. Dokumenten-analyse	Dokumentationen der FHNW, Literatur über die Methoden, Internet																			
2. Teilnehmende Beobachtung	Teilnehmende Beobachtung bei wichtigen Partizipationsschritten																			
3. Leitfaden-interviews	Mit Entscheidungsträger/innen, Lehrpersonen, QuAKTIV-Mitglieder																			
4. Gruppen-gespräche	Gruppengespräche mit partizipierenden Kindern und Jugendlichen																			
5. Vergleichende Analyse	Desk Research, Module 1-5																			

Legende: Grau: Diese Module werden zur Erhebung der Bewertungskriterien benutzt. Die Spalten A1 bis F4 entsprechen den oben eingeführten Bewertungskriterien.

Aufgrund der Projektentwicklung in der Gemeinde Aarburg war es dort nicht möglich, Interviews mit Schulpersonen oder Gruppengespräche mit Kindern zu führen. Auch teilnehmende Beobachtungen waren nicht möglich. Deshalb stützen sich die Erkenntnisse bezüglich Aarburg lediglich auf die Module 1 (Dokumentenanalyse) und 3 (Leitfadengestützte Interviews).

In Kapitel 4 folgt eine Beschreibung des Programms QuAKTIV und seiner Ziele und Bausteine. Im anschliessenden Kapitel 5 finden sich die Beschreibung der drei Pilotgemeinden und deren Projekte.

4 Beschreibung des Programms QuAKTIV

Wie in Kapitel 1 ausgeführt, wurde das Programm QuAKTIV mit dem übergeordneten Ziel entwickelt, eine naturnahe sowie kinder- und jugendgerechte Quartier- und Siedlungsentwicklung im Kanton Aargau zu fördern. Das vorliegende Kapitel beschreibt seine Unterziele und Bausteine. Grundlage bildet das Konzept zum Programm QuAKTIV (Fabian et al. 2013), die Dokumentenanalyse sowie Interviews mit dem QuAKTIV-Team. Fünf Programmziele konkretisieren das übergeordnete Ziel von QuAKTIV (siehe Fabian et al. 2013: 2-3):

1. Partizipation von Kindern und Jugendlichen an konkreten Entwicklungsprojekten: Aktives Mitentscheiden und Mitgestalten bei der Planung, Gestaltung und Nutzung von naturnahen Erlebnisräumen
2. Entwicklung und Aufbereitung von Methoden sowie Erstellung einer Praxishilfe, die eine umfassende und nachhaltige Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen in die Planung und Umsetzung von Entwicklungsprozessen in den Gemeinden zulassen
3. Strukturelle Verankerung der Partizipation in den Pilotgemeinden: Keine einmaligen Projekte, sondern Entwicklung einer partizipativen Planungskultur in den Verwaltungsstrukturen
4. Präsentation der Ergebnisse und Erfahrungen als Vorzeigeprojekte (Good Practice-Beispiele)
5. Bekanntmachung der Erfahrungen und Ergebnisse bei einem breiten Adressatenkreis auf nationaler und kantonaler Ebene.

Zentral ist, die Aufgabenteilung und Zuständigkeiten des Programms QuAKTIV und der Gemeinden aufzuzeigen (vgl. Kooperationsvereinbarung zwischen den Gemeinden und der FHNW-HSA). Die Pilotgemeinden übernahmen die Projektleitung in den Gemeinden und waren zuständig für den Aufbau einer kommunalen Arbeitsgruppe (AG). Diese AG sollte sich gemäss den Vorgaben von QuAKTIV aus Vertretenden der Bereiche Kinder/Jugendliche, Natur/Landschaft, Verwaltung, Politik, Planung und Gestaltung zusammensetzen. In Birmenstorf und Herznach waren auch die Schulleitungen Teil der AG – mit der Aufgabe, die Schnittstelle zwischen QuAKTIV und den Lehrpersonen zu bilden und wichtige Informationen zum Projektstand und -ablauf an letztere weiterzugeben. Weiter gewährleistete die Gemeinde das Einsetzen von Fachkräften und die Finanzierung des Projekts. Das QuAKTIV-Team unterstützte das methodische Arbeiten mit den Kindern und Jugendlichen sowie den Aufbau der kommunalen AG. Weiter war es zusammen mit der AG sowie relevanten Fachstellen mitverantwortlich für die Projektorganisation und Prozesssteuerung. Die Gemeinde war demnach hauptverantwortlich für die Umsetzung des Partizipationsverfahrens, während QuAKTIV primär operative und unterstützende Arbeit leistete.

Zusammenfassend strebte das Programm QuAKTIV eine nachhaltige Partizipationspraxis sowie eine Verstetigung an. Das Programm versuchte die fünf oben genannten Ziele mit verschiedenen Bausteinen zu erreichen. Der erste Baustein bildete die Recherche, Analyse und Dokumentation von bestehendem Wissen und Erfahrungen zu Projekten im Bereich partizipativer Kinder- und Jugendprojekte sowie zu naturnahen Projekten mit und für Kinder und Jugendliche auf nationaler und internationaler Ebene. Diese Dokumentation diente als Grundlage für die Umsetzung in den Pilotgemeinden. Ein wichtiger Teil dieses Schrittes war die Aufarbeitung von geeigneten Methoden für den Einbezug von Kindern und Jugendlichen in Planungsprozesse (z.B. Bertelsmann Stiftung 2008; Deinet 2009; Deinet/Krisch 2002; Voll 2001). Der erste Baustein umfasste ebenfalls die Auswahl von drei Pilotgemeinden.

Der zweite Baustein bildeten die Pilotprojekte im Bereich naturnahe Quartier- und Siedlungsentwicklung, die QuAKTIV in drei Gemeinden unter Berücksichtigung der lokalen Voraussetzungen

zusammen mit den vor Ort lebenden Kindern, Jugendlichen und Verantwortlichen aus Verwaltung und Politik durchführte. Diese Pilotprojekte gliederten sich in drei Phasen. Die „Bestandserhebung und Bewertung“ (Phase I) bildete eine Situationsanalyse der Nutzungs-, Bewegungs- und Spielsituation der in der Gemeinde lebenden Kinder und Jugendlichen. Phase II beinhaltete die Planung, in der Kinder und Jugendliche Wünsche, Ideen und Bedürfnisse für den neuen Erlebnisraum äussern konnten. Eine Planungsfachperson erstellte darauf basierend einen Plan. In der Phase III (Ausführung / Realisierung) setzten die Gemeinden das Planungsprojekt um. Nach intensiver Recherche zu möglichen Methoden (Baustein 1), entschied das QuAKTIV-Team, in den Pilotgemeinden verschiedene Methoden anzuwenden, zu testen und für weitere Anwendungen anzupassen. In verschiedenen Abwandlungen (unterschiedliche Gruppengrösse und -durchmischung) erprobte es folgende Methoden: Nadelmethode, Autofotografie, Begehung Dorf, Begehung Spielplatz, Subjektive Landkarten, Theater/Erlebnisqualitäten, Modellbau, Zeichnen sowie Mitmachbautag (Anhang I). Weiter fanden regelmässige Rückkoppelungs-Workshops mit den beteiligten Kindern statt. An diesen Veranstaltungen holte QuAKTIV Rückmeldungen der beteiligten Kinder zu den Planungsentwürfen ein.

Der dritte Baustein bildete die Dokumentation und Veröffentlichung der gemachten Erfahrungen. Für jede Gruppe und Methode dokumentierten die Workshop-Leitenden von QuAKTIV jeweils mittels eines standardisierten Rasters sogenannte „situative Merkmale“. Die Methodenwahl wurde begründet (inkl. Referenzen zur Literatur) und die Schritte der Methoden detailliert beschrieben. Weiter notierten sie, wieso die Umsetzung gelungen oder nicht gelungen ist. In der Dokumentation der verwendeten Methoden ist ein kritischer Umgang mit dem eigenen Vorgehen zu beobachten. Das QuAKTIV Team verbreitete die gewonnen Erkenntnisse über verschiedene Kanäle. Es fanden drei Erfahrungsaustauschveranstaltungen (sog. ERFA) mit den relevanten Akteuren der drei Gemeinden, ein Workshop für Planungsfachleute und eine Abschlusstagung für ein breit interessiertes Publikum statt. Ein zentrales Produkt von QuAKTIV bildet zudem die Praxishilfe, die nach Abschluss des Programms interessierten Personen zur Verfügung gestellt wird und zur Anleitung für die Umsetzung von ähnlichen Planungsvorhaben dient. Auf kantonaler Ebene fand ein regelmässiger Austausch in der Steuergruppe statt, die sich aus Vertretern des Kantons Aargau und der Fachstelle Umweltbildung des Naturama Aargau zusammensetzte.

Im vierten Baustein „Verstetigung“ erarbeitete QuAKTIV Vorschläge, um das Thema naturnahe, kinder- und jugendgerechte Quartier- und Siedlungsentwicklung im Kanton Aargau in den Strukturen und Prozessen von Politik und Verwaltung zu verankern. Die Verstetigung stellte ein hohes Ziel von QuAKTIV dar. Einerseits sollten die Projekte in den Pilotgemeinden nicht einmalig bleiben, sondern den Mehrwert der Partizipation von Kindern und Jugendlichen aufzeigen. QuAKTIV zielte also darauf ab, dass solche Partizipationsprozesse nicht vom Goodwill der Entscheidungsträgerinnen und -träger in den Gemeinden abhängen, sondern eine Partizipationskultur entsteht. Das Thema Partizipation soll aber nicht nur in den Pilotgemeinden, sondern auch im Kanton und bei den relevanten Fachstellen wichtiger werden. Dazu nutzte QuAKTIV vielzählige Möglichkeiten, um den Diskurs über Partizipation von Kindern und Jugendlichen mitzugestalten und in diesem Themenbereich präsent zu sein (z.B. Tagungen und Berichte).

Der fünfte und letzte Baustein bildet schliesslich die Evaluation, mittels welcher die verwendeten Methoden, Instrumente und Prozesse hinsichtlich ihrer Praxistauglichkeit und Zielorientierung evaluiert sowie die formulierten Programmziele überprüft wurden. Das QuAKTIV-Team führte dazu für jede Pilotgemeinde einzelne Zwischenevaluationsstudien durch. Auch die vorliegende externe Evaluation zu demokratierelevanten Fragestellungen fällt unter diesen fünften Baustein.

Die Bausteine fanden nicht sequentiell, sondern zum Teil gleichzeitig statt. Die Erarbeitung der Arbeitsgrundlagen (Baustein 1) geschah zwischen März und September 2013. Die Pilotprojekte in den

Gemeinden (Baustein 2) wurden von März 2013 bis April 2015 durchgeführt. Die prozessorientierten Transfers in Baustein 3 starteten Ende August 2013 mit der Aufschaltung der QuAKTIV-Homepage und fanden durchgehend bis zum Ende der Projektlaufzeit statt. Die Verstetigung der naturnahen sowie kinder- und jugendgerechten Quartier- und Siedlungsentwicklung lief ab 2015 (Baustein 4). Die einzelnen Schritte für die Evaluation wurden während der gesamten Programmlaufzeit durchgeführt (Januar 2013 bis Februar 2016).

Primäre Zielgruppen des Programms waren Kinder und Jugendliche von 6 bis 18 Jahren in den drei Pilotgemeinden, wobei der Fokus stark auf Primarschülerinnen und -schülern lag (6 bis 12 Jahre). Eine zweite Zielgruppe waren die Entscheidungsträgerinnen und -träger in den Gemeinden und im Kanton sowie die relevanten Fach- und Beratungsstellen (z.B. Bauämter, Kinder- und Jugendarbeit u.a.). Sie sind die Träger von lokalen Projekten. Eine dritte Zielgruppe bildeten schliesslich Planungs- und Architekturbüros sowie Partizipationsspezialistinnen und -spezialisten. Mit spezifischen Workshops und Veranstaltungen sprach QuAKTIV die einzelnen Zielgruppen gezielt an.

Ein weiterer wichtiger Punkt des Programms QuAKTIV war die Öffentlichkeitsarbeit, um allfällige Bedenken oder Widerstände aufzunehmen und konstruktiv zu lösen. QuAKTIV wollte damit zudem vermeiden, dass falsche Hoffnungen geweckt werden. Eine eigens dafür eingerichtete Homepage informierte über QuAKTIV und die einzelnen Schritte in den Pilotgemeinden. Mit der Medienarbeit in lokalen oder regionalen Medien wurde über QuAKTIV informiert. Auch die Gemeinden nutzten verschiedene Kanäle wie Gemeindebulletins, Informationsveranstaltungen oder Gemeindeversammlungen zur Kommunikation. Für QuAKTIV war daneben besonders die aktive, gezielte und direkte Kommunikation mit den beteiligten Kindern und Jugendlichen wichtig.

5 Beschreibung der drei Pilotprojekte

Das vorliegende Kapitel beschreibt die Strukturmerkmale, die relevanten Akteure, die Planungsprojekte und die Prozessverläufe der drei Pilotgemeinden. Diese Hintergrundinformationen verdeutlichen, was in den Gemeinden im Rahmen von QuAKTIV stattgefunden hat. Sie zeigen auch die unterschiedlichen Partizipationsverständnisse der Pilotgemeinden. Eine detaillierte Chronologie der Abläufe in den Gemeinden inklusive der beteiligten Akteure findet sich tabellarisch im Anhang J. Die Dokumentation endet im April 2015, da zu diesem Zeitpunkt die Umsetzungsarbeiten in Birmenstorf und Herznach erfolgt waren. Allfällige weitere Projektschritte zu einem späteren Zeitpunkt konnten in der Evaluation nicht mehr berücksichtigt werden.

Aus Sicht von QuAKTIV war die Beteiligung von Jugendlichen vorgesehen und wünschenswert, da Kinder und Jugendliche von 6-18 Jahren die Zielgruppe des Programms darstellten. Der Einbezug der Bedürfnisse der Jugendlichen in den Planungsprozess war aber aufgrund der Projektumstände in den Gemeinden kaum möglich. In Aarburg und Birmenstorf ist ein Einbezug trotz Bemühungen seitens QuAKTIV nicht und in Herznach nur marginal gelungen. Hauptgrund dafür war die Ansiedlung der Projekte in allen drei Gemeinden im Kontext der Primarschule. Insofern waren Primarschülerinnen und -schüler (6 bis 12 Jahre) Zielgruppe der Partizipationsverfahren, Jugendliche hingegen nicht. QuAKTIV konnte den Fokus der Pilotprojekte nur am Rande auf die Jugendlichen lenken. Dies ist erstens eine Folge davon, dass die Lebenswelt (Freizeit und Schule) der Jugendlichen in den ruralen Pilotgemeinden ausserhalb der Wohngemeinde anzusiedeln ist. Zweitens hat der nur marginale Fokus auf Jugendliche mit den Aufgaben und Zuständigkeiten der Gemeinden und der FHNW-HSA zu tun (vgl. ausführlich dazu Kapitel 4). Die Projektleitung und Entscheidungsmacht blieb bei den Pilotgemeinden, während QuAKTIV in den Projekten primär eine operative und unterstützende Rolle einnahm.

5.1 Aarburg

Beschreibung der Gemeinde und ihrer Strukturmerkmale

Aarburg ist eine 441 ha grosse Gemeinde im Bezirk Zofingen. Sie teilt sich in Aarburg Nord und Süd. Während Aarburg Süd durch das historische Altstädtchen, eine Festung und eine neugotische Kirche auf einem Felsvorsprung über der Aare geprägt ist, sind in Aarburg Nord das Gewerbe, verschiedene Dienstleistungen und die Industrie angesiedelt. Wohnblöcke mit Sozialwohnungen und eine hauptsächlich ausländische Bevölkerung prägen Aarburg Nord. Die Problematik dieses Gemeindeteils präsentiert sich in einer schlechten Nutzungsdurchmischung und der geringen Qualität öffentlicher und privater Aussenräume. Weiter ist Aarburg Nord aufgrund des starken Durchgangsverkehrs mit vielen akuten Verkehrsfragen und einer grossen Lärmbelastung konfrontiert.

Die Gemeinde Aarburg hat 7536 Einwohner. Davon sind 42,58% Ausländer (3209) und 47,84% stimmberechtigt (3605, Stand 31.12.2014). In insgesamt 3191 Haushaltungen leben 50,77% Männer (3'826) und 49,23% Frauen (3'710) (Stand 31.12.2014). Offizielle Zahlen zur Anzahl wohnhafter Kinder in Aarburg sind nicht bekannt, aber die Schulen in Aarburg unterrichten 880 Schülerinnen und Schüler aus 38 Nationen vom Kindergarten bis zur Oberstufe (Schule Aarburg 2015). Der Steuerfuss ist mit 124% überdurchschnittlich hoch (Jahr 2015, siehe HEV Aargau 2015). Der Steuerertrag betrug 2014 gut 17 Millionen Schweizer Franken. Aufgrund der verkehrstechnisch günstigen Lage wählten einige bekannte Unternehmen Aarburg als Standort. Insgesamt 370 gewerbliche Betriebe aus allen Branchen und zwei industrielle Unternehmungen bieten in Aarburg Arbeitsplätze.

Relevante Akteure

Neben QuAKTIV waren Vertretende des Gemeinderats, der Abteilung Bau Planung Umwelt (BPU) sowie die beteiligten Fachpersonen aus Architektur und Planung für das Projekt relevante Akteure. Ebenfalls involviert waren Vertreterinnen und Vertreter des „Projet Urbain“ Aarburg Nord – einem Programm des Bundes zur Förderung der gesellschaftlichen Integration in Wohngebieten – sowie Lehrpersonen und Schülerinnen und Schüler des Schulhauses Höhe. Schliesslich spielte auch die Stimmbevölkerung von Aarburg eine entscheidende Rolle im Projektverlauf.

Beschreibung Planungsprojekt

Durch das alte Städtchen und die verkehrstechnisch gute Anbindung gilt Aarburg als attraktiv. 2012 hat sich die Gemeinde zum Ziel gesetzt, ihr Potential noch stärker auszuschöpfen. Im Rahmen des Masterplans Aarburg wurde durch ein Architekturbüro eine Stadtaufwertung mit elf Bearbeitungsschwerpunkten (BSP) entwickelt. Der elfte und grösste BSP umfasste Aarburg Nord. Dabei ging es um die räumliche und sozialräumliche Entwicklung. Für letztere wurde 2013 das Projet Urbain hinzugezogen – ein Programm des Bundes zur Förderung der gesellschaftlichen Integration in Wohngebieten. Es wurden demzufolge zwei Programme kombiniert, welche eigentlich zuerst unabhängig voneinander gelaufen sind. Am 20.03.2013 wurde in einem Austauschtreffen zwischen QuAKTIV und dem Projet Urbain beschlossen, dass die beiden Projekte verknüpft werden. QuAKTIV sollte zukünftig den Baustein „kinder- und jugendfreundliches Quartier“ des Projet Urbain umsetzen. Ein weiteres Ziel des BSP 11 war die Ausarbeitung eines Langsamverkehrsnetzes (LVN), um den starken Durchgangsverkehr durch Aarburg Nord zu mindern und die Sicherheit zu erhöhen. In diesem Zusammenhang nahm der Gemeinderat im Juli 2013 den Konzeptplan des Masterplans Aarburg unter der Leitung der Abteilung BPU an. Am 26. August 2013 entschieden sich die Planungsgruppe LVN und QuAKTIV für eine Zusammenarbeit. QuAKTIV sollte mit seinem kinder- und jugendfreundlichen Fokus bei der Gestaltung der Quartierachse mitwirken und einen Erlebnisraum für Kinder verwirklichen. Durch die Einbindung in das Projet Urbain und in die Planungsgruppe LVN wurde QuAKTIV in Aarburg Nord somit in eine gesamthafte Entwicklung integriert. QuAKTIV nahm in Aarburg eine zunehmend wichtige Rolle ein. Ab Frühjahr 2013 fanden zahlreiche Austauschtreffen zwischen diversen Akteuren statt. QuAKTIV war bei allen Sitzungen des Masterplans Aarburg Nord (MAN), der Projektgruppe Langsamverkehrsnetze (LVN), des Projet Urbain sowie bei gemeinsamen Sitzungen präsent. Somit wurde das QuAKTIV-Team ein wichtiger Projektpartner. Trotz der zahlreichen Sitzungen erwies sich eine Einigung auf ein mögliches Pilotprojekt und über das Vorgehen mit den Kindern und Jugendlichen als schwierig. Auch die Zuständigkeiten von Projet Urbain und QuAKTIV waren sowohl gegen innen, als auch gegen aussen lange Zeit unklar.

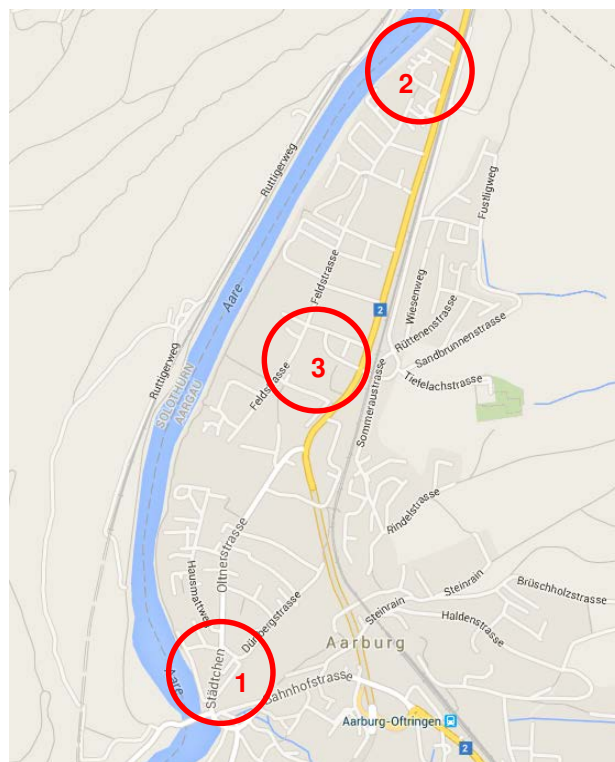


Abbildung 1: Plan Aarburg Nord

(Quelle: maps.google.ch)

Legende: 1) Altes Städtchen, Aarburg Süd; 2) geplanter Standort, Spielplatz Kloosmatte in Aarburg Nord; 3) Schulhaus Höhe.

Als erste Etappe wurden im Herbst 2013 partizipative Kinderfreundlichkeitsprüfungen durchgeführt. Obwohl durch die Begehungen mehrere Entwicklungsgebiete im Stadtteil identifiziert werden konnten, waren die Möglichkeiten des Projekts durch die Gemeinde sehr eng gesetzt. Da nur der Spielplatz Kloosmatte (Nr. 2 in der Abbildung 1) oder das Schulhaus Höhe (Nr. 3) in Frage kamen, wobei sich letzteres im Umbau befand, wurde das QuAKTIV-Projekt in der Kloosmatte im Norden von Aarburg Nord angesiedelt. Da das Projekt in Aarburg nicht weitergeführt wurde, fand keine Detailplanung statt und eine genauere Beschreibung des Projekts ist nicht möglich.

Prozessbeschreibung

Nach intensiven Vorbereitungsarbeiten durch das QuAKTIV-Team (Methodenaufbereitung; Begehung des Ortes), fand am 18. Oktober 2013 eine Stadtteilbegehung mit zwei Schulklassen des Schulhauses Höhe statt. Zwei Lehrpersonen haben sich bereit erklärt, mit ihren Klassen an den QuAKTIV-Prozessen teilzunehmen. Somit konnten eine Einführungsklasse (EK, 1./2. Klasse) (13 Kinder) und eine 5. Klasse (17 Kinder) an der Stadtteilbegehung teilnehmen. Nach einer kurzen Einführung in das Thema „Quartiererkundung“ und der Vorstellung der anwesenden Personen, erhielten alle Kinder Namensklebestreifen, um eine direkte Ansprache zu ermöglichen. Zur Einstimmung ins Thema sollten die Kinder pantomimisch darstellen, was sie machen, wenn sie draussen sind. Danach wurden die Kinder für die eigentliche Begehung in 2er- und 3er-Gruppen aufgeteilt und die Begehungsroute anhand von Stadtkarten erklärt. Jedes Kind erhielt drei verschiedene Smileys, mit denen es auf der vorgegebenen Route die ausgewählten Orte bewerten sollte. Nach Abschluss der Route konnten die Kinder auf dem Rückweg zusätzliche Orte zeigen, die ihnen wichtig waren. So wurde Wissen über Orte gesammelt, die nicht Hauptfokus der Begehung waren, aber von den Kindern ebenfalls als Handlungsspielraum genutzt werden. Zur Ergebnissicherung wurden Fotos der Bewertungen gemacht und Einzelaussagen während der Begehung elektronisch aufgezeichnet. Weiter wurde ein nächster Workshop in drei Wochen angekündigt.

Am 8. November 2013 fand mit denselben Kindern ein zweiter Workshop statt (12 Kinder der EK, 17 Kinder der 5. Klasse). Der Start machte ein Rückblick auf den ersten Workshop, um diesen in Erinnerung zu rufen und an gemeinsamen Erfahrungen anzuknüpfen. Anschliessend wurden den Kindern Fotos von Erlebnisräumen gezeigt, um ihre Kreativität und Motivation anzuregen. Die eigentliche Aufgabe umfasste eine Fantasie mit dem Namen „Mein Erlebnisraum“. Die Kinder sollten ihre Bedürfnisse und ihr Nutzungsverhalten mit vorgegebenen Gestaltungselementen bastelnd visualisieren, aber gleichzeitig Raum für eigene Ergänzungen lassen. Im Anschluss folgten Einzelbefragungen der Kinder zu ihren Erlebnisräumen. Anschliessend wurden die Erlebnisräume der anderen Kinder in der Gruppe diskutiert, in die eigenen Erlebnisräume verortet und bewertet. So sollte das Nutzungs- und Bewegungsverhalten der Kinder erfasst werden. Als Abschluss folgte die Einordnung der Workshops in das Gesamtprojekt LVN, um den Kindern Einblicke in einen grösseren Kontext zu gewähren. Dieser Schritt verdeutlichte, wie es mit den Ideen der Kinder weitergeht. Schliesslich wurden die Kinder angefragt, ob sie am Quartierbüro-Fest teilnehmen und ihre Ideen dort präsentieren wollen. Eine Handvoll hat sich gemeldet und stellte die Sichtweisen der Kinder und die Ergebnisse der Workshops am 16. November 2013 den Eltern, dem Projet Urbain, einer Delegation des Gemeinderats und der Bevölkerung vor.

Die Arbeitsgruppe LVN entschied auf Basis der gewonnenen Resultate, die Ideen der Kinder in das Gesamtkonzept LVN einfließen zu lassen. Bald einigte sich die AG mit dem QuAKTIV-Team auf den Standort Kloosmatte. Der Gemeinderat beschloss nach der Präsentation des Gesamtkonzepts LVN im Januar 2014, der Gemeindeversammlung im Juni 2014 einen separaten Verpflichtungskredit von 120'000 CHF für die kinderfreundliche Quartierentwicklung vorzulegen. Die Kinder wurden durch die

Lehrpersonen entsprechend informiert, ebenso das Projet Urbain. Im Allgemeinen Anzeiger für den Bezirk Zofingen erschien am 6. Februar 2014 ein Bericht zur kinderfreundlichen Quartierentwicklung in Aarburg Nord. Im März und April 2014 wurden in Sitzungen mit der Planungsgruppe LVN der Projektentwurf sowie das weitere Vorgehen bei Annahme des Kredits diskutiert. Die Workshops, die im Herbst 2014 im Falle der Kreditannahme stattfinden sollten, wurden gemeinsam mit den Lehr- und Planungsfachpersonen vorbesprochen. Am 13. Juni 2014 lehnte jedoch die Gemeindeversammlung die Kreditanträge für das gesamte LVN Aarburg Nord sowie für die Aufwertung der Kloosmatte ab. An dieser Versammlung war das Projet Urbain als Auftraggeberin des Projekts QuAKTIV mit einer Vertreterin anwesend. An der besagten Gemeindeversammlung haben Gemeinderäte die jeweiligen Geschäfte präsentiert, während Fachpersonen keine ergänzenden Erklärungen abgeben konnten. So konnte die Vertreterin des Projet Urbain trotz offener Fragen von Seiten einzelner anwesenden Personen das Wort nicht ergreifen.

Zusammenfassend haben die Verknüpfung und die Zusammenarbeit zwischen QuAKTIV und der Planungsgruppe LVN gut funktioniert. Der Gemeinderat wollte sowohl das LVN, als auch die Aufwertung der Kloosmatte (finanziell) unterstützen. Die Stimmbevölkerung hat das Vorhaben aber an der Gemeindeversammlung abgelehnt. Dabei haben Repräsentanten der gesamten Gemeinde über eine Vorlage entschieden, die nur ein Quartier und somit nur einen Teil der Bevölkerung betrifft. QuAKTIV wurde anschliessend in Aarburg im September 2014 sistiert. In der Folge wurde abgeklärt, ob ein Ersatzstandort für Aarburg ins Programm einbezogen werden kann. Aus Ressourcengründen und aufgrund der fortgeschrittenen Projektlaufzeit wurde dies verworfen, da schon sehr viel Arbeit in das Projekt Aarburg investiert worden war. Bei Interesse einer Gemeinde wäre die Übernahme einer beratenden Funktion in einem bereits bestehenden oder anlaufenden Projekt möglich gewesen. Dies hat aber nicht stattgefunden.

5.2 Birmenstorf

Beschreibung der Gemeinde und ihrer Strukturmerkmale

Birmenstorf ist eine 780 ha grosse Gemeinde im Bezirk Baden mit über einem Drittel Waldgebiet. Sie hat knapp 3000 Einwohner, wovon 2361 Schweizer (80,75%) und 1884 (64,43%) stimmberechtigt sind (Stand 31.12.2014). Birmenstorf beschreibt sich mit seiner Nähe zu Baden und zu den wichtigen Verkehrswegen sowie dem unterdurchschnittlich tiefen Steuerfuss von 97% als familienattraktiv (Stand 2015, siehe HEV Aargau 2015). In Birmenstorf besuchen ca. 235 Kinder vom Kindergarten bis zur 6. Klasse den Kindergarten bzw. die Schule. Die Schule fördert die Integration mit ihrer durchgehend dreiklassigen Altersdurchmischung und dem Einbezug von Kindern mit Behinderung (Birmenstorf 2015a). Die Gemeinde hat eine lange Tradition in Bezug auf Kinder-, Eltern- und allgemeiner Partizipation (z.B. Jugend- und Seniorenkommission).

Der Steuerertrag 2014 betrug 14,7 Millionen Schweizer Franken. In Birmenstorf haben sich 64 Firmen mit über 700 Arbeitsplätzen niedergelassen. Neben einigen grösseren Industriebetrieben zählen vor allem Mittel- und Kleinbetriebe zu den Stützen der Gemeinde. Alle Teilbereiche des Bauhaupt- und Baunebengewerbes sind im Dorf gut vertreten. Ausserdem finden sich in Birmenstorf heute elf Landwirtschaftsbetriebe und seit mehr als 600 Jahren wird Rebbaubetrieben (Birmenstorf 2015b).

Relevante Akteure

Die AG in Birmenstorf war breit abgestützt und bestand aus den für das Projekt relevanten Akteuren. Von Seiten der Gemeinde sassen eine Gemeinderätin und ein Gemeinderat sowie ein Vertreter der Umwelt- und Naturschutzkommission in der AG, während erstere die Projektleitung innehatte. Ein Jugendarbeiter, die Präsidentin des Elternrats sowie die pädagogische Schulleitung der Mittelstufe ergänzten die AG. Zwei Projektmitarbeiter von QuAKTIV sowie ein Vertreter der Fachstelle Umweltbildung des Naturama des Kantons Aargau komplettierten die AG. Eine weitere wichtige Akteurin war die beauftragte Landschaftsarchitektin. Sie war bei den Workshops mit den Kindern anwesend, hat sich für die Ideen und Meinungen der Kinder interessiert und diese in ihre Planung miteinfließen lassen (siehe Abbildungen 2 und 3). Allerdings war sie nicht offiziell in der AG.

Aus Sicht der Gemeinde Birmenstorf hat die breite Abstützung der Projektgruppe ebenso zum Erfolg des Projekts beigetragen wie das grosse Engagement der Schulleitung. Auch der Einbezug der Landschaftsarchitektin bei den Workshops wird als sehr hilfreich beurteilt. QuAKTIV spielte in Birmenstorf primär eine Rolle in der Durchführung der Workshops und pflegte eine enge Zusammenarbeit mit der Schulleitung. Ebenfalls waren QuAKTIV-Teammitglieder bei den AG-Sitzungen anwesend. Die AG-Sitzungen wurden regelmässig abgehalten und die Workshop-Ergebnisse jeweils innert wenigen Tagen in der AG diskutiert. Die zuständige Gemeinderätin setzte sich mit Engagement für das Planungsprojekt ein und der Gemeinderat stand vollumfänglich hinter dem Projekt und der Kinderpartizipation. In den AG-Sitzungen wurden auf mehrmaligen Wunsch von QuAKTIV auch ein möglicher Einbezug von Jugendlichen oder die Integration von Kindern in die AG besprochen. Beide Ideen wurden aber verworfen; erstere weil die Primärzielgruppe Kinder im Primarschulalter waren und letztere weil Sitzungen für Kinder erwartungsgemäss langweilig wären.

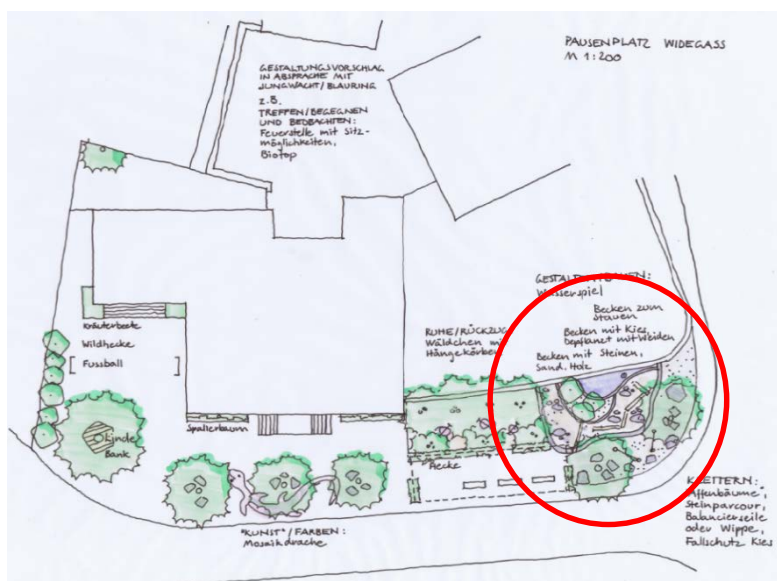


Abbildung 2: Entwurf Spielplatz Schulhaus Widegass, Birmenstorf

Beschreibung Planungsprojekt

Die Ausgangslage für QuAKTIV präsentierte sich in Birmenstorf wie folgt: Im Jahr 2011 wurde ein „Entwicklungskonzept öffentlicher Raum Kinder und Jugendliche“ erarbeitet und zusammen mit dem Antrag für einen Rahmenkredit von der Gemeindeversammlung verabschiedet. Ein Kleinkinderspielplatz und ein altersgerecht gestalteter Platz für Jugendliche aus dem Gesamtkonzept wurden 2012/2013 partizipativ geplant und realisiert. Ausstehend war die Überarbeitung des Spielplatzes „Träff“ für Kinder der Mittelstufe beim Schulhaus Gemeindehausstrasse sowie des Pausenplatzes beim alten Schulhaus Widegass für die Unterstufe. Aus diesem Grund war für die Gemeinde von Anfang an klar,

dass die mit QuAKTIV geplanten Spielplätze für Primarschulkinder sind und diese deshalb die explizite Zielgruppe darstellen. Für die Umgestaltung der Spielplätze Träff und Widegass standen im Budget für das Jahr 2014 50'000 CHF zur Verfügung.

Gemäss der zuständigen Gemeinderätin trat QuAKTIV im richtigen Moment auf die Bildfläche. Birmenstorf bewarb sich im September 2013 bei QuAKTIV und wurde im Dezember 2013 als Pilotgemeinde ausgewählt. Somit blieb ein Jahr Zeit, die beiden Spielplätze bei den zwei Schulhäusern

zu planen und umzusetzen. Am 16. Januar 2014 fand ein erstes Treffen zwischen QuAKTIV und der AG statt, bei dem Erwartungen und Leistungen geklärt wurden sowie eine erste Begehung vor Ort stattfand. Während auf dem Pausenplatz Widegass für Unterstufenschüler nur eine sehr kleine Fläche verändert werden konnte, stand beim Träff für die Mittelstufenkinder eine beträchtlich grössere Fläche zur Verfügung. Birmenstorf unterzeichnete die Kooperationsvereinbarung am 17. März 2014.

Nach den partizipativen Workshops wurde klar, dass die Unter- und Mittelstufenschüler teilweise unterschiedliche Bedürfnisse haben. Diese wurden so weit wie möglich in der Planung berücksichtigt (Abbildungen 2 und 3). Die Unterstufenkinder wünschten sich für ihren Spielplatz Sinneserfahrungen, sie wollten klettern, sich verstecken und Tiere beobachten. Die Mittelstufenkinder drückten einerseits den Wunsch nach Rückzugsräumen aus, andererseits beehrten sie Spielen mit Wasser, Klettermöglichkeiten und ebenfalls Sinneserfahrungen. Mit natürlichen und regionalen Materialien wurden schliesslich zwei Erlebnisplätze realisiert, die den



Abbildung 3: Entwurf Spielplatz Träff, Birmenstorf

Schulkindern vielfältige Möglichkeiten zum Entdecken und Austoben bieten: Plattformen zum Entspannen und Reden, Schaukeln, Seile am Baum zum Klettern sowie ein neues Klettergerüst, ein Tunnel, eine Möglichkeit zum Wasser pumpen, Steine, ein Baumstamm und eine Vorrichtung zum drüber Balancieren, sowie viele Pflanzen.

Die zentrale Herausforderung für das Projekt war der Spannungsbogen zwischen zwingender Budgettreue und Zeitdruck einerseits und dem Zeitaufwand für Partizipation andererseits. Da die Zeit und das beschränkte Budget höchste Priorität hatten, mussten bei der Lösung Abstriche in Kauf genommen werden. Im Jahr 2014 konnte deshalb noch nicht alles Geplante ausgeführt werden. Die Detailausarbeitung erfolgte ab Januar 2015 im Rahmen von Zusatzprojekten.

Prozessbeschreibung

Phase I: Bestandserhebung und Bewertung

Das QuAKTIV-Team führte die Workshops der Phasen I und II durch, die Umsetzung & Realisierung erfolgte anschliessend durch die Gemeinde. In der Phase I im Mai 2014 fanden Bestandserhebungen der Ausgangslage mit Kindern der Unter- und Mittelstufe sowie des Kindergartens statt. Das Ziel war eine Ist-Aufnahme, also herauszufinden, wo und wie die Kinder heute spielen und was sie vermissen. In insgesamt acht Workshops mit total 86 Kindern (42 Jungen, 44 Mädchen) vom Kindergarten bis zur

5. Klasse wurden die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler aufgenommen. Die Kinder konnten sich bei Interesse freiwillig für die Teilnahme an den Workshops melden. Während QuAKTIV mit den Kindergartenkindern die Methoden Theaterspiel und Subjektive Landkarten verwendeten, führten sie mit den Unter- und Mittelstufenkindern insgesamt sechs Begehungen durch. Die Begehungen mit der Unterstufe konzentrierten sich hauptsächlich auf die Spielplätze, mit der Mittelstufe lag der Fokus auf einem grösseren Teil des Dorfes.

Tabelle 4: Übersicht Workshops Birmenstorf

Datum	Ort	Wer	Anzahl	Methode
Workshops Phase I (total 86 Kinder, 42m, 44w)				
12.05.2014	Kindergarten	KiGa (5-7 J.)	10 (6m, 4w)	Theater
	Kindergarten	KiGa (5-7 J.)	10 (5m, 5w)	Subjektive Landkarten
19.05.2014	Schule Birmenstorf	US, (6-8 J.)	8 (8m)	Begehung Spielplatz
	Dorf, v.a. Spielplätze	US, (6-8 J.)	12 (12w)	Begehung Spielplatz
	Schulhaus, wichtige Orte im Dorf	8-12 J.	9 (9m)	Begehung Dorf
	Dorf, v.a. Lieblingssorte	8-11 J.	11 (11w)	Begehung Dorf
21.05.2014	Schulhaus und ganzes Dorf	8-11 J.	13 (13m)	Autofotografie
	Schulhaus und ganzes Dorf	8-11 J.	13 (12w + 1m)	Autofotografie
Workshop Sichtbarmachen				
02.07.2014	Schulhaus Gemeindehausstrasse	MS (4.-6. Kl.)	29 (15m, 14w)	Sichtbarmachen der Ergebnisse
Workshops Phase II (total 51 Kinder, 23m, 28w)				
27.08.2014	Schulhaus Gemeindehausstrasse	MS (4.-6. Kl.), 9-12 J.	31 (14m, 17w)	Modellbau (inkl. Begehung)
28.08.2014	Schulhaus Gemeindehausstrasse	MS (4.-6. Kl.), 9-12 J.	31 (14m, 17w)	Vorstellung Modelle, Filmen
09.09.2014	Schulhaus Widegass	US (1.-3. Kl.), 6-9 J.	20 (9m, 11w)	Begehung, Zeichnen, Befragung
Workshop Rückkoppelung				
21.10.2014	Schulhaus Gemeindehausstrasse	MS (4.-6. Kl.)	31 (16m, 15w)	Diskussion der Pläne

Am 2. Juli 2014, kurz vor den Sommerferien, wurde ein weiterer Workshop durchgeführt, bei dem die Ergebnisse der Phase I für die Kinder sichtbar gemacht werden sollten. Auf Stoffbahnen wurden die beliebtesten Tätigkeiten aufgeschrieben. Diese Bahnen wurden anschliessend als Fahnen auf dem Pausenhof aufgehängt. Ziel war es, den Kindern den ersten Workshop in Erinnerung zu rufen und deutlich zu machen, wie es mit dem Projekt weitergeht.

Phase II: Planung

Nach den Sommerferien im August 2014 trat QuAKTIV in Birmensdorf in die Phase II. Mit den Mittelstufenschülern fand am 27. August 2014 ein Modellbauworkshop statt. An diesem nahmen 31 Kinder der Mittelstufe teil (17 Mädchen und 14 Jungen). Nach gemeinsamem Sammeln von natürlichen Materialien im Wald für den Modellbau, wurde nochmals das Spielplatzareal begangen. Ziel dabei war, das Thema Spielplatz in Erinnerung zu rufen. Der anschliessende Modellbau eines „Wunscherlebensraums“ ermöglichte ein spielerisches, nonverbales Erlebnis für verschiedene Sinne. Im darauffolgenden Workshop für dieselben Kinder am 28. August 2014 wurden die Ideen im Plenum vorgestellt und durch den Jugendarbeiter in einem Video festgehalten. Dieses Video wurde am Elternbesuchstag der Schule am 15. September 2014 gezeigt. Die Unterstufenkinder erstellten zur Planung des neuen Spielplatzes am 9. September 2014 Zeichnungen. Auch fand zur Einführung eine kurze Begehung statt und die Kinder wurden anschliessend zu ihren Zeichnungen und Ideen befragt. An diesem Workshop nahmen zwanzig Kinder teil (11 Mädchen und 9 Jungen).

Anschliessend an die Workshops erstellte die Landschaftsarchitektin im September 2014 unter Berücksichtigung der Kinderwünsche ein Konzept für die neuen Spielplätze. Die AG besprach im Oktober 2014 dieses Konzept und legte den Umfang der Umbauten auf Basis detaillierter Kostenschätzungen fest. Am 21. Oktober 2014 fand ein Rückkoppelungs-Workshop mit den Kindern der Mittelstufe statt.

Die Landschaftsarchitektin zeigte und erklärte bei diesem Anlass den Kindern ihre Pläne und die Kinder konnten diesen diskutieren und Rückmeldungen geben. Tags darauf präsentierte die zuständige Gemeinderätin das Projekt der Bevölkerung an einer Informationsveranstaltung.

Phase III: Ausführung / Realisierung

Im November und Dezember 2014 erfolgten erste Umgestaltungen, teilweise unter Einbezug einzelner Kindern. Im Januar 2015 fanden beim Spielplatz „Träff“ Vorbereitungsarbeiten ohne Kinderhilfe statt (Hügel aufschütten, planieren, Röhre einbauen). Am 18. Mai 2015 haben Bepflanzungen des Spielplatzes im Rahmen einer Projektwoche mit einigen Kindern stattgefunden. Mit den 10'000 CHF Restgeld, die vom Vorjahr ins Jahr 2015 übernommen wurden, ergänzte die Gemeinde fehlende Objekte beim Spielplatz „Träff“ (Kletter- und Sitzmöglichkeiten). Im Frühjahr 2015 legte die AG weitere Schritte für die Projektarbeit fest. Der Gemeinderat plant, für das Jahr 2017 einen neuen Budgetrahmen für Folgeprojekte beim Spielplatz Widegass zu beantragen. Auch bei diesen Umgestaltungen sollen Kindermeinungen einfließen.

5.3 Herznach

Beschreibung der Gemeinde und ihrer Strukturmerkmale

Herznach ist eine 626 ha grosse Gemeinde an der südlichen Grenze des Bezirks Laufenburg. Das ländliche Erscheinungsbild ist geprägt von einer Hügellandschaft mit einigen Landwirtschaftsbetrieben und verschiedenen Bächen, die durchs Dorf fliessen. Mitten durch das Dorf verläuft eine stark befahrene Strasse. Mit seinen 1416 Einwohnern und 978 Stimmberechtigten (69,07%) ist Herznach die kleinste der drei Pilotgemeinden. Sie hat mit 13,49% (191) auch den tiefsten Ausländeranteil. Im Schuljahr 2015/2016 besuchen insgesamt 128 Kinder die Schule Herznach (vom Kindergarten bis zur 6. Klasse) (Schule Herznach 2015). Die Oberstufe befindet sich in Frick, weshalb die Oberstufenschülerzahl unbekannt ist. Herznach hat 556 Haushaltungen. Der Steuerfuss betrug 119% im Jahr 2015, was über dem Durchschnitt von 106% im Kanton Aargau liegt (HEV Aargau 2015). Gut fünfzig Firmen oder Dienstleistungsbetreiber sind in Herznach ansässig (Herznach 2015).

Relevante Akteure

Die relevanten Akteure für das Projekt QuAKTIV in Herznach waren erstens auf der Gemeindeseite die stellvertretende Gemeindeschreiberin, welche die Projektleitung und gemeindeinterne Koordination innehatte, sowie der zuständige Gemeinderat. Er regelte primär die Finanzierung des Projekts, engagierte sich aber auch persönlich in der Umsetzung

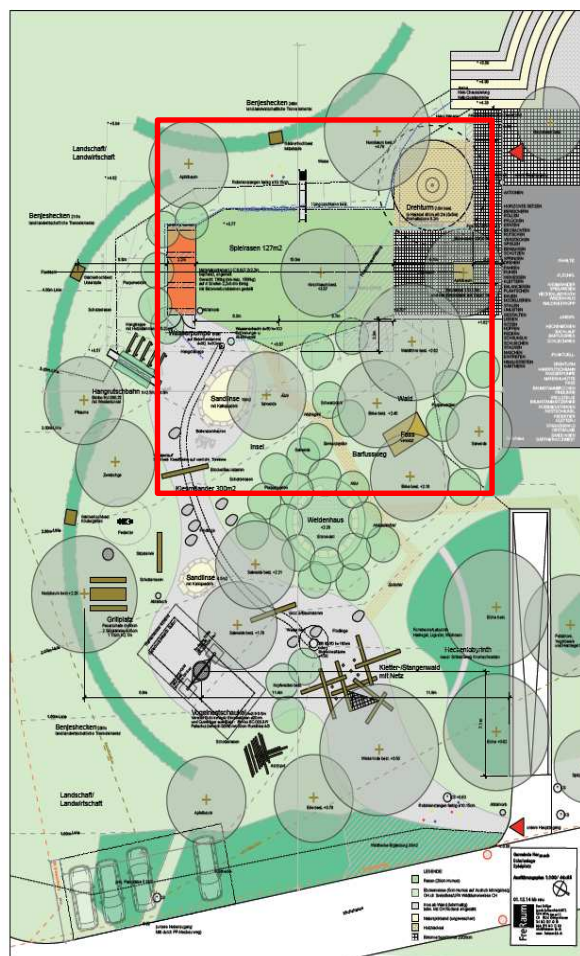


Abbildung 4: Plan Ausführung Spielplatz Herznach
Legende: rot: Grenzen des alten Spielplatzes.

und anschliessend im Unterhalt. Ein zweiter wichtiger Akteur war die ad hoc gegründete AG Spielplatz. Sie setzte sich aus Vertretungen des Lehrkörpers, der Schulleitung, der Gemeinde und aus Eltern zusammen. Eine dritte Gruppe wichtiger Akteure waren Fachpersonen, namentlich der beauftragte Landschaftsarchitekt, aber auch die Fachstelle Umweltbildung des Naturama Aargau, das punktuell in die AG eingeladen wurde, um naturspezifische Aspekte ins Projekt zu tragen. In der Umsetzungsphase waren lokale Fachpersonen involviert (Förster, Gartenbauer). Weitere wichtige Akteure waren viertens die Gemeindebevölkerung und Vereine, die bei der Umsetzung des Spielplatzes aktiv mitwirkten. Die Rolle von QuAKTIV bestand in Herznach häufig in der Übermittlung der Idee von direkter Partizipation. Auch der Einbezug Jugendlicher brachte QuAKTIV immer wieder auf. Da es in Herznach schwierig war, eine regelmässige AG-Sitzungskultur zu etablieren, übernahm QuAKTIV hierbei eine koordinative Rolle. Das QuAKTIV-Projektteam war in Herznach zudem in engem Kontakt mit dem Landschaftsarchitekten und der Schule und leitete die Workshops.

Beschreibung Planungsprojekt

Der im Rahmen von QuAKTIV umgebaute Spielplatz befindet sich neben dem Schulhaus Herznach an einer Hanglage. Während der ursprüngliche Spielplatz eine kleine Fläche beanspruchte (rote Umrandung in Abbildung 4), wurde durch den Umbau ein Teil des umliegenden Weidelands integriert und so die Fläche mehr als verdoppelt. Abbildung 4 zeigt, dass sich der Spielplatz nach dem Umbau bis hin zur Strasse erstreckt. Begrenzungen mit natürlichen Materialien wie Ästen und Sträuchern erinnern heute die Kinder an die Strasse. Alte und kaputte Spielgeräte wurden ersetzt und neue installiert, zum Beispiel ein aufwendiges Klettergerüst sowie eine Vogelschaukel. Ein alter Baumstrunk mit Ästen dient als natürliches Klettergerüst. Zur Verstärkung der Naturnähe wurden junge Obstbäume und einheimische Sträucher gepflanzt sowie Hochbeete geschaffen, die Kinder bepflanzen können. Weiter wurde ein Pumpbrunnen installiert, mit dem Wasser in einen vielseitig gestaltbaren Wasserlauf gepumpt werden kann. Ein neues, rotes Materialhaus ermöglicht die Aufbewahrung diverser Gegenständen. Da die Gemeinde beabsichtigte, einen Begegnungsort für die ganze Bevölkerung zu schaffen, existiert heute zudem eine „Brätel-Stelle“ mit Bänken und Tischen, so dass Familien auch ihre Freizeit dort verbringen können. Die Gestaltung des Spielplatzes wurde optisch durch von Kindern bemalte, mehrere Meter hohe Pfosten ergänzt.

Prozessbeschreibung

Vor QuAKTIV

Eine Petition von Herznacher Eltern startete im Jahr 2012 das Projekt „Begegnungszone“, das drei Umbauteile beinhaltete: Erstens den Sportplatz, zweitens den Spielplatz und drittens die Schul- und Begegnungszone. In der Folge gründete die Gemeinde die breit abgestützte ad hoc-AG „Spielplatz“, an deren Sitzungen auch die Fachstelle Umweltbildung des Naturama Aargau sporadisch teilnahm. Ziemlich rasch entschied die AG, dass der neue Spielplatz naturnah sein soll. Ein Landschaftsarchitekt erhielt den Auftrag zur Planung des Spielplatzes. Die Gemeinde lud Vertreter der Eltern dazu ein, ihre Wünsche an den neuen Spielplatz einzubringen. Auch an Gemeindeversammlungen oder per Post kamen einige Ideen. Diese Bedürfnisse beachtend erstellte der Landschaftsarchitekt ein Konzept. Am 23. November 2013 sprach die Gemeinde Herznach ein Verpflichtungskredits von 125'000 CHF. Das fertige Konzept sah einen naturnahen Erlebnisspielplatz beim Schulhaus Herznach vor.

Erst zu diesem Zeitpunkt kam QuAKTIV ins Spiel. Herznach bewarb sich im August 2013 und wurde im Dezember 2013 als Pilotgemeinde aufgenommen. Ein erstes Treffen mit QuAKTIV fand im Februar 2014 statt. Zwischen dem Entscheid für die Pilotgemeinde und dem ersten Treffen gab es mehrere telefonische Kontakte mit der Gemeinde. QuAKTIV machte deutlich, dass Kinder- und

Jugendgerechtigkeit in ihrem Programm durch den Einbezug der Elternmeinungen nicht gegeben sei und verlangte den direkten Einbezug von Kindern und Jugendlichen. Die Klärung von Erwartungen und Leistungen war nicht ganz einfach, weshalb QuAKTIV viel Zeit und Energie in die Verdeutlichung der Programmvorgaben investieren musste. Am 8. April 2014 gab die AG das Einverständnis, Kinder- und Jugendpartizipationsverfahren durch QuAKTIV durchführen zu lassen und anschliessend den bereits bestehenden Plan zu überprüfen und bei Bedarf anzupassen. QuAKTIV hat vor den ersten Workshops das gesamte Lehrerkollegium bei einem gemeinsamen Treffen über die Idee und Absicht von QuAKTIV informiert und die Lehrpersonen konnten Fragen stellen. Weiter wurden die Lehrpersonen jeweils ca. eine Woche vor der Durchführung der Workshops über das geplante Vorgehen, die Ziele und die Methoden informiert sowie um Feedback gebeten.

Phase I: Bestandserhebung und Bewertung

Vom 6. bis 8. Mai 2014 fanden im Rahmen einer Projektwoche der Schule zum Thema „Spielen“ insgesamt zwölf Workshops statt, an denen alle Kinder der Schule und des Kindergartens Herznach teilgenommen haben (120 Kinder, Übersicht siehe Tabelle 5). Während mit den jüngeren Kindern des Kindergartens und der Unterstufe je nach Wetter entweder das Schulareal begangen, Phantasieübungen gemacht oder gemalt wurde, hatten die Mittelstufenkinder einen grösseren Bewegungsradius. Mit den Methoden Autofotografie und Begehung konnten sie sich im ganzen Dorf bewegen. Die Workshops der Phase I dienten der Situationsanalyse, um aktuelle Tätigkeiten und Bewertungen zu erfassen. Es ging noch nicht um eine Ideensammlung, was von einzelnen Lehrpersonen – trotz der ausführlichen Information (siehe oben) – zum Teil falsch verstanden wurde und zu Irritationen geführt hat. In dieser Phase fand auch ein Austausch mit dem Landschaftsarchitekten statt. Allfällige Anpassungen konnten somit bereits aufgenommen werden. Nach diesen ersten Workshops hat Herznach am 16. Juni 2014 die unterzeichnete Kooperationsvereinbarung an QuAKTIV eingereicht. Vor den Sommerferien fand am 30. Juni 2014 ein Rückblick-Workshop mit den anwesenden Schülerinnen und Schülern aus allen Klassenstufen statt. Einerseits war so ein Rückblick über die vergangenen Workshops möglich, andererseits erhielten die Kinder einen Ausblick auf die Planungsworkshops nach den Sommerferien. Um den Prozess sichtbar zu machen, wurde ein „Denkpfosten“ in Form von Flaggen und Zitaten auf dem Pausenhof aufgestellt.

Phase II: Planung

Die zwei Workshops der Phase II fanden am 26. August 2014 statt. In je einem Modellbauworkshop konnten ausgewählte Kinder in Kleingruppen ihren Wunschspielplatz mit vielfältigen naturnahen Materialien kreieren. Vom Kindergarten und der Unterstufe nahmen 18 Kinder teil (8 Jungen und 10 Mädchen), von der Mittelstufe ebenfalls (9 Jungen und 9 Mädchen). Zur Einstimmung auf das Thema fanden kurze Begehungen auf dem zu gestaltenden Erlebnisraum statt und es wurde eine Einführung durch den Landschaftsarchitekten gegeben. Im Anschluss wurden die Modelle im Schulhaus ausgestellt. Im September 2014 bewerteten alle Schülerinnen und Schüler die Modelle gemäss verschiedenen Kriterien. Nach mehrmaliger Diskussion mit QuAKTIV und weil Herznach einen Begegnungsort für jede Altersgruppe wollte, beschloss die Gemeinde, ebenfalls Jugendliche in einem Workshop miteinzubeziehen. In der Oberstufenschule in Frick fand eine Informationsveranstaltung für Herznacher Jugendliche statt. Die Begehung des Spielplatzes mit dreizehn Oberstufenschülerinnen und -schülern war am 21. Oktober 2014.

Tabelle 5: Übersicht Workshops Herznach

Datum	Ort	Wer	Anzahl	Methode
Workshops Phase I (im Rahmen der Projektwoche – alle 200 Kinder nahmen teil)				
06.05.2014	Schule Herznach	5-8 J.	11 (5m, 6w)	Begehung
	Schule Herznach	5-8 J.	11 (6m, 5w)	Begehung
	Schule Herznach	5-7 J.	11 (6m, 5w)	Subjektive Landkarten
	Schule Herznach, Dorf	8-12 J.	12 (12m)	Autofotografie
	Schule Herznach, Dorf	8-12 J.	8 (8w)	Autofotografie
07.05.2014	Schule Herznach	5-8 J.	11 (6m, 5w)	Malen, Theater
	Schule Herznach	5-7 J.	11 (6m, 5w)	Malen, Theater
	Schule Herznach	5-8 J.	10 (7m, 3w)	Malen, Theater
08.05.2014	Schule Herznach, Dorf	8-12 J.	11 (11m)	Autofotografie
	Schule Herznach, Dorf	8-11 J.	8 (8w)	Autofotografie
	Schule Herznach, Dorf	8-12 J.	7 (4m, 3w)	Begehung
	Schule Herznach	8-11 J.	9 (4m, 5w)	Begehung
Workshop Sichtbarmachen				
30.06.2014	Schule Herznach	alle Stufen	51 (30m, 21w)	Sichtbarmachen der Ergebnisse
Workshops Phase II (total 36 Kinder, 17m, 10w)				
26.08.2014	Schulhaus, Werkraum	US + KiGa, 5-8 J.	18 (8m, 10w)	Modellbau, kurze Begehung als Einführung
	Schulhaus, Werkraum	US + MS (3.-6. Kl.), 8-13 J.	18 (9m, 9w)	Modellbau, kurze Begehung zur Einleitung
2.-10.09.14	Schulhaus, Untergeschoss	alle Schüler/innen	120 (67m, 53w)	Bewertung der Modelle
Workshops Phase III				
21.03.2015	Schulhaus / Spielplatz	interessierte Bewohner	70 Personen	Mitmachbautag
Workshops Jugendliche (betrifft Phase I und II)				
21.10.2014	Dorf Herznach	13-17 J.	17 (5m, 12w)	Begehung und Ideensammlung

Im Anschluss an die Planungsphase und die Begehung mit den Jugendlichen fand am 19. November 2014 eine AG-Sitzung statt. Die AG besprach die Workshop-Ergebnisse und entschied, dass aufgrund der Kindermeinungen am überarbeiteten Plan, der vorgängig vom Landschaftsarchitekten unter Berücksichtigung der Workshop-Ergebnisse mit den Kindern leicht angepasst und ergänzt wurde, keine weiteren Modifikationen mehr nötig sind. Es wurde ebenfalls beschlossen, dass einige Ergebnisse aus den Workshops mit den Kindern zu einem späteren Zeitpunkt im Rahmen von Schulkaktionstagen weiterverfolgt werden sollen (z.B. Sinnesparcours). Weiter wurde deutlich, dass die Jugendlichen Bedürfnisse haben, die mit dem geplanten Spielplatz nicht abgedeckt werden können. Die AG verzichtete deshalb darauf, diese Wünsche in die weitere Planung einzubeziehen. Im Gegenzug wurde entschieden, in nächster Zukunft das bestehende Angebot für die Jugendlichen in Herznach anzupassen und weitere Angebote zu schaffen.

Da die Pflanzen aus Sicht des Gärtners spätestens Ende März 2015 eingesetzt werden sollten, musste Mitte Januar 2015 mit den Arbeiten angefangen werden. Die Gemeinde eröffnete das Submissionsverfahren deshalb Anfangs Dezember 2014 und vergab Mitte Dezember 2014 den Auftrag für die Umsetzungsarbeiten.

Phase III: Ausführung / Realisierung

Da der Anstoss für den neuen Spielplatz aus der Bevölkerung gekommen ist, wurde die Bevölkerung auch in der Realisierungsphase miteinbezogen. An zwei Samstagen (21. und 28. März 2015) waren deshalb Mitmachbautage geplant, bei denen interessierte Personen und Vereine beim Bau des neuen Spielplatzes mithelfen konnten. Aufgrund des grossen Engagements der anwesenden siebzig Personen, davon etwa die Hälfte Kinder, wurden die Ausführungsarbeiten bereits am ersten Mitmachbautag fertiggestellt. Das Einweihungsfest am 25. April 2015 rundete das Projekt „Spielplatz Herznach“ ab.

6 Ergebnisse

Die Analyse der Daten erfolgt entlang der in Tabelle 1 aufgeführten Dimensionen und Fragestellungen (vgl. Kapitel 2.2). Dabei wird jeweils auf die Ergebnisse aller verwendeten Module Bezug genommen (siehe Tabelle 3, vgl. Kapitel 3.3). Es soll erkennbar sein, aus welchem Modul die einzelnen Erkenntnisse jeweils stammen. Während die Fragen fallübergreifend beantwortet werden, stammt die Substanz der Bewertung aus den drei Pilotprojekten. So kann auf Personengruppen Bezug genommen und gleichzeitig die Anonymität der Interviewpartner gewährleistet werden.

6.1 Inklusion

Dieser Abschnitt untersucht, ob es gelingt, die Zielgruppen in angemessener Weise in den Planungsprozess einzubeziehen und ob auch schwächere Individuen mitwirken können. Damit werden die Bewertungskriterien **A1**, **A2** und **A3** abgedeckt. Die primären Zielgruppen im Rahmen von QuAKTIV waren Kinder und Jugendliche von 6 bis 18 Jahren. Mit der entwickelten Praxishilfe wollte man allerdings auch die Gemeinden, deren Entscheidungsträgerinnen und -träger und Bevölkerungen sowie Planungsfachleute und Fachstellen erreichen. Ziel war die Verstetigung von partizipativen Prozessen auf kommunaler Ebene (vgl. Kapitel 4).

A1 Angemessenheit der Methoden: *Wie weit gelingt es den Pilotprojekten, Kinder und Jugendliche einzubeziehen?*

Das erste Bewertungskriterium erfasst, wie weit es mit den angewendeten Methoden gelingt, die Kinder und Jugendlichen zu erreichen. Gemäss der Dokumentenanalyse hat QuAKTIV folgende Methoden angewendet (für eine detaillierte Beschreibung siehe Anhang I): In der Phase I (Bestandserhebung und Bewertung) wurden die Methoden Autofotografie, Begehung, Subjektive Landkarten, Nadelmethode und Theater/Erlebnisqualitäten verwendet. In der Phase II (Planung) kamen Modellbau und Planungswerkstatt Zeichnen inklusive kurze Begehungen zum Einsatz, in der Phase III (Ausführung / Realisierung) Mitmachbautage. Weiter fanden Rückkoppelungs-Workshops statt.

Die Module zeigen unterschiedliche Ergebnisse bezüglich der Angemessenheit der verwendeten Methoden. Mehrere Interviewpartner, die bei den Workshops anwesend waren, vertraten die Meinung, die Methoden wären teilweise zu wenig kindergerecht gestaltet gewesen. Die Methoden der Phase I enthielten viele verbale Anteile, während gestalterische, kreative Elemente oft fehlten. Besonders die jüngeren Kinder (Kindergarten und Unterstufe) haben zudem gemäss einzelner anwesenden Schulpersonen die Aufträge nicht immer verstanden. Für sie war es teilweise schwierig, ausserhalb der bekannten Bahnen zu denken. Die Gespräche mit den Kindern bestätigten diese Eindrücke weitgehend. Viele Kinder empfanden die langen Begehungen als langweilig, weil man viel zuhören musste. Im Gegensatz zu den eher kritischen Stimmen, zeichnete die Dokumentenanalyse und die persönlichen Eindrücke bei den teilnehmenden Beobachtungen ein positives Bild. Die angewendeten Methoden erschienen niederschwellig und ermöglichten einen grossen Anteil an aktiver Beteiligungsmöglichkeit. Die Interviews mit dem QuAKTIV-Team bestätigen, dass bei der Auswahl der Methoden auf Altersgerechtigkeit und Niederschwelligkeit geachtet wurde. Es wurden bewusst verschiedene Methoden ausprobiert, um geeignete Methoden für die Praxishilfe zu identifizieren. Der Modellbau in Phase II sowie die Rückkoppelungs-Workshops fanden zudem sowohl bei den interviewten Schulpersonen, als auch bei den befragten Kindern grossen Zuspruch.

Die Resultate zeigen, dass sich bei der Durchführung der Methoden eine hohe Flexibilität als zentral erweist (z.B. bei schlechtem Wetter), was QuAKTIV in grossem Masse aufgewiesen hat. QuAKTIV

setzte zudem oftmals Bildmaterial unterstützend ein, was die Ergebnisse aller Module einstimmig als sehr hilfreich befanden. Weiter empfehlen sich aufgrund der Analyse folgende Punkte, die sich im Projektverlauf stark verbessert haben: Erstens sind genügend Pausen nötig, um die Aufmerksamkeitsspanne der Kinder nicht überzustrapazieren. Zweitens ist auf eine kindergerechte Sprache zu achten, damit die Aufträge richtig verstanden werden. Falls Lehrpersonen bei den Methodenworkshops dabei sind, müssen drittens deren Rollen klar definiert sein (vgl. D1).

Die Methoden der Phase I waren allerdings gemäss einzelnen Schulpersonen teilweise schlecht vorbereitet. Einzelne Stimmen stellten das pädagogische Wissen der Moderatoren in Frage, da beispielsweise teilweise grosse Workshop-Gruppen oder eine zu komplexe eingesetzt wurden (vgl. C3). Die teilnehmende Beobachtung und die Gespräche mit Kindern bestätigten, dass die Gruppen oft zu gross waren (vgl. C3). Die Workshops dauerten deshalb sehr lange. In der Folge langweilten sich die Kinder, was zu Unruhe führte. Unterschiedliche Interviewpartner empfahlen deshalb, die Methoden enger mit Lehrpersonen zu planen oder geschultes Personal einzusetzen. Hierbei ist allerdings der partiell mangelhafte Informationsfluss zwischen Schulleitung und Lehrpersonen zu erwähnen, was die Planung der Workshops erschweren konnte. Zudem verdeutlichte das QuAKTIV-Team in den Interviews, dass die Methoden teilweise mit den Lehrpersonen vorbesprochen und Tipps eingeholt wurden. Zusammenfassend hat QuAKTIV durchaus auf Altersgerechtigkeit geachtet und die Methoden im Projektverlauf verbessert.

A2 Mitwirkung der Kinder und Jugendlichen: *Werden die definierten Zielgruppen erreicht und wirken diese mit?*

Die Primärzielgruppe wurde in den Gemeinden unterschiedlich gut erreicht. Die Erreichung der Kinder war durch die Ansiedelung der Projekte im schulischen Kontext einfacher, hing aber stark vom Interesse der Lehrpersonen ab, wie die Interviews zeigten (vgl. B1). Einige Lehrpersonen wollten oder konnten keine Zeit für QuAKTIV investieren und haben deshalb mit ihrer Klasse nicht teilgenommen. So konnten in Aarburg nur Kinder einer ersten und einer fünften Klasse mitwirken. Gemäss der Dokumentenanalyse wirkten in Birmenstorf und Herznach Kinder von 4 bis 12 Jahren mit. Der Altersfokus wurde in diesen beiden Gemeinden also nach unten erweitert (vgl. B3).

Die Mehrheit der partizipierenden Kinder beteiligte sich rege und aktiv, wie die teilnehmende Beobachtung zeigte. Die Kinder waren motiviert und es gab immer solche, die mitmachen wollten, bestätigten die Interviews. Das QuAKTIV-Team ist der Ansicht, dass mit geeigneten Methoden jede Altersgruppe partizipieren kann. Einzelne Interviewpartner aus dem Schulbereich waren jedoch der Ansicht, dass die Kinder mit den angewendeten Methoden nicht genügend mitwirken konnten. Besonders Unterstufenkinder hätten die Aufträge schlechter verstanden und konnten sich weniger einbringen, während die Mittelstufe besser erreicht wurde. Als äusserst wichtig für eine optimale Mitwirkung erwiesen sich die Gruppengrössen, wie alle Module zeigten. Nachbefragungen und Rückkoppelungs-Workshops müssen für eine optimale Mitwirkung wie bei QuAKTIV zeitnah geschehen, um einen zu grossen Informationsverlust zu vermeiden. Um die Erkenntnisse zu optimieren, empfehlen Schulpersonen, die Ergebnisse der Kinderbefragungen mit Beobachtungen des Spielverhaltens der Kinder zu ergänzen. Kinderaussagen seien nämlich meist nur Momentaufnahmen.

Während die Kinder grundsätzlich gut erreicht wurden, mussten bei den Jugendlichen aufgrund der bereits erwähnten Projektumstände (vgl. Kapitel 5) Abstriche gemacht werden. Jugendliche wurden trotz Bemühungen seitens QuAKTIV in Aarburg und Birmenstorf nicht, in Herznach nur marginal miteinbezogen. Der Hauptgrund dafür war die Ansiedlung der Projekte in allen Gemeinden im Kontext der Primarschule. Der Fokus wurde von den für die Projekte verantwortlichen Gemeinden primär auf

6-12-Jährige gelegt und QuAKTIV gelang es nur am Rande, diesen Fokus auch auf Jugendliche zu lenken. Zweitens ist die Lebenswelt (Freizeit und Schule) der Jugendlichen in den ruralen Pilotgemeinden ausserhalb der Wohngemeinde anzusiedeln. Drittens sei für den Einbezug von Jugendlichen gemäss den Interviews eine funktionierende Jugendarbeitsstruktur zentral, was in den Pilotgemeinden weitgehend fehlte. Und viertens sei es fraglich, ob ein naturnaher Raum für Jugendliche überhaupt Relevanz hat. In Herznach hat sich etwa gezeigt, dass die Bedürfnisse von Jugendlichen nicht mit denjenigen von Schulkindern vereinbar sind. Besonders zur Methodenentwicklung empfiehlt es sich gemäss dem QuAKTIV-Team, auf eine Altersgruppe zu fokussieren. Die Zielgruppe hat sich zusammenfassend also im Projektverlauf von Kindern und Jugendlichen auf lediglich Kinder verschoben. Die Zielgruppe der 6- bis 18-Jährigen war deshalb möglicherweise zu heterogen gewählt.

A3 Hilfestellung für artikulationsschwache Kinder und Jugendliche oder für solche mit Deutschproblemen: *Wird auch diesen Kindern eine Mitwirkung ermöglicht?*

In Aarburg zeigten sich Sprachprobleme, wie die Dokumentenanalyse und Interviews mit den Planungsfachpersonen und QuAKTIV-Teammitgliedern verdeutlichen. Eine grosse Mehrheit der teilnehmenden Kinder war ausländischer Herkunft und besonders die jüngeren Kinder hatten Verständnis- und Verständigungsprobleme. Die Lehrpersonen mussten teilweise übersetzend und unterstützend einspringen. Allerdings ist zu bemerken, dass in Aarburg die ersten Workshops stattgefunden haben und im weiteren Verlauf des Programms grosse Fortschritte festzustellen waren (vgl. A1). So haben die teilnehmenden Beobachtungen in der Phase I in Birmenstorf und Herznach gezeigt, dass die wenigen Kinder mit Artikulationsschwierigkeiten oder leichten Behinderungen spezifisch animiert wurden. Mit kreativen, wenig verbalen Methoden, versuchte man diese Kinder gezielt einzubeziehen. Besser geeignete Methoden konnten so identifiziert werden und in die Praxishilfe einfließen. Oftmals war auch eine Lehrperson unterstützend dabei. In der Phase II haben in Birmenstorf und Herznach keine Kinder mit Schwierigkeiten teilgenommen. In Aarburg gab es keine zweite Phase.

Zusammenfassend hat QuAKTIV darauf geachtet, Kindern mit Artikulations- oder Sprachschwierigkeiten Hilfestellungen zu bieten und für sie geeignete Methoden einzusetzen. Grundsätzlich empfiehlt sich vor den Workshops eine Abklärung, ob es Kinder oder Jugendliche mit Behinderungen oder Sprachproblemen gibt. Die Methoden müssen entsprechend angepasst werden, um auch diese Individuen miteinzubeziehen. Falls nötig sollen zusätzliche Erwachsene unterstützend eingesetzt werden. In diesem Fall müssen allerdings deren Rollen geklärt sein.

6.2 Gerechtigkeit

Im nächsten Schritt werden die Informationen ausgewertet, die sich auf die Gerechtigkeit der Teilnahme der Zielgruppen beziehen. Die Gerechtigkeit soll durch die neuen Partizipationsformen nicht verletzt werden. Es stellt sich die Frage, ob eine unverhältnismässige Bevorteilung der Zielgruppe erfolgt. Zuerst werden die Auswahlverfahren in den Pilotprojekten beleuchtet, um die Gerechtigkeit der Auswahl von partizipierenden gegenüber nicht partizipierenden Kindern zu bewerten. Danach wird ein Augenmerk darauf geworfen, ob der Einbezug von Kindern und Jugendlichen die Interessen der Nichtbeteiligten (der anderen Generationen) unangemessen diskriminiert. Die folgenden drei Unterkapitel decken die Bewertungskriterien **B1**, **B2** und **B3** ab.

B1 Auswahlverfahren: *Wie werden die Kinder und Jugendliche für die Teilnahme ausgewählt?*

Die Ergebnisse zum Auswahlverfahren stammen aus den Modulen 1, 3 und 4. Sie demonstrieren, dass der Auswahlprozess der teilnehmenden Kinder sehr lehrpersonenabhängig war (vgl. A2). Gemäss den

Interviews mit dem QuAKTIV-Team ging dem Auswahlprozess stets ein Aushandlungsprozess zwischen den Schulen und QuAKTIV voraus. QuAKTIV machte einerseits gewisse Vorgaben, wollte aber andererseits nicht zu sehr eingreifen, da die Projektleitung bei den Gemeinden lag. Wichtig war, dass alle interessierten Kinder dieselbe Chance zur Teilnahme erhielten. Erste Priorität hatte also das Interesse, zweite Priorität war ein ausgewogenes Alters- und Geschlechterverhältnis.

In *Aarburg* wurden die Lehrpersonen angefragt, ob sie mit ihrer Klasse mitmachen wollen. Da nur zwei Lehrpersonen mitmachen wollten, konnten nur zwei Schulklassen partizipieren (eine erste und eine fünfte Klasse; vgl. A2). Die Kinder der Schule hatten somit nicht dieselben Chancen, an den Verfahren mitzuwirken. In *Birmenstorf* wurden Workshops mit allen Altersstufen durchgeführt (total ca. 100 Kinder). Ein Lehrer der Unterstufe hat mit seiner dreistufigen Klasse teilgenommen, während von den Mittelstufenklassen alle interessierten Kinder mitmachen konnten. Auch Kindergartenkinder wurden punktuell miteinbezogen. In der Phase II konnten wieder die interessierten Kinder mitmachen (aus einer Unter- und aus allen Mittelstufenklassen). Auch in der Phase III war die Teilnahme freiwillig und fand im Rahmen einer Projektwoche statt. In *Herznach* haben in der Phase I alle 120 Kinder der Schule im Rahmen einer Projektwoche mitgemacht. So hatte jedes Kind die Möglichkeit, seine Meinung zum Ausdruck zu bringen. In der Phase II konnten weniger Kinder mitmachen: Aus jeder Klasse wurden vier Kinder ausgewählt. Das Auswahlverfahren unterschied sich je nach Lehrperson. In den meisten Klassen wurden aus den interessierten Kindern per Los zwei Jungen und zwei Mädchen ausgewählt. In der sechsten Klasse konnten nur die Kinder der Begabtenförderung teilnehmen. Die Phase III war wiederum freiwillig und zudem offen für die gesamte Bevölkerung.

Erstens erscheint der Fokus auf interessierte Kinder aufgrund der erhobenen Daten sinnvoll. Es hat sich gezeigt, dass der Einbezug auch der Nichtinteressierten die Workshops schwierig gestaltete. Denn nicht interessierte Kinder haben die Workshop-Abläufe oftmals gestört (vgl. B2). Zweitens ist das Kriterium der Ausgewogenheit bezüglich Alters- und Geschlechtergleichheit hoch zu gewichten. Eine Bequemlichkeitsauswahl, z.B. durch die Teilnahme von Klassen interessierter Lehrpersonen, ist deshalb kritisch zu beurteilen. Die zufällige Auswahl einer gewissen Anzahl von Kindern pro Alters- und Geschlechtergruppe ist deshalb zu bevorzugen. Somit wird einerseits eine Verzerrung der Ergebnisse vermieden, andererseits wird sie von der Mehrheit der Kinder als gerecht empfunden. Dass trotzdem einige Kinder enttäuscht waren, weil sie beim Modellbau nicht mitmachen konnten, wie die Gespräche mit Kindern und die Interviews zeigten, lässt sich wohl kaum vermeiden (vgl. E1).

B2 Anteil der partizipierenden Kinder an der Alters- und Geschlechtergruppe: Hat dieses Auswahlverfahren eine ungerechte Bevorteilung gewisser Kinder und Jugendlicher zur Folge?

Wie aus den Interviews mit dem QuAKTIV-Team hervorgeht, verfolgte QuAKTIV mit dem Einbezug der Kinder das Ziel einer breiten Abstützung der Ergebnisse (vgl. B3). Die Resultate der Evaluation bestätigen die theoretische Annahme, dass dazu nicht alle Personen einer Zielgruppe miteinbezogen, sondern möglichst alle Ideen und Bedürfnisse abgeholt werden müssen. Die interviewten Schulpersonen brachten zum Ausdruck, dass QuAKTIV versucht hat, alle Altersstufen vom Kindergarten bis zur Mittelstufe einzubeziehen. Ein ausgewogenes Altersverhältnis ist aber gemäss der Dokumentenanalyse nicht in allen Gemeinden gelungen, was darauf zurückzuführen ist, dass die Teilnahme der Kinder von den Lehrpersonen abhing (vgl. B1). Ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis wurde allerdings in allen Gemeinden erreicht. Letzteres erweist sich als wichtig, da Jungen und Mädchen unterschiedliche Interessen haben, wie die Ergebnisse verschiedener Module verdeutlichen. Zusammenfassend hat sich QuAKTIV innerhalb der von den Schulen bestehenden Möglichkeiten dafür eingesetzt, ein ausgewogenes Alters- und Geschlechterverhältnis bei den teilnehmenden Kindern zu erreichen.

Wie bereits ausgeführt, konnten in *Aarburg* nur Kinder aus zwei Klassen teilnehmen (vgl. A2, B1). Die Altersgruppen der Schule waren also nicht genügend repräsentiert. In *Birmenstorf* konnten hundert Kinder aus allen Altersstufen mitwirken. Für einige Schulpersonen war die Teilnahme von nur einer Unterstufenklasse problematisch: Einerseits war die Teilnahme dieser Kinder nicht freiwillig, andererseits hätte keine repräsentative Auswahl der Kinder stattgefunden. Da es sich dabei allerdings um eine gemischte dreistufige Klasse handelte, war in Birmenstorf unseres Erachtens ein ausgewogenes Altersverhältnis möglich. In der Gemeinde *Herznach* hat QuAKTIV alle Kinder gleichermassen erreicht. Die Bedürfnisse aller 120 Kinder der Schule wurden in der Phase I in der Projektwoche festgehalten. In der Phase II wurde dank der Losauswahl von je zwei Jungen und Mädchen pro Klasse ein ausgewogenes Alters- und Geschlechterverhältnis erzielt. Die Meinungen aller Kinder sind in Herznach auch in die Phase II eingeflossen, da die nichtteilnehmenden Kinder die Modelle im Nachhinein bewerten konnten. In der Phase III haben sich insgesamt 110 Personen für den Mitmachbautag angemeldet (ein Achtel der Herznacher Bevölkerung). Unter den teilnehmenden Personen fanden sich viele Familien mit Kindern, wie die teilnehmende Beobachtung zeigte. In Herznach konnte demnach ein grosser Anteil der Zielgruppe tatsächlich auch mitwirken.

Die Verfahren fanden in allen Gemeinden im schulischen Kontext und meist während der Unterrichtszeit statt. Der schulische Kontext hat den Vorteil, dass Schulen für gewöhnlich alle sozialen Schichten und alle möglichen Gruppen widerspiegeln. Somit ist es beim Zugang über die Schule erwartungsgemäss einfacher, eine gute Durchmischung der Kinder zu erreichen und alle möglichen Bedürfnisse abzuholen. Voraussetzung dafür ist, dass die Lehrpersonen ihren Schülerinnen und Schülern die Teilnahme ermöglichen. Im Falle von QuAKTIV wurde die Auswahl der Kinder den Schulpersonen überlassen. Die gewählten Zugänge führten allerdings nicht immer zu einer gerechten Auswahl (vgl. B1). Grund dafür war der ungenügende Kommunikationsfluss zwischen AG, Schulleitung und Lehrpersonen. Daraus resultierten eine für die Lehrpersonen teilweise kurzfristige Planung der Workshops sowie eine mangelnde Sensibilisierung für die Partizipation, was wiederum zu nicht optimal ausgewogenen Auswahlverfahren führte. Um einen grösseren Anteil der Zielgruppe zu erreichen, ist gemäss einigen Interviewpartnern die Ansiedelung der Projekte in einer Projektwoche denkbar. Herznacher Kinder, die im Rahmen einer Projektwoche miteinbezogen worden sind, fanden allerdings den Einbezug aller Kinder zu gross. Somit wäre die Teilnahme nicht freiwillig und uninteressierte Kinder würden die Workshops stören (vgl. B1; C3). Die Kinder bevorzugten deshalb den Einbezug von ein paar wenigen, fair ausgewählten Kindern pro Klasse. Weiter könnte gemäss den Interviews durch die Nachbearbeitung der Workshops im Unterricht ein grösserer Teil der Zielgruppe erreicht werden.

Zusammenfassend ist bei Kinder- und Jugendpartizipationsprojekten ein ausgewogenes Alters- und Geschlechterverhältnis anzustreben, wie das QuAKTIV in den drei Pilotprojekten beabsichtigt hat. Gegebenenfalls ist auch eine ausgewogene Auswahl betreffend weiterer Merkmale zu prüfen (etwa bei Wohnorten in verschiedenen Quartieren, Besuch unterschiedlicher Schulhäuser etc.).

B3 Vergleich Interessengruppen – Zielgruppen: *Wird die äussere Gerechtigkeit durch die neuen Mitwirkungsmöglichkeiten verletzt, indem der Kreis der Beteiligten (Kinder und Jugendliche) gegenüber den Nichtbeteiligten in unangemessener Weise privilegiert wird?*

Bei diesem Bewertungskriterium stellt sich die Frage, ob die Projekte durch den starken Fokus auf Kinder und Jugendliche andere mögliche Interessengruppen ungerechtfertigt benachteiligten. Aus demokratietheoretischer Sicht ist der Einbezug eines breiten Adressatenkreises wichtig (vgl. B2). Der starke Fokus auf Kinder ist in Schulprojekten allerdings gemäss der Mehrheit der Interviewpartner gerechtfertigt, da diese die primär Betroffenen seien. Gerade in der Phase der Bedarfserhebung sei eine

Fokussierung auf die Primärzielgruppen sinnvoll, in der Planungs- und Umsetzungsphase könne dieser Fokus dann geöffnet werden. Die Erfahrung von QuAKTIV zeigt, dass Erwachsene nur ergänzend hinzugezogen werden sollen, nicht aber den Einbezug von Kindern ersetzen können. Primär Betroffene sollen direkt mitreden können. Der schwache oder fehlende Einbezug der Jugendlichen wird deshalb in den Interviews von einzelnen Lehrpersonen und von den QuAKTIV-Teammitgliedern bemängelt. Während also die AG den Fokus in den Projekten auf 6- bis 12-Jährige gelegt hat, hätten gewisse Personen den Einbezug von Jugendlichen gewünscht. Teilweise wurden allerdings sogar Kindergartenkinder miteinbezogen, obwohl sie nicht Primärzielgruppe waren (vgl. A2). Die Zielgruppe wurde also durch die AG nach unten hin geöffnet.

Die Sekundärzielgruppen wurden gemäss den Interviews mit dem QuAKTIV-Team über die AG gut erreicht. Gemeint sind Gemeindebehörden, Entscheidungsträgerinnen und -träger, Schulleitungen, Lehrpersonen, Elternvertretungen, Jugendarbeiter sowie Fachleute aus den Bereichen Planung, Gartenbau und Landschaftsarchitektur. Je nach Gemeinde funktionierten die AG allerdings unterschiedlich gut, weshalb auch der Einbezug von weiteren Interessengruppen unterschiedlich gelang. Interessierte Personen, die nicht über die AG vernetzt waren, fanden aber gemäss den Interviewpartnern grundsätzlich immer einen Weg, ihre Meinungen einzubringen. Die Gemeinden liessen bewusst Kanäle für weitere Interessengruppen offen (Gemeindeversammlung, Informationsveranstaltungen, per Post). Gewisse Interviewpartner hätten allerdings einen breiteren Adressatenkreis bevorzugt (Tagesstruktur, Kirche, Hauswart, Eltern) (vgl. F4).

6.3 Mitwirkungsqualität

In diesem Analyseschritt werden diejenigen Informationen ausgewertet, die sich auf die Mitwirkungsqualität der Partizipationsverfahren beziehen. Es stellt sich in einem ersten Schritt die Frage, welche innere Qualität die realisierte Form der Mitwirkung hat, ob also eine vertiefte, kontinuierliche Mitwirkung in einem fairen, ausgewogenen und ergebnisoffenen Verfahren erreicht wurde (C1 bis C4). In einem zweiten Schritt wird auf die Protokollierung und Dokumentation der Ergebnisse eingegangen (C5).

C1 **Tiefe der Mitwirkung:** *Wird eine vertiefte Mitwirkung erreicht?*

Ziel von QuAKTIV war in allen Gemeinden die Stufe Mitgestalten (vgl. Fabian et al. 2014: 113; Kapitel 2.1). Gemäss den erhobenen Daten wurde diese Stufe in Birmenstorf und Herznach auch erreicht. Kinder erhielten wichtige Informationen zu den Projekten (Stufe 1 Information; vgl. D1). Mitwirken (Stufe 2) konnten sie in den Phasen I und II, da ihre Bedürfnisse und Inputs in die Planungen eingeflossen sind. Die Anwesenheit von Planungsfachpersonen an den Workshops vertiefte die Partizipation zusätzlich. Obwohl nach dem Kindereinbezug in Herznach zwar keine wesentlichen Änderungen des bestehenden Plans stattfanden, wurden die Kindermeinungen berücksichtigt. Besonders die Rückkopplungs-Workshops ermöglichten eine vertiefte Mitwirkung (vgl. C2). Erstens konnten damit Rückmeldungen der Kinder in den Prozess zurückfliessen. Zweitens verdeutlichten die Rückkopplungs-Workshops den Kindern, dass sie ernst genommen wurden (vgl. E1). Auch konnten Kinder in beiden Gemeinden an Mitmachbaustellen aktiv mitgestalten (Stufe 4). Die letzte Stufe Selbstverwalten war nicht oberstes Ziel von QuAKTIV. In Birmenstorf wurde sie aber erreicht, da Kinder heute teilweise für den Unterhalt des Spielplatzes eingesetzt werden. Aarburg erreichte die Stufe Mitwirken (Stufe 2). Einige Interviewpartner fanden es vermessen, zu sagen, die Kinder hätten bei der Ortswahl mitbestimmt, da für die Gemeinde faktisch nur ein Areal in Frage kam. Die Meinungen der Kinder seien

allerdings in die Grobplanung des LVN eingeflossen und waren Grundlage für die Erstellung des Budgets. Insofern kann in Aarburg von Mitwirken (Stufe 2) geredet werden.

Die Stufe Mitentscheiden (Stufe 3) wurde allerdings in keiner Gemeinde erreicht. Dies würde das Abtreten von Entscheidungskompetenz der offiziellen Entscheidungsträgerinnen und -träger bedingen. Deshalb kann man bei den Projekten im Rahmen von QuAKTIV viel eher von „Mitwirken bei Entscheidungen“ denn von tatsächlichem Mitentscheiden sprechen.

Die Ergebnisse der Planungen waren in Herznach nicht überraschend. Einzelne Interviewpartner sind der Ansicht, sie hätten vermutlich auch ohne die Kinder einen ähnlichen Spielplatz geplant, was die wenigen Modifikationen am ursprünglichen Plan bestätigen. Der Mehrwert der Verfahren liegt so betrachtet nicht primär im (kindergerechten) Endprodukt, sondern in der Aktivierung der Kinder. QuAKTIV ermöglichte ihnen ein Erlebnis vertiefter Mitwirkung.

C2 Kontinuität: *Wird eine kontinuierliche Mitwirkung erreicht?*

In allen drei Gemeinden ermöglichte QuAKTIV gemäss der Dokumentenanalyse eine kontinuierliche Mitwirkung. In Aarburg konnten zwei Klassen an zwei verschiedenen Workshops teilnehmen. In Herznach und Birmenstorf durften dieselben Kinder bei Interesse in allen drei Phasen mitmachen. Auch fanden in diesen beiden Gemeinden mit den partizipierenden Kindern Rückkoppelungs-Workshops statt (vgl. C1). Die Gespräche mit den Kindern brachten zum Ausdruck, dass sie die mehrmalige Mitwirkung und besonders die Rückkoppelungs-Workshops schätzten. So wisse man, worauf man sich freuen kann und man fühle sich ernst genommen (vgl. E1). Auch die Schulpersonen bestätigten in den Interviews, dass mehrmalige Mitwirkung derselben Kinder, wie sie QuAKTIV praktiziert hat, sinnvoll ist. Mit einmaligen Workshops könne man kaum zum Kern der Bedürfnisse vordringen, da Meinungsäusserungen von Kindern meist nur Momentaufnahmen sind. Mehrmalige Partizipation benötigt zwar genügend Zeit, ermöglicht aber eine vertiefte Mitwirkung. Aus den aufgeführten Gründen hat sich ein kontinuierlicher Einbezug der Kinder wie im Programm QuAKTIV bewährt.

C3 Fairness und Ausgewogenheit: *Ist das Verfahren fair und ausgewogen?*

Moderationskompetenz und Erfahrung im Umgang mit Kindern erweisen sich gemäss den verschiedenen Modulen als zentral für faire und ausgewogene Partizipationsprozesse. Moderierende sollen Grenzen setzen können, gleichzeitig aber einen offenen, respektvollen Umgang in der Gruppe ermöglichen. Vereinzelte Interviewpartner aus allen Bereichen fanden es fraglich, ob QuAKTIV geeignetes Personal zur Verfügung hatte (vgl. A1). Die persönlichen Eindrücke an den teilnehmenden Beobachtungen können dies allerdings nicht bestätigen. Es war QuAKTIV ein grosses Anliegen, dass alle Kinder zu Wort kommen. Auch die Gruppengespräche bestätigen, dass alle Kinder gleich behandelt wurden und jedes, das wollte, etwas sagen konnte. In den Prozessen herrschte eine offene Atmosphäre, in der nichts kommentiert oder lächerlich gemacht wurde, wie die Mehrheit der Interviews und die teilnehmende Beobachtung verdeutlichten. So wurden auch stillere Kinder ermutigt, ihre Meinungen zu äussern. QuAKTIV pflegte gemäss der teilnehmenden Beobachtung einen sehr respektvollen Umgang mit den Kindern. Die QuAKTIV-Teammitglieder sprachen stets auf Augenhöhe mit den Kindern und haben sich mit grosser Offenheit auf sie eingelassen (vgl. C4). Für sie waren die Kinder die Experten. Auch untereinander pflegten die Kinder einen respektvollen Umgang. In den Gruppengesprächen gaben sie an, versucht zu haben, den anderen Kindern zuzuhören, weniger aber dem „Gerede der Erwachsenen“. Bei Bedarf wurden Lehrpersonen unterstützend eingesetzt.

Ein Problem stellten die grossen Gruppen dar, wie die Ergebnisse aller Module einstimmig aufzeigten. Gerade weil die Moderierenden bemüht waren, jedes Kind zu Wort kommen zu lassen und stets genau

nachzufragen, dauerten die Prozesse sehr lange. Durch die grossen verbalen Teile entstanden lange Wartezeiten (vgl. A1). In der Folge wurden die Kinder unruhig, müde, hungrig oder verloren das Interesse. Die Dynamik unter den Kindern war gemäss der teilnehmenden Beobachtung teilweise nicht ausgeglichen. Kleine Gruppen sind deshalb für Partizipationsprozesse mit Kindern zu empfehlen. Zusätzlich erwies sich eine freiwillige Teilnahme als zentral. Kinder ohne Interesse haben die Workshops absichtlich gestört oder nicht mitgemacht (vgl. B2). Gemäss einer interviewten Person waren an den Modellbau-Workshops viele Erwachsene anwesend (Steuergruppe, Planungs- und andere Fachpersonen). Diese künstliche Situation habe möglicherweise gewisse Kinder gehemmt. Allerdings waren diese Umstände nötig für ein Pilotprojekt, in dem Methoden ausprobiert werden und an dem verschiedene Akteure beteiligt sind. Grundsätzlich sollte dies bei weiteren Partizipationsverfahren kein Problem sein.

Zur *Gruppenzusammensetzung* lieferten die Daten unterschiedliche Resultate. Alterstrennung wird einheitlich als sinnvoll betrachtet. Einerseits sind je nach Alter unterschiedliche Methoden geeignet, andererseits haben unterschiedlich alte Kinder auch andere Interessen. Gemäss dem QuAKTIV-Team sind aber auch altersübergreifende Gruppen eine Möglichkeit. Ältere Kinder fühlten sich für die Jüngeren verantwortlich und beachteten deren Interessen stärker. Geschlechtertrennung wird hingegen sehr unterschiedlich beurteilt. QuAKTIV hat bewusst geschlechtergetrennte und -gemischte Gruppen eingesetzt, um deren Geeignetheit zu überprüfen. Eine Interviewperson lehnte Trennung ab, da sich die Genderfrage in diesem Alter noch nicht stellen sollte. Geschlechtertrennung erwies sich aber gemäss mehreren Modulen besonders in der Mittelstufe als sinnvoll. Bei der Unterstufe ist dies weniger wichtig. Ab der Mittelstufe beständen bei Kindern gemäss den Schulpersonen unterschiedliche Interessen zwischen den Geschlechtern, die erfasst werden müssen. Die Kinder waren zudem erleichtert, wenn in den Workshops geschlechtergetrennte Gruppen vorgesehen waren. Zur *Gruppenbildung* empfiehlt sich gemäss mehreren Modulen bei Workshops mit kleinen Gruppen (zwei bis drei Kinder) freiwillige Gruppenbildung. Kinder können die Aufgaben so in vertrauter Atmosphäre angehen.

C4 Ergebnisoffenheit: *Ist das Verfahren ergebnisoffen?*

Grundsätzlich waren die Rahmenbedingungen der Projekte in zeitlicher, finanzieller, inhaltlicher und zielgruppenspezifischer Hinsicht von den Gemeinden vorgegeben. QuAKTIV versuchte allerdings, einen Spielraum zu schaffen, um den Einfluss von Kindern und Jugendlichen zu ermöglichen. Nur dann ist „echte“ Partizipation möglich, verdeutlichten die Dokumentenanalyse und die Interviews. Dies war besonders in Herznach zentral, da bereits ein Plan vorlag, der ohne Einbezug von Kindern erstellt worden ist. Hier war Überzeugungsarbeit nötig, um aufzuzeigen, weshalb Kindereinbezug Sinn machen kann und eine Überarbeitung des Plans allenfalls nötig wird.

Ist der Spielraum bei der Gemeinde gegeben, so müssen auch die Methoden mit Offenheit durchgeführt werden und Varianz zulassen. QuAKTIV setzte bewusst Methoden ein, bei denen keine Erwachsenen dabei waren (z.B. Autofotografie). So war Relevanzsetzung durch Kinder möglich. Die teilnehmende Beobachtung erfasste eine grosse Offenheit der Moderatoren im Umgang mit den Kindern. Sie betonten mehrmals, dass es keine falschen Ideen gäbe, stellten keine suggestiven Fragen und zogen keine voreiligen Schlüsse. Sogar absurde Ideen wie „Elefanten züchten“ oder „Europapark“ wurden ernst genommen (vgl. C3). Die Interviews bekräftigten, dass gerade bei der Ideensammlung alle Äusserungen möglich sein müssen. Die Gespräche mit Kindern bestätigten diese Befunde. So hatten die Kinder den Eindruck, dass jedes sagen konnte, was es wollte. Im Modellbau konnten sie nach eigenen Angaben ihren Ideen freien Lauf lassen und bei den Begehungen die Route mitbestimmen. Gemäss einigen Interviewpartnern wurden die Äusserungen der Kinder jedoch teilweise in Richtung naturnah gesteuert. Die teilnehmende Beobachtung kann dies nicht bestätigen.

Natur wurde nicht speziell thematisiert, es sei denn, die Kinder hätten das Thema aufgebracht. Die Kinder waren sehr realistisch in Bezug auf die Möglichkeiten des Projekts, sofern sie über finanzielle oder räumliche Einschränkungen informiert worden sind (vgl. D1). Ergebnisoffenheit kann deshalb in Partizipationsverfahren mit Kindern zugelassen werden.

C5 Protokollierung und Dokumentation: *Werden die eingebrachten Sichtweisen in angemessener Weise protokolliert und dokumentiert?*

Eine gute Dokumentation erwies sich als zentral für die Beurteilung der Methoden und für die Erarbeitung der QuAKTIV-Praxishilfe. Der Einsatz von standardisierten Rastern war sehr nützlich für die Dokumentation der Methoden. Die Workshop-Inhalte wurden auf verschiedenste Weise dokumentiert (Fotos, Notizen, Landkarten, Tonband und Video). Bei Bildmaterial sind Datenschutz-bestimmungen zu beachten. In der Planungsphase nahmen teilweise die Planungsfachpersonen selbst an den Workshops teil und machten Notizen. So konnten Eindrücke ungefiltert zu den Planern gelangen. Aus diesem Grund empfiehlt sich gemäss QuAKTIV auch die Teilnahme von Gemeindevertretern an den Workshops. Da die Dokumentation und Protokollierung der Workshop-Ergebnisse sehr häufig in Anwesenheit der Kinder geschah, ist Vollständigkeit und Korrektheit gewährleistet. Die Kinder schätzten sehr, dass alles Gesagte aufgeschrieben wurde.

6.4 Transparenz

Im nächsten Schritt folgen Auswertungen zur Transparenz. Diese ist dann gegeben, wenn zu allen Projektschritten zeitgerecht und in erkennbarer Form vollständige, korrekte sowie nachvollziehbare Informationen zuhänden der Projektteilnehmenden (Transparenz nach innen, D1) und zuhänden Ausenstehender (Transparenz nach aussen, D2) bereitgestellt werden. Bei beiden Dimensionen wird auf folgende Bewertungskriterien eingegangen: Art der Information, Erkennbarkeit, Vollständigkeit und Korrektheit, Nachvollziehbarkeit sowie Zeitgerechtigkeit.

D1 Transparenz nach innen: *Wie erkennbar, vollständig, korrekt, nachvollziehbar und zeitgerecht sind die Informationen zu allen Projektschritten zuhänden Projektbeteiligter?*

Die Transparenz nach innen richtet sich an Projektbeteiligte. Im Folgenden wird deshalb zwischen Information zuhänden Kinder und Jugendlicher einerseits und zuhänden Schulpersonen andererseits (Schulleitungen und Lehrpersonen) unterschieden. Ebenfalls wird die Information zuhänden weiterer Personen beleuchtet (Planungsfachpersonen und Entscheidungsträgerinnen und -träger).

Art der Information: Die Kinder wurden mündlich informiert. QuAKTIV selbst hat aktiv den Kontakt zu den Kindern gesucht. Sie informierten die Kinder direkt an den Workshops über die Ziele und das Vorgehen. In Herznach startete QuAKTIV mit einer Auftaktveranstaltung in der Projektwoche, so dass alle Kinder auf dem gleichen Informationsstand waren. Am Schluss der Workshops konnten die Kinder jeweils Feedbacks zum Workshop geben und sie wurden über das weitere Vorgehen informiert. Teilweise setzte QuAKTIV visuelle Hilfsmittel für die Information der Kinder ein (Bilder, Filme, Zeitplan). Ausserdem fanden regelmässige Rückmeldeschlaufen statt, bei denen den Kindern die Pläne gezeigt wurden und sie Stellung beziehen konnten. Zusätzlich zur direkten Information durch QuAKTIV informierten teilweise die Lehrpersonen die Kinder vor den Workshops oder behandelten die Themen im Unterricht. In Aarburg fand beispielsweise die Information über die Sistierung des Verfahrens über die Lehrpersonen statt. Die Gemeinden Herznach und Birmenstorf sind vor der Bewerbung bei QuAKTIV mit der jeweiligen Schule in Kontakt getreten, weshalb die Schulen bereits vor der Bewerbung informiert waren. Vor Projektbeginn fand eine direkte Information der Lehrpersonen durch

QuAKTIV in einer Lehrpersonensitzung statt. Danach informierte QuAKTIV die Lehrpersonen nicht mehr direkt. Da viel Information über die AG lief, nahm die Schulleitung eine Vermittlerrolle zwischen AG und Lehrpersonen ein. Sie informierte die Lehrpersonen primär via E-Mails und teilweise mündlich in Sitzungen. Dieser Informationsfluss verlief nicht immer optimal.

Erkennbarkeit: Die mündlichen Informationen an die Kinder an den Workshops oder im Unterricht waren als solche erkennbar. Nichtteilnehmende Kinder erhielten teilweise Informationen über die Lehrpersonen oder über ihre Klassenkameraden, was jedoch vom Engagement der Lehrpersonen abhing. Auch die E-Mails der Schulleitung an die Lehrpersonen waren als Informationen erkennbar.

Vollständigkeit und Korrektheit: Die Kinder wurden zu verschiedenen Zeitpunkten über QuAKTIV informiert. Gemäss den erhobenen Daten erscheint die Information ausgewogen und vollständig. Die Ziele und der Zweck von QuAKTIV wurden für die Kinder verständlich gemacht, die Möglichkeiten und budgetären Rahmenbedingungen transparent kommuniziert und die Rollen der anwesenden Personen vorgestellt. So wollte man verhindern, dass falsche Erwartungen entstehen (vgl. E1). Gemäss einigen Interviewpartnern hätten allerdings die Zuständigkeiten von QuAKTIV und der Gemeinde für die Kinder noch greifbarer vermittelt werden sollen. Aufgrund der langen Prozesslaufzeit wussten jedoch die Kinder manchmal nicht, wann, wie und ob es weitergeht. Auch die Lehrpersonen waren teilweise zu wenig über die nächsten Schritte, aber auch über die Grundidee von QuAKTIV informiert. So war für die Lehrpersonen einiges kontraintuitiv. Auch konnten sie aufgrund der mangelnden Information den Kindern bei Fragen nur ungenügend Auskunft geben. Wieviel Aufwand durch QuAKTIV nötig wird oder welche Rolle sie in den Workshops einnehmen sollten, war für viele Lehrpersonen unklar (vgl. A1). Oftmals wurden sie kurzfristig von QuAKTIV wegen Material angefragt, was die Lehrpersonen verärgerte. Ursache für die Problematik war oftmals der ungenügend funktionierende Informationsfluss zwischen Schulleitung und Lehrpersonen. Ein weiterer Grund für die kurzfristige Planung waren schulinterne Abläufe (z.B. Warten mit Planung der Workshops bis neue Lehrpersonen an der Schule sind). Viele Lehrpersonen wünschten sich deshalb eine direkte Kommunikation von QuAKTIV oder die bessere Koordination der Informationen über eine Person. Zusammenfassend führte der nicht optimale Informationsfluss an den Schulen zu Verärgerung und Unsicherheit (vgl. E1; F4).

Nachvollziehbarkeit: Die Information der Kinder wurde mit visuellen Mitteln unterstützt, was die Nachvollziehbarkeit erhöhte. Die Gruppengespräche zeigten, dass die Kinder die Idee von QuAKTIV verstanden haben und wiedergeben konnten. Gemäss einzelner Stimmen der Schulpersonen wurde die Unterstufe durch QuAKTIV allerdings nicht immer altersgerecht und weniger häufig informiert als die Mittelstufe. Die Gruppengespräche unterstrichen den sehr unterschiedlichen Informationsstand und der Kinder. Es stellte sich als grosse Herausforderung dar, wie alle Kinder auf denselben Stand zu bringen sind, v.a. aufgrund der unterschiedlichen Verständnisse je nach Alter. Wichtig gemäss den Schulpersonen sei eine strukturierte und regelmässig wiederholte Information. Auch hilfreich sei das Einsetzen von Bildmaterial, wie es von QuAKTIV häufig gemacht wurde. Für die Lehrpersonen waren die Informationen nicht immer nachvollziehbar. So haben Einzelne die Grundidee von QuAKTIV trotz mehrmaliger direkter Information und Möglichkeit zur Rückfragen nicht verstanden. Da sie wichtige Schlüsselakteure in den Projekten darstellten, war dies problematisch. Für die Entscheidungsträgerinnen und -träger in den Gemeinden, aber auch für die Schulleitungen stellten die von QuAKTIV organisierten ERFA eine hilfreiche Informationsquelle dar. Zu sehen, wie Partizipation in anderen Gemeinden verstanden und praktiziert wird, war für sie aufschlussreich. Gewisse Lehrpersonen bemängelten indessen, dass sie nicht an den ERFA teilnehmen konnten und es für sie kein Gefäss für Rückmeldungen an QuAKTIV gab (vgl. E1). Hierbei ist wiederum der Informationsfluss zwischen AG/Schulleitung und den Lehrpersonen zu beachten. Die Rückmeldungen der Lehrpersonen hätten

gebündelt über die Schulleitung in die AG getragen werden können, was allerdings nicht einem direkten Austausch mit dem QuAKTIV-Projektteam gleichkommt.

Zeitgerechtigkeit: Wie erwähnt wussten sowohl die beteiligten Kinder, als auch die Lehrpersonen oftmals nicht, wann und wie es mit QuAKTIV weitergeht. Sie wurden also nicht zu allen Projektschritten zeitgerecht informiert. Die Kommunikation mit den Schulen war sehr unterschiedlich (von kurzfristig am Workshop-Tag bis zu gemeinsamer intensiver Vorbereitung der Workshops). Gemäss den Interviews hätte der Umgang mit den Kindern mittels besserer Kommunikation mit den Lehrpersonen optimiert werden können. Mehrere Interviewpartner aus dem Schul- und Planungsbereich äusserten sich kritisch zum Informationsfluss. Dies war aber oftmals – wie oben detailliert ausgeführt – dem ungenügend funktionierenden Informationsfluss geschuldet.

D2 Transparenz nach aussen: *Wie erkennbar, vollständig, korrekt, nachvollziehbar und zeitgerecht sind die Informationen zu allen Projektschritten zuhanden der Nicht-Projektbeteiligten?*

Die Transparenz nach aussen beleuchtet die Information zuhanden der Nicht-Projektbeteiligten, d.h. zuhanden der Eltern, Anwohner, Bevölkerung der Gemeinde, weiteren Interessierten aus der Region oder dem Kanton und zuhanden der Öffentlichkeit.

Art der Information: Die Kommunikation nach aussen wurde mehrheitlich den Gemeinden überlassen, da sie die Projektverantwortung trugen. QuAKTIV hat den Gemeinden Kommunikationsideen gegeben, aber keine Vorgaben gemacht. Die Information geschah in den Gemeinden gemäss der Dokumentenanalyse und den Interviews über verschiedene Kanäle. Mit Artikeln in Lokalzeitungen, amtlichen Publikationsorganen und auf den Gemeinde-Homepages sowie über Informationsveranstaltungen und Gemeindeversammlungen wurde in allen drei Gemeinden ein breites Publikum erreicht. Die AG stellten ebenfalls ein wichtiges Kommunikationsorgan dar. Teilweise wurden interessierte Personen direkt an Begehungen informiert. In Aarburg Nord fand ein Grossteil der externen Information über das Quartierbüro des Projet Urbain statt. Am Quartierfest in Aarburg Nord im Herbst 2013 haben Kinder das Planungsprojekt vorgestellt. In Birmenstorf war QuAKTIV ein Thema am Schulbesuchstag. QuAKTIV selbst erstellte als Basis ihrer eigenen Kommunikation eine Homepage. Alle erschienenen Medienartikel zu den Pilotprojekten stehen dort zum Download bereit.

Erkennbarkeit: Durch die Vermittlung von Informationen zu QuAKTIV über verschiedene Kanäle waren die Informationen zu den Projekten in den drei Gemeinden für alle Zielgruppen gut erkennbar. Die Meinungen gehen jedoch auseinander, ob in Aarburg ausreichend informiert worden ist oder ob mehr erkennbare Information zum Projekt nötig gewesen wäre. Einzelne Interviewpartner empfahlen für erkennbarere Information ein Gesamtkommunikationskonzept und eine für die Kommunikation zuständige Person (vgl. F1). Zusammenfassend ist festzuhalten, dass mit dem Projet Urbain ein zusätzlicher Akteur in Aarburg involviert war, was die Koordination der Kommunikation noch anspruchsvoller gestaltete. Losgelöst von QuAKTIV verdeutlichten die Interviews, dass es generell für die Glaubwürdigkeit zentral sei, wer Informationen bereitstellt. So soll immer die in der Gemeinde oder im Gemeinderat für das Projekt zuständige Person die Öffentlichkeit informieren.

Vollständigkeit und Korrektheit: Die publizierten Artikel in Medien und amtlichen Publikationsorganen zeichneten mehrheitlich ein vollständiges Bild der Idee und der Prozesse des Programms QuAKTIV. Vereinzelt wurde aber die Grundidee von QuAKTIV nicht ganz korrekt vermittelt oder es fehlte am Wissen, was alles im Rahmen von QuAKTIV stattgefunden hatte. So stand beispielsweise im Dorfblatt Herznach, dass ein Workshop mit Unterstufenschülern stattgefunden hat, während in Wirklichkeit alle Schülerinnen und Schüler der Schule Herznach an Workshops teilgenommen haben.

Nachvollziehbarkeit: Die nach aussen vermittelten Informationen waren grundsätzlich nachvollziehbar und gut verständlich. Die Interviewpartner sind einstimmig der Ansicht, dass der negative Entscheid der Gemeindeversammlung in Aarburg nicht auf eine zu geringe Informationsleistung zurückzuführen ist. Gemäss den Interviews wurde QuAKTIV in Aarburg nicht primär als Partizipations-, sondern als Planungsprojekt präsentiert. Ausschlaggebend für den Entscheid an der Gemeindeversammlung waren deshalb primär die Kosten und der politische Wille, nicht aber die Kinderpartizipation (vgl. detailliert dazu F4). Auch eine Rolle gespielt hat möglicherweise die Missgunst gegenüber der (mehrheitlich ausländischen) Bevölkerung in Aarburg Nord, zu deren Gunsten ein Budget hätte gesprochen werden sollen.

Zeitgerechtigkeit: Die Informationen an die Gemeindeglieder erfolgten zeitgerecht in den amtlichen Publikationsorganen der Gemeinden. So wurden beispielsweise die Einwohner von Herznach vorgängig mehrfach und über verschiedene Kanäle über den Mitmachbautag informiert und dazu eingeladen (amtliches Publikationsorgan, Dorfzeitung, Newsletter, persönlicher Brief inkl. Anmeldetalon). Die Homepage von QuAKTIV wurde häufig erst Wochen oder Monate nach einzelnen Projektschritten oder -änderungen aktualisiert. Interessierte Personen aus anderen Gemeinden oder Kantonen, die beispielsweise in der Presse von QuAKTIV gelesen haben und sich über diese Homepage informierten, waren nicht zeitgerecht informiert. Grundsätzlich wurde aber früher oder später über jeden Projektschritt auf der Homepage berichtet. Insofern leistete die Homepage auch eine Übersicht über das Gesamtprogramm.

6.5 Sozialisation

Bei der nächsten Dimension geht es um die Sozialisation der Beteiligten. Es stellt sich die Frage, welche Erfahrungen sie mit neuen Partizipationsformen machen (Bewertungskriterium E1). Idealerweise führt die Mitwirkung bei den partizipierenden Kindern und Jugendlichen sowie bei anderen Projektbeteiligten zu einer stärkeren zukünftigen Partizipationsneigung (Bewertungskriterium E2).

E1 Positiv und negative empfundene Erfahrungen: Welche Erfahrungen machen die Beteiligten mit neuen Partizipationsformen?

Bei Partizipationsprozessen werden Erwartungen geweckt. Offene Kommunikation ist deshalb ein wichtiger Punkt in Partizipationsverfahren. Herrscht Klarheit über die Rahmenbedingungen, Möglichkeiten und die finanzielle Lage, können falsche Erwartungen vermieden werden (vgl. D1). Die Kinder schätzten es sehr, dass sie zum Spielplatz direkt befragt wurden. Sie waren dankbar für diese Form der Mitwirkung und für die Offenheit gegenüber Inhalten (vgl. C4). Für sie war es nicht selbstverständlich, dass Kinder gefragt werden. Sie fühlten sich ernst genommen und wertgeschätzt. Viele Kinder sind der Ansicht, dass durch ihren Einbezug bessere Ergebnisse entstünden und sie mehr Spass beim Spielen hätten. Das folgende Zitat verdeutlicht dies:

„Die Erwachsenen meinen immer, sie wissen genau, was die Kinder wollen, weil sie auch mal jung waren. Aber das ist nicht so. Erwachsene wissen ja nur, wie sie früher gespielt haben. Sie wissen aber nicht, wie wir heute spielen.“

Die Kinder fühlten sich also als Experten für den Spielplatz. Das Thema „Spielen“ animierte sogar einige Kinder zum vermehrten „Draussenspielen“. Die Interviews und Gespräche mit Kindern brachten zum Ausdruck, dass der neue Spielplatz für die Kinder die Synthese ihrer Ideen darstellt. Auch wenn das Ergebnis nicht genau nach Wunsch ausgefallen ist, so sind sie trotzdem zufrieden. Durch das Sprechen über die eigenen Bedürfnisse in der Gruppe entstanden ein Wir-Gefühl und ein Konsens dafür, was man gemeinsam will. Die Kinder hatten das Gefühl, dass sie etwas zum neuen Spielplatz beigetragen haben. Während der Workshops waren die Kinder motiviert und hatten Spass, was die

teilnehmende Beobachtung bestätigt. Besonders der Modellbau war eine durchwegs positive Erfahrung, welche die Kinder begeisterte. Das Mithelfen in der Realisierungsphase wird als bessere Erfahrung wahrgenommen als das Mitplanen, weil es konkretere Ergebnisse und Erfahrungen liefert. Auch das Diskutieren der Pläne in den Rückkoppelungs-Workshops und die Gruppengespräche im Rahmen der Evaluation waren für die Kinder eine positive Erfahrung (vgl. C1 und C2). Die Kinder blieben über den ganzen Prozess hinweg interessiert und es wollten immer Kinder mitmachen. Gefreut hatte die Kinder auch, dass sie mit einem Bild in der Zeitung waren oder am Schulbesuchstag ihre Modelle zeigen konnten. Die Mehrheit der Kinder hat zu Hause von den Workshops erzählt.

Wie die Interviews und Gespräche mit Kindern zeigten, haben Kinder ein anderes Zeitverständnis als Erwachsene. Für Kinder erwies es sich als wichtig, möglichst schnell ein sichtbares Ergebnis zu haben. Aufgrund verschiedenster Faktoren auf Gemeinde- und Schulebene erfuhren die Projekte teilweise Verzögerungen. Die Prozesse dauerten für die Kinder deshalb unverständlich lange. Eine straffere Planung ist deshalb für Projekte mit Kindern zu empfehlen. Mit besserer Information hätten hier möglicherweise einige Enttäuschungen vermieden werden können (vgl. D1). Im Prozess machten die Kinder zudem teilweise negative Erfahrungen mit den stark verbalen Methoden (vgl. A1). Einige Kinder waren enttäuscht, weil sie nicht fürs Mitmachen ausgelost wurden (vgl. B1). Ein Trost war allerdings, dass in der Realisierungsphase wieder alle mitmachen konnten. Das Ergebnis gefällt der Mehrheit der Kinder. Inhaltlich wussten die Kinder grundsätzlich, was möglich ist und welche Erwartungen sie haben können (vgl. C4). So wussten sie, dass der Wunsch „Europapark“ unrealistisch war. Einige Kinder sahen allerdings die Kindermeinungen zu wenig ernst genommen und im Spielplatz repräsentiert und waren enttäuscht. Besonders in Aarburg entstand aufgrund der Sistierung des Verfahrens eine grosse Enttäuschung bei den beteiligten Kindern sowie bei ihren Eltern. In Birmenstorf und Herznach entstanden Enttäuschungen bei den Kindern durch die wahrgenommene lange Projektlaufzeit. Insgesamt machten die Kinder aber positive Erfahrungen.

Positive Erfahrungen für die Entscheidungsträgerinnen und -träger war gemäss den Interviews der Austausch mit anderen Gemeinden an den ERFA (vgl. D1). Weiter waren sie positiv überrascht von den Workshop-Resultaten. Auch die Planungsfachpersonen erhielten durch den Kindereinbezug überraschende neue Sichtweisen. So könnten nachhaltigere Lösungen gefunden werden und Identifikation mit dem Platz entstehen. Für eine interviewte Person war es erstaunlich, wie die Kinder ihre Bedürfnisse zum Ausdruck gebracht haben. Auch der Mitmachbautag in Herznach war sowohl für die beteiligten Gemeindepersonen, als auch für die Kinder und die Bevölkerung eine positive Erfahrung. Er wurde zu einem Gemeindeanlass, in den die Bevölkerung stark involviert war. Dass QuAKTIV den ursprünglichen Plan in Herznach bestätigt hat, war ebenfalls eine gute Erfahrung. Eine interviewte Person brachte zudem ihren Stolz über den neuen Spielplatz zum Ausdruck. Für die Schulpersonen war es schön, den Kindern zeigen zu können, dass man mit Engagement etwas erreichen kann – auch als Kind. Der heutige Spielplatz werde rege genutzt und die Schulpersonen erhalten viele positive Rückmeldungen.

Negative Erfahrungen entstanden eher bei den Erwachsenen als bei den Kindern, wie die Interviews zeigten. Wie bereits unter D1 beschrieben, ärgerte erstens der ungenügend funktionierende Informationsfluss einzelne Schul- und Planungsfachpersonen. Zweitens erwiesen sich die Partizipationsprozesse sowohl für die Gemeinden, als auch für die Schulen als zeit- und ressourcenaufwändig, wie einzelne Stimmen bemerkten. Drittens führten die aufwändigen Prozesse – ungeachtet der Wirkungen bei den beteiligten Kindern – zumindest in Herznach zu keinem sichtbaren Unterschied gegenüber klassischen Planungsprozessen. Für einige Schulpersonen in Herznach war QuAKTIV eine Alibi-Übung, weil bereits ein Plan vorlag. Für die Partizipation im Rahmen von QuAKTIV wurde zudem gemäss einzelnen befragten Schulpersonen zu wenig Zeit eingeplant und die Workshops zu schlecht

vorbereitet (vgl. A1). Einzelne Lehrpersonen vermissten wie bereits erwähnt ein Gefäss für Rückmeldungen (vgl. D1). Auch wenn die letzten Punkte primär auf den ungenügenden Informationsfluss zwischen Lehrpersonen und Schulleitungen zurückzuführen sind, führte dies bei den betroffenen Personen trotzdem zu schlechten Erfahrungen mit QuAKTIV.

Losgelöst von QuAKTIV machten Entscheidungsträgerinnen und -träger sowie QuAKTIV-Teammitglieder die Erfahrung, dass trotz breitem Einbezug vieler Gruppen eine Opposition nicht immer abzuwenden ist. Auch sind einzelne involvierte Personen mit dem Ergebnis enttäuscht (ungelöste Verkehrsprobleme in Birmenstorf; kein Ergebnis in Aarburg trotz grossem Planungsaufwand).

E2 Bereitschaft zur zukünftigen Mitwirkung: *Führen diese Erfahrungen zu einer stärkeren Neigung der Beteiligten zu einer (späteren) Mitwirkung in demokratischen Prozessen?*

Die Erkenntnisse zu diesem Bewertungskriterium entstammen den Gesprächen mit Kindern sowie den Interviews. Erstere zeigten, dass die Mehrheit der Kinder positive Erfahrungen mit den Partizipationsprozessen machte und ihnen die neuen Plätze gefallen (vgl. E1).

Die grosse Mehrheit der befragten Kinder hat den Wunsch, wieder einmal bei so etwas mitzuplanen, aber nur bei sie betreffenden Themen. So haben sich in Birmenstorf beispielsweise viele Kinder für die Mitwirkung bei einem weiteren Projekt gemeldet. Die Mehrheit würde lieber in der Freizeit oder in einer Projektwoche mitmachen, damit sie in der Schule nichts verpassen. Allerdings haben es einzelne Kinder so empfunden, dass die Kindermeinungen zu wenig berücksichtigt wurden. Sie äusserten entsprechend, dass sie bei einem weiteren Partizipationsprozess nicht mehr mitmachen möchten. Vereinzelte wollten auch wegen der langen Projektlaufzeit nicht mehr mitmachen. Die folgenden zwei Zitate verdeutlichen dies:

„Wenn es wieder ein Jahr dauert, dann eher nicht, wenn es nur ein halber Monat ist, dann schon.“

„Es hat mir eigentlich Spass gemacht. Aber während dem Prozess habe ich mir manchmal gewünscht, dass es endlich wieder fertig ist, weil es langweilig war.“

Interessant ist, dass viele Kinder, die in Zukunft nicht mitplanen wollen, bei QuAKTIV gar nicht mitgemacht haben. Dies lässt den Schluss zu, dass (positive) Erfahrung mit Partizipation zu einer verstärkten zukünftigen Partizipationsbereitschaft führt. Die Ergebnisse zeigen, dass Kinder zur Reflexion fähig sind, sich eine Meinung bilden und diese auch ausdrücken können. Die Gespräche mit Kindern zeigten auch, dass Mittelstufenkinder generell ein gutes Verständnis davon haben, was der Gemeinderat ist und wofür er im Rahmen von QuAKTIV zuständig war. Von den Unterstufenkindern haben weniger vom Gemeinderat gehört, einige wissen aber, dass er „der Chef vom Dorf“ ist. Möglicherweise haben die Kinder durch den Einbezug in die Prozesse der Gemeinde etwas über den Gemeinderat erfahren. In diesem Fall hätte QuAKTIV einen Beitrag zur politischen Bildung geleistet. Ob dieser Effekt der zukünftigen Partizipationsbereitschaft allerdings lang- oder kurzfristig ist, kann zum jetzigen Zeitpunkt nicht beantwortet werden. Die Meinungen der Interviewpartner dazu gehen auseinander. Für einige ist es unmöglich zu sagen, ob die Partizipationserfahrung Auswirkungen auf die Sozialisation der Kinder hat. Die Verbundenheit mit dem Dorf erscheint diesen Personen wichtiger als Partizipationserfahrung. Allerdings ist es durchaus denkbar, dass Partizipationsprozesse die Verbundenheit mit einer Gemeinde stärken und fördern. Eine andere interviewte Person ist demnach überzeugt, dass die persönliche Erfahrung mit Partizipation grössere gesellschaftliche Wirkungen habe. Gemeindegewohnerinnen und -gewohner interessieren sich dadurch mehr für das Gemeinwesen und engagieren sich stärker in der Gemeinde.

Die Interviewpartner äusserten sich unterschiedlich zur Frage, ob sie selbst einmal bei einem Partizipationsverfahren mitmachen würden. Einige haben schon bei solchen Prozessen mitgewirkt – mit sehr unterschiedlichen Erfahrungen. Die Mehrheit würde bei Partizipationsverfahren bei Betroffenheit und bei vorhandener Kapazität mitwirken. Grundsätzlich hat sich durch QuAKTIV die Haltung der befragten Personen zu politischer Partizipation nicht verändert. Nur eine Person äusserte sich dahingehend, dass neue Partizipationsformen breiter getragene Ergebnisse generieren als direkte Demokratie bei einem knappen Abstimmungsergebnis. Grundsätzlich finden die Interviewpartner den Einbezug von Kindern und Jugendlichen bei sie betreffenden Themen sinnvoll (vgl. B3). Auch der Einbezug der gesamten Bevölkerung (inkl. Personen ohne formelles Mitspracherecht) mittels neuer Partizipationsformen findet die Mehrheit der interviewten Personen sinnvoll. So sei das Mitdenken, Mitpflegen und Interesse am Ganzen stärker. Die Meinungen gehen allerdings auseinander, ob mehr Beteiligung bei Planungsverfahren effizient sei (vgl. F4). Der Einbezug der Bevölkerung sollte zudem sinnvollerweise am Anfang eines Projektes und nicht erst im Verlauf eines Projektes geschehen (vgl. F3). Nur so kann gewährleistet werden, dass die Bedürfnisse und Ideen der betroffenen Personen auch tatsächlich in die Projektgestaltung miteinfließen können (vgl. Ergebnisoffenheit C4). Weiter wurde in den Gesprächen die Grenzen der Partizipation deutlich: Aufgrund des grossen Zeit- und Ressourcenaufwands sei der Einsatz nicht immer sinnvoll.

6.6 Einbettung

Im Rahmen der Einbettung geht es um die Frage, welche Effekte die realisierten Pilotprojekte in der Gemeinde haben. Mit Blick auf die kommunalen Rahmenbedingungen ist einerseits die Umsetzung der Resultate der Partizipationsverfahren in der Gemeinde zu beurteilen (F1). Andererseits interessiert, ob neue Partizipationsformen institutionalisiert wurden (F2) und wie sie sich in die klassischen Mitwirkungsmöglichkeiten einbetten (F3). Schliesslich geht es um die Akzeptanz der Verfahren und Entscheidungen (F4). Die Resultate stammen aus der Dokumentenanalyse und den Interviews, da die teilnehmende Beobachtung und die Gruppengesprächen dazu keine Erkenntnisse lieferten.

Generell lässt sich festhalten, dass der Prozess zwischen QuAKTIV und den Gemeinden von Kooperation und Aushandlung geprägt war. In den drei Gemeinden waren sehr unterschiedliche Möglichkeiten und Haltungen zu Partizipation von Kindern und Jugendlichen vorhanden. Für eine Gemeinde war beispielsweise der finanzielle Beitrag von 15'000 CHF ausschlaggebend für die Bewerbung bei QuAKTIV. Eine andere lockte vielmehr das Schlagwort „Partizipation“. Auch das Partizipationsverständnis in den Gemeinden war sehr unterschiedlich. Somit boten die Gemeinden unterschiedliche Herausforderungen.

F1 Umsetzung: *Welche Effekte haben die realisierten Pilotprojekte zur Kinder- und Jugendpartizipation für die Gemeinde? Werden Sie umgesetzt?*

Das Programm QuAKTIV wollte gleichermassen Prozess- und Produktziele erreichen (vgl. Kapitel 4). Während in Aarburg nur Prozessziele erreicht wurden, erreichte QuAKTIV in Birmenstorf und Herznach Ziele auf Prozess- und auf Produktebene. In Aarburg konnte aufgrund der Sistierung von QuAKTIV kein neuer Spielplatz gebaut werden. Birmenstorf gestaltete mit einem kleinen Budget zwei Spielplätze neu, während in Herznach mit einem vergleichsweise grossen Budget ein neuer Erlebnis-spielplatz entstand. Sowohl in Birmenstorf als auch in Herznach sind nach Fertigstellung der Spielplätze noch einige Modifikationen nötig. Die Rahmenbedingungen in den Gemeinden waren aber sehr unterschiedlich. Die Daten verdeutlichen, dass die Rahmenbedingungen in den Gemeinden den Erfolg der Projekte massgeblich mitbestimmten. Namentlich die finanzielle Situation der Gemeinde,

das gesprochene Budget, die Art der Kreditzusprache, der vorhandene Zeitrahmen, der schulische Kontext, die Relevanz der Partizipation, die Partizipations- und Vereinskultur, der politische Wille sowie die Einstellung der Entscheidungsträgerinnen und -träger sowie anderer involvierter Personen waren Faktoren, die die Umsetzung der Ergebnisse beeinflussten. Auch die Zusammenarbeit mit den Personen in den Gemeinden hing davon ab. Die finanziellen Möglichkeiten der Gemeinden waren sehr unterschiedlich. Eine schwierige finanzielle Situation in einer Gemeinde kann die Durchführung von Partizipationsverfahren möglicherweise erschweren. Während die Mehrheit der interviewten Personen betont, die Zielerreichung in den Pilotprojekten sei sehr personenabhängig, sind einige Personen jedoch der Ansicht, dass Partizipation von der Kultur der Gemeinde abhängt. Hat die Gemeinde eine ausgeprägte Partizipations- oder Vereinskultur, so ist die Umsetzung solcher Projekte einfacher. Als zentral bei komplexen Partizipationsprojekten erwies sich weiter ein gutes Projektmanagement. Grundsätzlich ist bei solchen Projekten auch interdisziplinäre Zusammenarbeit gefragt. Ein gewisser Zeitdruck kann gemäss der Dokumentenanalyse Sinn machen, um schneller ein Ergebnis vorliegen zu haben. Gleichzeitig muss für die Partizipationsschritte aber genügend Zeit einberechnet werden. Für die Erreichung der Prozessziele erwies sich die Nutzung von Synergien zwischen Projekten als grundsätzlich gut, sofern die Gesamtleitung der Projekte bei einer Person liegt. Zudem sollten die verschiedenen Projekte eine Gesamtkommunikationsstrategie verfolgen (vgl. D2).

F2 Institutionalisation: *Welche Effekte haben die realisierten Pilotprojekte zur Kinder- und Jugendpartizipation für die Gemeinde? Hat eine Institutionalisierung der neuen Partizipation stattgefunden?*

Keine Pilotgemeinde hat Partizipationsverfahren institutionalisiert. In Birmenstorf wird allerdings die AG in einer etwas modifizierten Zusammensetzung weitergeführt und es werden nun weitere Projekte unter Beteiligung von Kindern umgesetzt. Die Kinder und Jugendlichen wurden in keiner Gemeinde in die AG miteinbezogen, obwohl das während QuAKTIV zur Diskussion stand. Bei der Weiterarbeit in Birmenstorf wird nun allerdings Wert darauf gelegt, die Kinder in die AG zu integrieren. Die Evaluation bestätigt die Ansicht der interviewten Personen, dass die Weiterführung der Partizipation sehr personenabhängig ist. Die Personen in den Gemeinden haben auch nach QuAKTIV sehr unterschiedliche Ansichten von Partizipation. Während einige sie als Mehrwert sehen, ist sie für andere ein Verzögerungs- und Verteuerungsfaktor. Nicht zuletzt deshalb zweifeln Interviewpartner aus allen Gemeinden daran, dass der Gemeinderat in Zukunft Partizipationsprojekte tatsächlich vermehrt unterstützen oder einsetzen wird. Eine Gemeinde bevorzugt nach wie vor den punktuellen Einbezug ein paar weniger Vertreter der Bevölkerung gegenüber dem Einbezug aller Betroffenen. Eine andere Gemeinde denkt vermutlich früher daran, die Kinder und Jugendlichen zu einem Thema zu befragen. Grundsätzlich wird es aber als am effizientesten gesehen, eine betroffene Gruppe gezielt zu einem Thema einzubeziehen. Wichtig sei, dass eine Person in der Gemeinde den Einbezug von Kindern und Jugendlichen in die Hand nimmt. Kinder- und Jugendpartizipation ist also nicht automatisch in den Köpfen der Akteure, aber QuAKTIV konnte dafür (zumindest kurzfristig) sensibilisieren. So existieren heute in zwei Pilotgemeinden Ideen oder konkrete Projekte für den zukünftigen Einbezug von Kindern und Jugendlichen (z.B. Spielplatz, Aufbau Jugendarbeit, Dorffest).

F3 Effekte auf die klassischen Mitwirkungsmöglichkeiten: *Welche Effekte haben die realisierten Pilotprojekte zur Kinder- und Jugendpartizipation auf die klassischen Mitwirkungsmöglichkeiten?*

Betreffend Interaktion zwischen klassischer und neuer Mitwirkung lieferten die Daten folgende Erkenntnisse. Erstens ermöglicht neue Partizipation den Anstoss neuer Themen, da sie Handlungsbedarf aufzeigt oder überraschende Sichtweisen in einen Prozess hineinbringt. Dies war in Birmenstorf und Herznach der Fall, so dass nach QuAKTIV für weitere Umsetzungsschritte erneut ein Budget gesprochen wurde. In Herznach wird zudem diskutiert, ein Angebot für Jugendliche zu schaffen. Die

klassische Mitwirkung wurde somit befruchtet. Zweitens kann die klassische Mitwirkung die neue Partizipation verhindern (z.B. in Aarburg durch die Gemeindeversammlung). In Birnenstorf trat eine dritte Möglichkeit ein: Die neue Partizipation verhinderte die klassische Mitwirkung. Aufgrund der längeren Planungsprozesse durch die Partizipationsverfahren kam das Projekt in Zeitnot und der Gemeinderat verzichtete auf eine Baubewilligung für den neuen Spielplatz. Grund dafür war der gesprochene Kredit, der gemäss dem Jährlichkeitsprinzip zwingend im Jahr 2014 ausgegeben werden musste. Der Grund für den Abbau von klassischen Mitwirkungsmöglichkeiten war also nicht die Kinderpartizipation, sondern die Art der Kreditzusprache.

Während die Interviewpartner dieses Vorgehen als „Graubereich“ bezeichnen, ist es mit Blick auf den Demokratiebeitrag kritisch zu beurteilen. Aus Demokratiesicht dürfen neue Partizipationsformen nicht zum Abbau von klassischen Mitwirkungsverfahren führen. Vielmehr sollen ordentliche und neue Verfahren vereinbart werden. Auch soll vermieden werden, dass neue Partizipationsformen mit dem Abbau von klassischen Partizipationsmöglichkeiten in Verbindung gebracht werden, auch wenn faktisch die Art der Kreditzusprache ausschlaggebend war. Bei Partizipationsprojekten empfehlen sich deshalb Verpflichtungskredite (projektgebunden). Der Kreditumfang muss allerdings in der Kompetenz der formellen Entscheidungsträgerinnen und -träger bleiben. Er darf nicht eine Frage sein, die im Partizipationsprozess behandelt wird. Die Ergebnisse von Partizipationsprozessen können aber Grundlage sein für die Entscheidungen über den Budgetrahmen. Weiter können Partizipationsverfahren eingesetzt werden, um festzulegen, wie die gesprochenen Gelder eingesetzt werden sollen. Wichtig ist, dass ein Projekt nicht zu weit fortgeschritten ist, wenn der Zeitpunkt der Partizipation ansteht (vgl. E2).

Partizipationsprozesse mit Kindern und Jugendlichen haben neben den Effekten auf die klassischen Mitwirkungsmöglichkeiten auch andere Effekte. Ein Effekt von QuAKTIV auf Gemeindeebene war die Etablierung oder Verstärkung einer Arbeitsgruppenkultur. Weiter verstärkte QuAKTIV die interdisziplinäre oder abteilungsübergreifende Zusammenarbeit in den Gemeinden, wie die Interviews zeigten. In schulischen Projekten können Partizipationsprozesse aber auch den Schulalltag beeinflussen. Die Partizipationsprozesse haben sich gemäss den Interviews gut in den schulischen Alltag eingebettet und dort keine Projekte gestört. Jedoch haben sie den Unterricht oder den Schulalltag auch nicht befruchtet. Die aufgrund schulinterner Koordination oder Kommunikationsproblemen oftmals als kurzfristig organisiert empfundenen Partizipationsworkshops hatten teilweise wenig Platz im Schulalltag. Mehrere Schulpersonen empfahlen deshalb die Ansiedlung solcher Prozesse in einer Projektwoche sowie die Bestimmung einer Ansprechperson in der Schule.

F4 Akzeptanz und Legitimität der Ergebnisse: *Werden die Ergebnisse der Partizipationsverfahren in der Gemeinde akzeptiert und sind sie politisch tragfähig?*

Die Interviews zeigten, dass in den Gemeinden grundsätzlich Wohlwollen und Interesse gegenüber QuAKTIV vorhanden war. Das Engagement der zuständigen Personen war aber zu Beginn sehr unterschiedlich. Hier war einige Sensibilisierungs- und Überzeugungsarbeit nötig, um die relevanten Personen für die Partizipation zu gewinnen. Besonders der Start des Projekts erweist sich als sehr wichtig, damit sowohl die Gemeinde, als auch die Schulpersonen wissen, worauf sie sich einlassen. Einzelnen Schul- und Gemeindepersonen in den Pilotprojekten war trotz ausführlicher schriftlicher und mündlicher Information erst nach Unterschrift der Vertragsvereinbarung klar, was QuAKTIV mit sich bringt. Losgelöst von QuAKTIV ist zu bemerken, dass ungenügende Kommunikation oder Transparenz die Akzeptanz von Partizipationsverfahren mindern kann (vgl. D1; E1). Ebenfalls zu betonen ist, dass Partizipationsprozesse länger dauern als konventionelle Verfahren, besonders im Planungsbereich. Hier stellten einige Interviewpartner die Frage, wo Partizipation mit Blick auf die Effizienz

noch Sinn mache (vgl. E2). Längere Prozesse könnten aber auch durchaus sinnvoll sein, um die Bedürfnisse der Betroffenen zu erfassen. Befürworter gehen davon aus, dass mit Partizipationsverfahren nachhaltigere Lösungen gefunden werden können und eine grosse Identifikation mit dem Projekt entstehen kann.

QuAKTIV betonte immer wieder, dass die Gemeinde die Verantwortung für die Projekte trägt. Entscheide, die durch die kommunalen Entscheidungsträgerinnen und -träger gefällt wurden, mussten deshalb von der Bevölkerung akzeptiert und mitgetragen werden. In Aarburg hat gemäss den Daten die Änderung im Gemeinderat zu Skepsis und Ablehnung gegenüber dem Langsamverkehrsnetz geführt. Die Ablehnung des Kreditantrags hatte aber nichts mit QuAKTIV oder mit der Kinderpartizipation zu tun, so sind sich die Interviewpartner einig (vgl. D2). Deshalb ist es unklar, ob Partizipation an sich zu Ablehnung oder Akzeptanz führt. Eine interviewte Person brachte zum Ausdruck, es sei ein zu hoher Anspruch, dass Partizipation von Kindern und Jugendlichen zu einer höheren Akzeptanz eines Projekts führt. Politisch seien primär Kosten ausschlaggebend. Wichtig für die Akzeptanz ist eine kontinuierliche Kommunikation, Sensibilisierung für Partizipation und die Klärung von offenen Fragen. Auch die von QuAKTIV entwickelte Praxishilfe sehen Interviewpartner als akzeptanzfördernd für zukünftige Projekte. Das Programm QuAKTIV war in den Gemeinden bei Kritik bereits teilweise legitimationssteigernd.

Wie QuAKTIV in den Bevölkerungen der Gemeinden aber tatsächlich wahrgenommen wurde, ist schwieriger festzustellen. Gemäss der Dokumentenanalyse hat die Presse positiv über QuAKTIV berichtet (vgl. D2). Die Interviews brachten zum Ausdruck, dass die Mehrheit der Bevölkerung QuAKTIV schätzte und sogar als Teil des Planungs- und Bauprozesses wahrgenommen hat. Die Gemeinden und Schulen erhielten mehrheitlich ein gutes Feedback, sogar von üblicherweise kritischen Personen. Die Kinder nutzen gemäss den Schulpersonen die neuen Spielplätze heute viel häufiger als früher. Die Prozesse liefen in Birmenstorf und Herznach reibungslos, was die Entscheidungsträgerinnen und -träger auch auf die Akzeptanz in der Bevölkerung zurückführen. Vereinzelt gingen sogar Spenden für den neuen Spielplatz ein. Allerdings waren teilweise auch kritische Stimmen zu hören. Erstens ging es darum, weshalb man Kinder überhaupt in einem so aufwändigen Prozess direkt einbeziehen soll, wenn doch das Endergebnis dasselbe sei wie bei einem klassischen Planungsverfahren. Für andere war es zweitens unverständlich, weshalb man bestehende Infrastruktur durch etwas Neues ersetzt. Und drittens stellten gewisse Stimmen in den Gemeinden den Wert der Naturnähe in den ländlichen Pilotgemeinden in Frage. Tatsächlich ist die Bedeutung der Naturnähe im städtischen Kontext grösser als in ruralen Gebieten. Zusammenfassend waren gemäss den befragten Entscheidungsträgerinnen und -träger aber in den Gemeinden mehrheitlich positive Rückmeldungen zu den neuen Freiräumen zu vernehmen.

7 Modulübergreifende Synthese und Empfehlungen

Nach der Auswertung der im Rahmen der Module 1 bis 4 erhobenen Informationen kann zusammenfassend Folgendes festgehalten werden: Der Demokratiebeitrag von Partizipationsverfahren mit Kindern und Jugendlichen, wie sie im Rahmen von QuAKTIV durchgeführt worden sind, präsentiert sich je nach Rahmenbedingungen in den Gemeinden sehr unterschiedlich. An dieser Stelle folgt eine Synthese dieser Erkenntnisse strukturiert nach den sechs Dimensionen des Demokratiebeitrags. Es werden Empfehlungen abgegeben, was Gemeinden oder Projektträger bei zukünftigen Partizipationsverfahren mit Kindern und Jugendlichen beachten sollen, um einen möglichst hohen Demokratiebeitrag erreichen zu können. Diese Empfehlungen sind nicht so zu verstehen, dass QuAKTIV diese Punkte nicht oder schlecht erfüllt hätte. Vielmehr gaben die drei Pilotprojekte im Rahmen von QuAKTIV Hinweise darauf, was für einen hohen Demokratiebeitrag grundsätzlich von Bedeutung ist. Die Synthese schliesst mit einigen Bemerkungen zum Programm QuAKTIV.

A) Empfehlungen zur Inklusion

Bezüglich der Angemessenheit der Methoden zeigen die Module eindeutig, dass sich der Einsatz von altersgerechten und niederschwelligen Methoden als zwingend erweist, um Kindern und Jugendlichen eine direkte Mitwirkung zu ermöglichen. Die verwendeten Methoden sollen Kreativität und aktives, (auch) nonverbales Handeln erlauben. Methoden mit umfangreichen verbalen Elementen sind besonders für jüngere Kinder weniger geeignet. Weiter muss geschultes und im Umgang mit Kindern und Jugendlichen erfahrenes Personal eingesetzt werden. Nur so kann diese Personengruppe ohne formelles Stimm- und Wahlrecht effektiv miteinbezogen werden. Eine frühzeitige Planung der Methodenverwendung verbessert die Umsetzbarkeit und erweist sich als zentraler Erfolgsfaktor für die Partizipation. Gegebenenfalls können Schulpersonen oder Jugendarbeiterinnen und -arbeiter für die Planung und Durchführung der Verfahren beigezogen werden. Daraus folgen die ersten beiden Empfehlungen:

Empfehlung 1: Der Einsatz altersgerechter und niederschwelliger Methoden, die wesentlich kreatives, nonverbales Handeln erlauben, ist zentral, um die vom demokratischen Prozess ausgeschlossene Gruppe der Kinder und Jugendlichen zu erreichen.

Empfehlung 2: Um Kinder und Jugendliche adäquat miteinzubeziehen, empfiehlt sich der Einsatz von geschultem und erfahrenem Personal. Alternativ ist eine enge Zusammenarbeit mit solchen Personen anzustreben.

Die Analyse verdeutlicht weiter, dass das Programm QuAKTIV nicht alle im Konzept definierten Zielgruppen erreichen konnte. Während die Kinder in den drei Gemeinden an mehreren Prozessschritten mitwirkten, konnten die Jugendlichen aufgrund der Projektumstände zu wenig ins Programm einbezogen werden. Folgende Gründe sind für den mangelnden Einbezug von Jugendlichen zu nennen: Erstens ist es offenbar bei Projekten im primarschulischen Kontext kaum möglich, gleichzeitig auch Jugendliche zu erreichen. Zweitens erwies sich der Fokus auf verschiedene Altersgruppen nicht als sinnvoll, da zu unterschiedliche Bedürfnisse und Interessen vorlagen und sich das Freizeitverhalten der Jugendlichen in ruralen Gebieten häufig ausserhalb der Gemeinde abspielt. Die von QuAKTIV vorgegebene Zielgruppe (Kinder *und* Jugendliche) war deshalb mit Blick auf die Ausrichtung der Pilotprojekte zu breit gewählt. Die von den einzelnen Projekten gesetzte Zielgruppe (Kinder im Primarschulalter) wurde allerdings in allen Gemeinden erreicht.

Bezüglich der Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit Artikulations- oder Sprachproblemen empfiehlt sich vor den Workshops eine Abklärung, ob es in der Gemeinde oder Schule solche Individuen gibt. Die Methoden müssen gegebenenfalls entsprechend angepasst werden, um auch diese Kinder und Jugendlichen angemessen miteinzubeziehen und ihre Bedürfnisse zu erfassen. Falls nötig sollen zur Unterstützung weitere Erwachsene eingesetzt werden. Während QuAKTIV zu Beginn der Projekte mit den verwendeten Methoden an Grenzen bezüglich der Inklusion von Kindern mit Schwierigkeiten gestossen ist, waren im Verlauf der Projekte grosse Fortschritte in diesem Bereich festzustellen: Die Moderierenden optimierten die verwendeten Methoden laufend. Generell achtete QuAKTIV bei der Methodenwahl stark auf Niederschwelligkeit und Altersgerechtigkeit.

B) Empfehlungen zur Gerechtigkeit

Die Evaluationsresultate stützen die Ansicht, dass nicht alle Kinder und Jugendliche miteinbezogen werden müssen, um alle vorhandenen Bedürfnisse zu erfassen. Für eine demokratisch gerechte Auswahl der Kinder und Jugendlichen ist wie bei QuAKTIV ein ausgewogenes Alters- und Geschlechterverhältnis anzustreben – immer in Bezug auf die gesamte Zielgruppe (im Falle von QuAKTIV die betroffene Schule). Auch bezüglich weiterer Merkmale ist zu prüfen, ob auf eine ausgewogene Vertretung besonders geachtet werden sollte (etwa bei Wohnorten in verschiedenen Quartieren, Besuch unterschiedlicher Schulhäuser etc.). Der schulische Kontext kann einen ausgewogenen Einbezug von Kindern und Jugendlichen vereinfachen, da in der Schule für gewöhnlich alle sozialen Schichten vertreten sind. Die Analyse machte aber deutlich, dass die Auswahl der partizipierenden Kinder und Jugendlichen im schulischen Kontext nicht alleine den Lehrpersonen überlassen werden darf, sondern nach legitimeren Regeln erfolgen soll (keine Bequemlichkeitsauswahl). Weiter wichtig im Auswahlprozess sind Freiwilligkeit und Interesse an der Partizipation. Daraus folgt die dritte Empfehlung:

Empfehlung 3: Um die Auswahl der Teilnehmenden gerecht zu gestalten, soll ein in Bezug auf die Zielgruppe ausgewogenes Alters- und Geschlechterverhältnis festgelegt werden.

Zur Frage, ob durch den Einbezug der Zielgruppen weitere Interessengruppen in unangemessener Weise benachteiligt wurden, zeigen die Ergebnisse der vier Module, dass primär Betroffene direkt mitreden können sollen. Gerade in der Phase der Bestandserhebung ist eine Fokussierung auf die Primärzielgruppen sinnvoll, in der Planungs- und Umsetzungsphase kann dieser Fokus geöffnet werden. Der starke Fokus auf Kinder in Schulprojekten als die primär Betroffenen erscheint deshalb gerechtfertigt. Nebenzielgruppen wurden aufgrund der verschieden gut funktionierenden Arbeitsgruppen unterschiedlich gut erreicht. Die Gemeinden liessen aber grundsätzlich Kanäle offen, um Anliegen weiterer Interessengruppen abzuholen. Um die Akzeptanz des Projekts zu steigern, ist in gewissen Fällen der Einbezug eines breiteren Adressatenkreises sinnvoll (z.B. Hauswart der Schule). Der fehlende Einbezug der Jugendlichen ist zwar aus Programmsicht zu bemängeln, aber aus Projektsicht nachvollziehbar. Offenbar konnten die Projekte auch nicht so ausgestaltet werden, dass sie gleichermassen den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen entsprechen.

C) Empfehlungen zur Mitwirkungsqualität

Zusammenfassend wiesen die Workshops im Rahmen von QuAKTIV eine hohe Mitwirkungsqualität auf. Die Analyse der vier Module zeigte, dass die eingesetzten Rückkoppelungs-Workshops die Partizipation vertiefen, da so Ideen und Meinungen zu verschiedenen Zeitpunkten in den Prozess zurückfliessen. Die Mitwirkungsqualität der Prozesse wird erhöht, wenn genügend Zeit für die einzelnen Partizipationsschritte einberechnet wird. Dies war aufgrund der Rahmenbedingungen in den Gemeinden nicht immer möglich. Auch zeigten die Ergebnisse der Module übereinstimmend, dass die

kontinuierliche Partizipation der ausgewählten Kinder sinnvoll und qualitätssteigernd war. So konnte besser zum Kern der Bedürfnisse der Kinder vorgedrungen werden als bei einmaliger Teilhabe. Für qualitativ hochwertige Partizipationsprozesse erwies sich weiter ein herzlicher und offener Umgang der Moderierenden mit den Kindern und Jugendlichen als wichtig. Die QuAKTIV-Teammitglieder sprachen in den Workshops stets auf Augenhöhe mit den Kindern und Jugendlichen und waren bemüht, faire und ausgewogene Prozesse zu gestalten. Allerdings zeigten die erhobenen Informationen, dass die Workshops nicht zu lange dauern sollten. Deshalb sind kleine Workshop-Gruppen für Partizipationsprozesse mit Kindern und Jugendlichen zu empfehlen (situationsabhängig, aber wenn möglich unter einem Dutzend pro Workshop-Gruppe). Nur so wird gewährleistet, dass die Moderierenden auf jedes Individuum eingehen können und alle Bedürfnisse erfasst werden können. Kleine Gruppen ermöglichen zudem eine grössere Ausgeglichenheit zwischen den teilnehmenden Kindern und Jugendlichen und mehr gegenseitigen Respekt. Daraus leiten wir die vierte Empfehlung ab:

Empfehlung 4: Für ausgewogene und faire Prozesse unter den Bedingungen eines herrschaftsfreien Diskurses empfehlen sich kleine Workshop-Gruppen.

Betreffend Gruppenzusammensetzung erwies sich Alterstrennung als sinnvoll. Geschlechtertrennung wird unterschiedlich beurteilt. Sie erscheint aber gemäss der Mehrheit der Ergebnisse bei der Mittelstufe empfehlenswert. Als ebenfalls sehr wichtig erwies sich die Ergebnisoffenheit. Die Gemeindeprojekte müssen zwingend einen Gestaltungsspielraum ermöglichen, damit qualitativ hochstehende Partizipation möglich ist. Nur so wird man dem Deliberationsideal gerecht, dass das beste und vernünftigste Argument berücksichtigt wird. Bei zu engen Vorgaben kann Partizipation ansonsten zur Alibi-Partizipation verkommen, da Ideen und Bedürfnisse kaum Platz finden. Die erhobenen Daten in den Modulen zeigen auch, dass Bedenken bezüglich Ergebnisoffenheit nicht nötig sind. Wenn Kinder und Jugendliche über räumliche oder finanzielle Einschränkungen informiert werden, sind sie durchaus in der Lage, konstruktive Ideen im Rahmen der Möglichkeiten einzubringen. Deshalb formulieren wir die fünfte Empfehlung:

Empfehlung 5: Das Projekt soll Gestaltungsspielräume umfassen, damit echte Partizipation unter deliberativen Bedingungen stattfinden kann.

Schliesslich erwies sich eine transparente Dokumentation der Ideen und Bedürfnisse mittels verschiedener Medien als sehr sinnvoll. Beim Festhalten von Ergebnissen auf Fotos oder Videos sind allerdings Datenschutzbestimmungen zu beachten, besonders wenn Kinder und Jugendliche abgebildet werden. Für die Dokumentation der Workshop-Ergebnisse kann man zudem die Teilnahme von Planungsfachpersonen und Gemeindevertretern an den Workshops in Betracht ziehen. So können Eindrücke und Ideen ungefiltert die zuständigen Personen erreichen.

D) Empfehlungen zur Transparenz

Das Programm ist bezüglich der Transparenz nach innen aufgrund der erhobenen Daten mehrheitlich positiv zu bewerten. Die Kinder wurden mündlich meist durch das QuAKTIV-Team an den Workshops, teilweise auch vorgängig durch ihre Lehrpersonen informiert. Visuelle Mittel unterstützten oftmals die Information der Kinder, was deren Nachvollziehbarkeit erhöhte. Die Kinder haben die Grundidee von QuAKTIV verstanden, wie die erhobenen Daten zeigen. Auch die Möglichkeiten und budgetären Rahmenbedingungen wurden kommuniziert. Die Informationen an die Kinder waren deshalb erkennbar, nachvollziehbar und vollständig. Aufgrund der von den Kindern als lange wahrgenommene Projektlaufzeit entstanden jedoch teilweise Phasen, während denen nichts passierte und

die Kinder nicht wussten, wie und wann es mit dem Projekt weitergeht. Dies ist allerdings weniger ein Informations-, als ein Prozessproblem. Auch mit häufigerer Information bezüglich Fortschritte dauerte das Projekt für Kinder aufgrund ihres anderen Zeitverständnisses vermutlich zu lange. Um diese Problematik zu mildern, empfiehlt sich bei Kindern eine häufige Information.

Problematischer gestaltete sich die Information zuhanden der Lehrpersonen. Aufgrund des unzureichend funktionierenden Informationsflusses innerhalb der Schulen zwischen Schulleitungs- und Lehrpersonen fühlten sich einige Lehrpersonen nicht nur nicht zeitgerecht informiert, sondern empfanden die Informationen auch inhaltlich als unzureichend. Trotz direkter Information von QuAKTIV an einer Auftaktveranstaltung wurde zudem nicht allen Lehr- und Gemeindepersonen die Grundidee von QuAKTIV klar. Entsprechend war mehr oder weniger zusätzliche Information von QuAKTIV-Seite nötig. Zusammenfassend muss Information zeitgerecht erfolgen und nicht erfordern, dass die betroffenen Personen nachfragen müssen – besonders bei Abweichungen vom Zeitplan. Nur so ist es möglich, das demokratische Organisationsprinzip der Transparenz zu erreichen und eine Benachteiligung von weniger gut informierten Personen zu vermeiden. Daraus folgt die sechste Empfehlung:

Empfehlung 6: Um eine Benachteiligung weniger informierter Personen zu vermeiden, sollten alle Beteiligten kontinuierlich über den Projektverlauf informiert werden, besonders bei Abweichungen von der Projektplanung.

Das Programm ist bezüglich Transparenz nach aussen aufgrund der erhobenen Daten positiv zu bewerten. Die Gemeinden informierten die Bevölkerung über verschiedene Kanäle wie Informationsveranstaltungen, Gemeindeversammlungen, offizielle Publikationsorgane sowie Homepages. Auch die Presse publizierte in allen Gemeinden mehrere Artikel über die QuAKTIV-Prozesse. QuAKTIV selber informierte von Zeit zu Zeit über ihre eigene Homepage. Zusammenfassend wurden in allen Gemeinden über verschiedene Kanäle Informationen über QuAKTIV und die Projekte vermittelt. So waren erkennbare Informationen für ein breites Publikum vorhanden. Die von den Gemeinden und von QuAKTIV bereitgestellten Informationen waren grundsätzlich nachvollziehbar und ausreichend. Durch die wiederholte Kommunikation zu verschiedenen Zeitpunkten ist auch Zeitgerechtigkeit gegeben. Lediglich die Korrektheit der Informationen war teilweise zu bemängeln. Die Analyse zeigt, dass regelmässige, korrekte und adressatengerechte Information zentral ist, sowohl für das Gelingen der Mitwirkung, als auch für die Akzeptanz bei den Beteiligten und Nicht-Beteiligten.

E) Empfehlungen zur Sozialisation

Gemäss den erhobenen Daten war es für die Kinder eine positive Erfahrung und nicht selbstverständlich, nach ihren Meinungen gefragt zu werden. Die Schulpersonen konnten den Kindern vermitteln, dass man mit Engagement etwas bewirken kann. Auch das Diskutieren der Pläne in den Rückkopplungs-Workshops und die Gruppengespräche im Rahmen der Evaluation waren für die Kinder positive Erfahrungen. So fühlten sie sich wertgeschätzt und ernst genommen. Die Planungsfachpersonen und Entscheidungsträgerinnen und -träger erhielten durch die Partizipationsprozesse neue Erkenntnisse. Zusammenfassend hatten also die Partizipationsprozesse für alle beteiligten Personengruppen positive Effekte. Die grosse Mehrheit der teilnehmenden Kinder äusserte sich dahingehend, dass sie bei einem weiteren Partizipationsprozess gerne wieder mitmachen würden, sofern sie vom Thema betroffen sind. Insofern hatten die QuAKTIV-Prozesse mindestens kurzfristig einen positiven Sozialisationseffekt, der die Bereitschaft zur zukünftigen Mitwirkung erhöhte.

Jedoch machten gewisse Gruppen auch negative Erfahrungen. So entstand in Aarburg aufgrund des negativen Budgetentscheids der Gemeindeversammlung und der deswegen erfolgten Sistierung von

QuAKTIV eine grosse Enttäuschung bei den beteiligten Kindern sowie bei ihren Eltern und bei den Planungsfachpersonen. In Birmenstorf und Herznach entstanden bei Kindern teilweise Enttäuschungen durch die wahrgenommene lange Projektlaufzeit und bei Lehrpersonen durch die Lücken in der Kommunikation. Kinder, die in Zukunft nicht mehr mitmachen wollen, nannten oft als Grund die lange Projektlaufzeit. Einzelne empfanden die Kindermeinungen zudem zu wenig berücksichtigt. Zusammenfassend können klare Informationen über Abläufe, Rahmenbedingungen und Zuständigkeiten falsche Erwartungen vermeiden. Als hilfreich erwiesen sich auch die von QuAKTIV regelmässig durchgeführten Rückkoppelungs-Workshops. Besonders müssen die unterschiedlichen Zeitverständnisse von Kindern und Erwachsenen berücksichtigt werden. Darauf aufbauend formulieren wir die siebte Empfehlung:

Empfehlung 7: Um falsche Erwartungen zu vermeiden, sollen die Rahmenbedingungen der Partizipation offen und klar kommuniziert werden. So sind positive Erfahrungen mit Partizipation und mit demokratischen Prozessen möglich.

F) Empfehlungen zur Einbettung

Die Module kommen zum Schluss, dass der Prozess zwischen QuAKTIV und den Gemeinden von Kooperation und Aushandlung geprägt war. In den drei Gemeinden waren sehr unterschiedliche Möglichkeiten und auch Beweggründe für die Partizipation von Kindern und Jugendlichen vorhanden. Auch das Partizipationsverständnis der Gemeinden war verschieden. Gemäss der Analyse spielen diverse Faktoren eine Rolle, wie die Zusammenarbeit mit den Gemeinden gelingt, ob Ergebnisse von Partizipationsprozessen umgesetzt werden und ob Partizipation mit Kindern und Jugendlichen (wieder) durchgeführt oder sogar institutionalisiert wird. Dies sind namentlich folgende Faktoren: die finanzielle Situation der Gemeinde, das Projektbudget, die Art der Kreditzusprache, der vorhandene Zeitrahmen, der schulische Kontext, die Relevanz der Partizipation, die Partizipations- und Vereinskultur, der politische Wille sowie die Einstellung der Entscheidungsträgerinnen und -träger sowie anderer involvierter Personen. Auch die Zusammenarbeit mit den Personen in den Gemeinden hing von diesen Faktoren ab. Zusätzlich erwies sich ein gutes Projektmanagement als zentral für die Durchführung von Partizipationsprozessen und für die Umsetzung der Ergebnisse. Damit sich Partizipationsprozesse in Gemeinden optimal in die Gemeindestrukturen einbetten können und von der Bevölkerung akzeptiert werden, ist wiederum transparente, zeitgerechte und nachvollziehbare Kommunikation nötig.

Als Prozessziel wollte QuAKTIV den Pilotgemeinden den Sinn und die Einsatzmöglichkeiten von Kinder- und Jugendpartizipation aufzeigen. Dies ist in allen Gemeinden gelungen. Ohne QuAKTIV wäre beispielsweise eine Gemeinde nicht auf die Idee gekommen, Kinder direkt einzubeziehen. Ob diese Erkenntnisse in den Gemeinden von langfristiger Wirkung sind, ist zum jetzigen Zeitpunkt nicht festzustellen. Keine der Pilotgemeinden hat nach QuAKTIV neue Partizipationsprozesse institutionalisiert, aber in einer Gemeinde sind konkret weitere Projekte unter Einbezug von Kindern geplant und sie werden auch in die Arbeitsgruppe miteinbezogen. Als Produktziel beabsichtigte QuAKTIV die Planung und Umsetzung von neuen Erlebnisräumen unter Einbezug von Kindern und Jugendlichen. Zusammenfassend wurden in Aarburg nur Prozessziele erreicht, während QuAKTIV in Birmenstorf und Herznach Ziele auf Prozess- und auf Produktebene erreichte. Es stellte sich aber die Frage, wie sich diese Partizipationsprozesse in die klassischen Mitwirkungsmöglichkeiten einbetten. Die Evaluationsergebnisse machten verschiedene Möglichkeiten deutlich. Erstens kann neue Partizipation Themen anstossen, die in die klassischen Partizipations- und Entscheidungsprozesse einfließen. Somit findet eine inhaltliche Befruchtung der klassischen Mitwirkung statt. Eine zweite Möglichkeit ist die Verhinderung der neuen Partizipation durch die klassische Mitwirkung. Drittens zeigte sich auch der

umgekehrte Fall, dass nämlich die neue Partizipation zu einer Einschränkung der klassischen Entscheidungsverfahren (mit entsprechenden Mitwirkungsmöglichkeiten) führte. Dies ist aus demokratietheoretischer Sicht kritisch zu beurteilen. Daraus folgt die achte Empfehlung:

Empfehlung 8: Der Einsatz neuer Partizipationsformen darf nicht zur Einschränkung klassischer Mitwirkungsmöglichkeiten führen, sondern soll letztere ergänzen.

Ebenfalls zeigen die erhobenen Informationen, dass neue Partizipationsformen im schulischen Kontext den Schulalltag befruchten können. Während die Bilanz mit Blick auf die Prozess- und Produktziele in den einzelnen Pilotprojekten gemischt ist, zieht das Programm QuAKTIV eine positive Gesamtbilanz. Die Gemeinden boten unterschiedliche Rahmenbedingungen und Herausforderungen, weshalb man aus verschiedenen Erfahrungen lernen konnte. Die Zusammenarbeit zwischen QuAKTIV und den involvierten Personen wurde von beiden Seiten als konstruktiv und von Wertschätzung geprägt beschrieben.

G) Bemerkungen zum Programm QuAKTIV

Die fünf Programmziele von QuAKTIV (Fabian et al. 2013: 3) sind kritisch zu hinterfragen, weil sie eher Projektteile als Ziele ausdrücken und sich auch kaum von den Bausteinen des Programms unterscheiden. Die gegen aussen kommunizierte Wirkungskette des Programms ist zudem stark am Output orientiert, d.h. sie fokussiert primär auf direkte Leistungen des Programms (z.B. Aufbereitung von Methoden für naturnahe kinder- und jugendgerechte Quartier- und Siedlungsentwicklung; Durchführung solcher Prozesse). Ziele auf Outcome-Ebene, d.h. zu Effekten bei den direkten Adressaten werden allerdings weniger explizit genannt. Die Impact-Ebene wird wiederum verstärkt angesprochen, da mit der Verstetigung von Partizipationsprozessen Wirkungen bei einem grösseren Adressatenkreis angestrebt werden. Obwohl QuAKTIV in internen Dokumenten ein ausführliches und durchdachtes Wirkungsmodell erstellt hat, das auch direkte Wirkungen bei beteiligten Kindern und Jugendlichen umfasst (z.B. positive Partizipationserlebnisse), wurden diese in öffentlich zugänglichen Dokumenten kaum betont. Der Fokus hätte deshalb bei der nach aussen kommunizierten Zielformulierung stärker auf den Beitrag zur Demokratieentwicklung gelegt werden können. Weiter wird das Verhältnis der verschiedenen Ziele im (intern kommunizierten) Konzept nicht eindeutig klar (Leitziel, Programm-, Haupt-, Detail- sowie Mittlere Ziele).

Ein weiteres Problem zeigt sich wie detailliert ausgeführt in der Formulierung der Zielgruppe. Das Konzept QuAKTIV geht von der Annahme aus, dass Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen miteinander berücksichtigt werden können. Dies hat sich allerdings – zumindest in den drei konkreten Fällen – nicht bestätigt. Die Bedürfnisse von Jugendlichen bezüglich eines Frei- oder Aufenthaltsraums unterscheiden sich offenbar so stark von denjenigen von Kindern im Primarschulalter, dass die Zielgruppe der 6- bis 18-Jährigen aus der Sicht der Projekte zu heterogen war. Weiter spielt sich das Freizeitverhalten von Jugendlichen in ruralen Gebieten häufig ausserhalb der Gemeinde ab, weshalb ein Freiraum in der Gemeinde für sie weniger von Bedeutung ist. Zusätzlich erschwerend kam hinzu, dass gewisse Pilotgemeinden gar nicht beabsichtigten, einen Freiraum zu schaffen, der gleichzeitig auch Bedürfnisse von Jugendlichen abdeckt. Insofern waren die definierten Zielgruppen der Pilotgemeinden und des Programms QuAKTIV nicht kongruent. Daraus ergeben hinsichtlich des Demokratiebeitrags von Partizipationsverfahren zwei Konsequenzen: Zum einen konnte die Eignung der einzusetzenden Methoden bei stärker altersdurchmischten Gruppen nicht geprüft werden. Zum anderen konnte kein altersgruppenübergreifender Diskurs (also ein Diskurs zwischen Kindern einerseits und Jugendlichen andererseits) etabliert werden. Deswegen kann auch der Demokratiebeitrag altersgruppenübergreifender Partizipationsverfahren nicht beurteilt werden.

Das Programm QuAKTIV wies weiter eine relativ komplizierte Projektorganisation mit vielen Akteuren auf. Neben dem Projektteam der FHNW-HSA und Akteuren in den Pilotgemeinden (politische Gemeinde, Schule, beauftragte Planungsfachpersonen und ausführende Firmen) spielten auch der Kanton Aargau, das Projet Urbain und das IPZ eine Rolle. Durch diese komplexe Struktur waren erstens die Zuständigkeiten nicht immer klar, zweitens erwies sich auch die Projektabwicklung als kompliziert und aufwändig. Eine Straffung der Projektorganisation erscheint aus diesen Gründen für eine effiziente Projektarbeit hilfreich. Weiter hätte das Verhältnis zwischen dem Projet Urbain und QuAKTIV sowohl intern besser definiert, als auch gegen aussen klarer gemacht werden müssen. Bei Synergien zwischen Projekten empfiehlt sich eine Gesamtkommunikationsstrategie. Auch die Trennung in interne und externe Evaluation, der durchaus sorgfältige Überlegungen zugrunde lagen, ist aufgrund der gemachten Erfahrungen zu überprüfen – was aber den Rahmen der vorliegenden Evaluation sprengt.

Schliesslich ist auch die Auswahl der Pilotgemeinden zu erwähnen. Erstens bekundeten trotz Informationen zum Programm in verschiedensten Medien sowie dem Angebot von methodischer, operativer und finanzieller Unterstützung bei Pilotprojekten nur sehr wenige Gemeinden Interesse an QuAKTIV, von denen wiederum nicht alle passend waren. Für Gemeinden bieten sich wohl jeweils nur kurze Zeitfenster, in denen das Bedürfnis, die Möglichkeiten und Mittel für Projekte zur Planung von naturnahen Freiräumen für Kinder und Jugendliche bestehen. Hier könnten Möglichkeiten überlegt werden, wie potenziell interessierte Gemeinden besser erreicht werden. Zweitens fiel die von QuAKTIV erstellte Vereinbarung eher knapp aus. Um das Engagement der Gemeinden für die partizipativ gestalteten Projekte zu sichern, empfiehlt es sich deshalb, vorab detaillierter festzulegen, was die beiden Parteien (QuAKTIV und Gemeinden) voneinander erwarten. Die Vereinbarung kann dementsprechend umfassender und verbindlicher ausfallen. Dies würde möglicherweise die Zusammenarbeit vereinfachen, namentlich weil gewisse Aspekte wie die Regelmässigkeit von Sitzungen, die Zuständigkeiten bei einzelnen Projektschritten sowie die Kommunikationsstrategie vorab definiert wären.

8 Literatur- und Quellenverzeichnis

Alcántara, Sophia/Kuhn, Rainer/Renn, Ortwin/Bach, Nicolas/Böhm, Birgit/Dienel, Hans-Liudger/Ullrich, Peter/Schröder, Carolin/Walk, Heike (2014): DELIKAT – Fachdialoge Deliberative Demokratie: Analyse Partizipativer Verfahren für den Transformationsprozess. *Texte* | 31/2014. Umweltbundesamt.

Atteslander, Peter (2006): *Methoden der empirischen Sozialforschung*, 11. Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Bächtiger, André/Wegmann, Alda (2014): Scaling up deliberation. In: Elstub, Stephen/McLaverty, Peter (eds): *Deliberative democracy: Issues and cases*. Edinburgh: Edinburgh University Press.

Barber, Benjamin (1984): *Strong Democracy: Participatory Politics for a New Age*. Berkeley: University of California Press.

Bertelsmann Stiftung (2008): *Mitwirkung (erl)leben. Handbuch zur Durchführung von Beteiligungsprojekten mit Kindern und Jugendlichen*. Gütersloh : Verlag Bertelsmann Stiftung.

Birmenstorf (2015a): *Unsere Schule*. [<http://www.birmenstorf.ch/schule/unsere-schule/>] (16.09.2015)].

Birmenstorf (2015b): *Wirtschaft. Verzeichnis der Industrie- und Gewerbebetriebe*. [<http://www.birmenstorf.ch/wirtschaft/industrie-gewerbe/>] (16.09.2015)]

Bohnsack, Ralf (2008): Gruppendiskussion. In: Flick, Uwe, von Kardorff, Ernst und Ines Steinke (Hrsg.): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, S. 369-384.

Bühlmann, Marc/Merkel, Wolfgang/Müller, Lisa/Giebler, Hieko/Wessels, Bernhard (2012): Demokratiebarometer: ein neues Instrument zur Messung von Demokratiequalität. *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft* 6(1), 115-159.

Castells, Manuel (1983): *The City and the Grassroots: a cross-cultural theory of urban social movements*. London: Edward Arnold.

Cohen, Joshua (1989): Deliberation and democratic legitimacy. In: Goodin, Robert/Pettit, Philip (eds): *Contemporary political philosophy: An anthology*. Oxford: Blackwell, p. 143-155.

Deinet, Ulrich (Hrsg.) (2009): *Methodenbuch Sozialraum*. Wiesbaden.

Deinet, Ulrich/Krisch, Richard (2002): *Der sozialräumliche Blick der Jugendarbeit. Methoden und Bausteine zur Konzeptentwicklung und Qualifizierung*. Opladen: Leske + Budrich.

Dienel, Peter (1978): *Die Planungszelle: der Bürger plant seine Umwelt. Eine Alternative zur Establishment-Demokratie*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Dryzek, John S. (2006): Deliberative democracy in different places. In: Leib, Ethan J./He, Baogang (eds): *The search for deliberative democracy in China*. New York: Palgrave Macmillan, p. 23-35.

Dubas, Daniel (2006): *Démarches participatives en Suisse. Une analyse comparative des cas* Werkstadt Basel et Quartiers 21 à Lausanne. Université de Lausanne et Université de Genève : Faculté des Géosciences et de l'Environnement.

EKKJ (Eidgenössische Kommission für Kinder und Jugendfragen) (Hrsg.) (2001): *Verantwortung tragen – Verantwortung teilen. Ideen und Grundsätze zur Partizipation von Kindern und Jugendlichen*. Bericht der Eidgenössischen Kommission für Jugendfragen, Bern.

Fabian, Carlo/Huber, Timo/Klöti, Tanja/Schmid, Magdalene/Drilling, Matthias (2014): *QuAKTIV - naturnahe, kinder- und jugendgerechte Quartier- und Siedlungsentwicklung im Kanton Aargau*. Soziale Innovation Forschung und Entwicklung der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW 2014, 112-117.
[http://www.quaktiv.ch/documents/HSA_Soziale_Innovation_2014_QuAKTIV.pdf] (20.03.2015)].

Fabian, Carlo/Huber, Timo/Klöti, Tanja/Schmid, Magdalene/Drilling, Matthias (2013): *QuAKTIV - naturnahe, kinder- und jugendgerechte Quartier- und Siedlungsentwicklung im Kanton Aargau. Konzept vom 13. Mai 2013*. Fachhochschule Nordwestschweiz Hochschule für Soziale Arbeit. Basel.

Fishkin, James S. (2009): *When the people speak: Deliberative democracy and public consultation*, New York: Oxford University Press.

- Flick, Uwe (2008): Design und Prozess qualitativer Forschung. In: Flick, Uwe/von Kardorff, Ernst/Steinke, Ines (Hrsg.): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, S. 252-264.
- Fung, Archon (2003): Survey article: Recipes for public spheres: Eight institutional design choices and their consequences. *Journal of Political Philosophy* 11(2): 338-367.
- Goldschmidt, Rüdiger (2014): Metakriterien zur Evaluation von Dialog- und Beteiligungsverfahren. Konzeptuelle Ausarbeitung eines integrativen Systems aus sechs Metakriterien. Wiesbaden: Springer SV.
- Greuel, Frank/König, Frank/Leistner, Alexander/Reiter, Stefanie (2013): Pädagogische Strategien zur Demokratieförderung. *DJI Impulse* 3/2013, S. 21-22.
- HEV Aargau (Hauseigentümerverband) (2015): Verzeichnis der Gemeindesteuerfüsse für das Jahr 2015. [http://www.hev-aargau.ch/fileadmin/user_upload/HEV_Aargau/Stats/2015_Gemeindesteuerfuesse.pdf] (Zugriff 16.09.2015)].
- Herznach (2015): *Firmenverzeichnis*. [<http://www.herznach.ch/?id=59&idcat=&subf=9>] (16.09.15)].
- Hopf, Christel (2008): Qualitative Interviews – ein Überblick. In: Flick, Uwe, von Kardorff, Ernst und Ines Steinke (Hg.): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag, S. 349-360.
- Klages, Helmut/Vetter, Angelika (2013): *Bürgerbeteiligung auf kommunaler Ebene, Perspektiven für eine systematische und verstetigte Gestaltung*. Berlin: edition sigma.
- Kromrey, Helmut (2009): *Empirische Sozialforschung*. Stuttgart: Lucius & Lucius, S. 325-336.
- Kruse, Jan (2015): *Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz*. Basel: Beltz Juventa, S. 186-204.
- Kvale, Steinar/Brinkmann, Svend (2009): *InterViews: Learning the Craft of Qualitative Research Interviewing*. Los Angeles: Sage.
- Lüders, Christian (2008): Beobachten im Feld und Ethnographie. In: Flick, Uwe/von Kardorff, Ernst/Steinke, Ines (Hrsg.): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag, S. 384-401.
- Mayring, Philipp (2010): *Qualitative Inhaltsanalyse*. Weinheim: Beltz.
- Meuser, Michael/Nagel, Ulrike (2009): Das Experteninterview – konzeptionelle Grundlagen und methodische Anlage. In: Lauth, Hans-Joachim/Pickel, Susanne/Pickel, Gert (Hrsg.): *Methoden der vergleichenden Politikwissenschaft : eine Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 465-480.
- Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend Rheinlandpfalz (2004): *Spielleitplanung - ein Weg zur kinderfreundlichen Gemeinde und Stadt*. Mainz: Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend Rheinlandpfalz.
- Moser, Heinz (1998): *Instrumentenkoffer für den Praxisforscher*. Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Papadopoulos, Yannis/Warin, Philippe (2007): Are innovative, participatory and deliberative procedures in policy making democratic and effective? *European Journal of Political Research* 46(4): 445-472.
- Peter, Colette (2008): Mehrwert Partizipation. In: Metron AG (Hrsg.): *Mitwirkung mit Wirkung*, metron Themenheft 24. Brugg: Metron AG, S. 4-7.
- Prüsse, Heike (2013): Platz für Entwicklung – wie Evaluationen und wissenschaftliche Begleitung zum Programm SPIELRAUM beitragen. In: Kessl, Fabian/Reutlinger, Christian (Hrsg.): *Urbane Spielräume. Bildung und Stadtentwicklung*. Wiesbaden: Springer VS, S. 37-48.
- Rieker, Peter/Mörge, Rebecca/Schnitzer, Anna/Stroezel, Holger (2016): *Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Formen, Bedingungen sowie Möglichkeiten der Mitwirkung und Mitbestimmung in der Schweiz*. Wiesbaden: Springer VS.
- Schnell, Rainer/Hill, Paul B./Esser Elke (2011): *Methoden der empirischen Sozialforschung*. 9. Aufl., München: Oldenbourg Verlag.
- Schröder, Ute B./Kohle, Volker (2007): Evaluation – „Handwerkszeug“ pädagogischer und sozialer Praxis. Ein Einstieg. In: Schröder, Ute B./Streblov, Claudia (Hrsg.): *Evaluation konkret. Fremd- und Selbstevaluationsansätze anhand von Beispielen aus Jugendarbeit und Schule*. Opladen: Barbara Budrich, S. 13-33.

Schule Aarburg (2015): *Willkommen an der Schule Aarburg! Das sind wir in Zahlen!* [<http://www.schule-aarburg.ch/de/content/organisation/index.php>] (Zugriff: 16.09.2015)]

Schule Herznach (2015): *Schule Herznach*. [<http://www.schule-herznach.ch/>] (Zugriff: 16.09.2015)]

Stiftung Zukunftsrat (2003): Ein Prospektivorgan für Kanton Basel-Stadt? – Weiterführung des Gesprächs. Aufnahme und Auseinandersetzung mit den kritischen Voten anlässlich der Diskussion des Verfassungsrates Basel-Stadt über die Einführung eines Prospektivorgans vom 29. Januar 2003, http://ds1.dreifels.ch/zukunftsrat/images/1_Prospektivorgan_Kt_Basel_Stadt.pdf (Zugriff 24.10.12).

Stokes, Geoffrey (2006): Critical theories of deliberative democracy and the problem of citizenship. In: Leib, Ethan J./He, Baogang (eds): *The search for deliberative democracy in China*. New York: Palgrave Macmillan, p. 53-73.

Tänzler, Dirk (2010): Transparency International. Von der Moralinstitution zur Politikberatungsagentur - Professionalisierungsstrategien in einer globalen Nonprofit-Organisation. In: Jansen, Stephan A./Schröter, Eckhard/ Stehr, Nico (Hrsg.): *Transparenz: Multidisziplinäre Durchsichten durch Phänomene und Theorien des Undurchsichtigen*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 330-347.

Thierstein, Alain (2009): Evaluation von Raumentwicklung, Regional- & Strukturpolitik in der Schweiz. In: Widmer, Thomas/Beywl, Wolfgang/Fabian, Carlo (Hrsg.): *Evaluation. Ein systematisches Handbuch*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 422-432.

UNICEF Schweiz (2014): *"Von der Stimme zur Wirkung" – Neue Studie zur Partizipation von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz*. [(24.11.2014) <http://www.unicef.ch/de/medien/medienmitteilungen/von-der-stimme-zur-wirkung-neue-studie-zur-partizipation-von-kindern-und>].

Voll, Jens (2001): *Methodensammlung, Projekte zur Partizipation von Kindern leicht gemacht*. Bundesarbeitsgemeinschaft Spielmobile e.V.

Warren, Mark E. (2007): Institutionalizing deliberative democracy. In: Rosenberg, Shawn W. (ed.): *Deliberation, participation and democracy: Can the people govern?* Basingstoke: Palgrave Macmillan, p. 272-288.

Widmer, Thomas/De Rocchi, Thomas (2012): *Evaluation: Grundlagen, Ansätze und Anwendungen*. Reihe Kompaktwissen, Band 16. Zürich: Rüegger.

Widmer, Thomas/Landert, Charles/Bachmann, Nicole (2000): *Evaluations-Standards der Schweizerischen Evaluationsgesellschaft (SEVAL-Standards)*. Bern/Genève: SEVAL.

Youniss, James/Yates, Miranda (1999): Youth service and moral-civic identity. A case for everyday morality. *Educational Psychology Review* 11(4): 361–376.

9 Anhang

9.1 Anhang A – Operationalisierung der Bewertungskriterien

Tabelle 6: Operationalisierung der Bewertungskriterien

Nr.	Bewertungskriterien	Indikatoren	Messmethode	Bemerkungen
A Inklusion				
Es gelingt, die Zielgruppen (hier Kinder und Jugendliche) in angemessener Weise in den Planungsprozess einzubeziehen. Auch schwächere Personen werden erreicht und wirken mit.				
A1	Angemessenheit der Methoden	<ul style="list-style-type: none"> - Aufgabenstellung wird klar; Verständlichkeit - Altersgerechtigkeit - Anteil der aktiven Beteiligungsmöglichkeit - Kinder führen durchs Quartier, bringen Themen selbst auf - Angemessene Anzahl Pausen 	Dokumentenanalyse; teilnehmende Beobachtung; Interviews	Ob eine Methode für die Zielerreichung angemessen ist, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Sie müssen altersgerecht sein, die Aufgabenstellung muss klar und verständlich gemacht werden, die Kinder müssen bei den verwendeten Methoden einen grossen aktiven Part einnehmen und Themen aufbringen können, die für sie wichtig sind. Für ein gelungenes Verfahren sind zudem eine genügende Anzahl Pausen nötig, um die Aufmerksamkeitsspanne nicht zu überstrapazieren.
A2	Mitwirkung der Kinder und Jugendlichen	<ul style="list-style-type: none"> - Zielgruppen werden tatsächlich einbezogen - Äusserungshäufigkeit - Mitmachaktivität - Anteil Äusserungen Kinder an allen Äusserungen - Angemessene Moderation durch die Erwachsenen 	Dokumentenanalyse; Teilnehmende Beobachtung	Ob die Kinder tatsächlich mitwirken, soll daran gemessen werden, wie oft sie sich äussern, ob sie von sich aus aktiv sind oder oft animiert werden müssen und wie der Anteil der Äusserungen zwischen Kindern und Erwachsenen ausfällt. Haben die Erwachsenen zum Beispiel einen hohen Redeanteil, mag das daran liegen, dass die Kinder nicht von sich aus mitmachen.
A3	Hilfestellungen für artikulationsschwache Kinder oder für Kinder mit Deutschschwierigkeiten	<ul style="list-style-type: none"> - Geeignete Methoden - Eingehen der Erwachsenen auf diese Kinder 	Dokumentenanalyse; teilnehmende Beobachtung	Es ist denkbar, dass unter den Kindern solche mit Artikulationsschwierigkeiten oder Deutschproblemen sind. Es muss gewährleistet werden, dass auch diese Kinder ihre Anliegen einbringen können. Dafür sind u.U. spezielle Methoden oder Hilfestellungen nötig.
B Gerechtigkeit				
Die äussere Gerechtigkeit der Teilnahme wird durch die neuen Partizipationsformen nicht verletzt. Es erfolgt keine demokratisch nicht legitimierte oder unverhältnismässige Bevorteilung einer Zielgruppe.				
B1	Auswahlverfahren	Denkbare Auswahlverfahren: (vgl. Fishkin 2009: 96-99) <ul style="list-style-type: none"> - Inklusion aller Betroffenen - Repräsentative Auswahl - Zufallsauswahl - Bequemlichkeitsauswahl - freiwillige und offene Teilnahmemöglichkeit 	Dokumentenanalyse; Interviews	Es soll bewertet werden, ob das Auswahlverfahren eine gewisse Gruppe unrechtmässig bevorzugt. Eine freiwillige Teilnahme begünstigt z.B. die mutigen und redefreudigen Kinder (Selbstselektion), während die Schüchternen aussen vor bleiben.
B2	Anteil der partizipierenden Kinder an der Alters- und Geschlechtergruppe	Vergleich Anzahl partizipierende Kinder und nicht partizipierende Kinder einer Altersgruppe und von beiden Geschlechtern (Bezugsgrösse: Schule)	Dokumentenanalyse	Das Ziel ist, möglichst viele verschiedene Meinungen zu hören, um die Gerechtigkeit zu erhöhen. Eine möglichst hohe Partizipationsrate ist also zu wünschen. Der Spielplatz betrifft ja alle Kinder. Mit diesem Bewertungskriterium soll festgestellt werden, ob eine Altersgruppe oder ein Geschlecht proportional und unverhältnismässig über- oder untervertreten ist.
B3	Vergleich Interessengruppen – Zielgruppen	Einbezogene Zielgruppen werden verglichen mit nicht partizipierenden anderen Interessengruppen	Dokumentenanalyse; Interviews	Hierbei soll untersucht werden, ob es andere Interessengruppen gibt, die von der Partizipation ausgeschlossen sind, während den Kindern als Zielgruppe eine solche Plattform geboten wird.

Nr.	Bewertungskriterien	Indikatoren	Messmethode	Bemerkungen
C Mitwirkungsqualität				
Die innere Qualität der realisierten Form der Mitwirkung ist hoch. Die realisierte Form der Mitwirkung ist vertieft, kontinuierlich, fair, ausgewogen sowie ergebnisoffen und wird angemessen protokolliert.				
C1	Tiefe der Mitwirkung	<ul style="list-style-type: none"> - Tiefe der Mitwirkung (Informieren, Mitwirken, Mitentscheiden, Mitgestalten Selbstverwalten) - Unterschiedliche Einschätzung der Mitwirkung zwischen Projektteam und Gemeinde 	Dokumentenanalyse; Interviews mit Entscheidungsträgern	Die Tiefe der Mitwirkung lässt sich am Grad der Machtabgabe durch die Entscheidungsbefugten messen. Oftmals herrscht in den Gemeinden kein einheitliches Verständnis darüber vor, was Mitwirkung ist. Zudem kann sich das Verständnis von Mitwirkung der Gemeinden von denjenigen des Projektteams unterscheiden. Solche unterschiedliche Einschätzungen sollen erkannt werden.
C2	Kontinuität	<ul style="list-style-type: none"> - mehrmalige Mitwirkung - in allen relevanten Projektschritten 	Dokumentenanalyse	Eine mehrmalige Mitwirkungsmöglichkeit für dieselben Personen ist als Qualitätsgewinn zu werten.
C3	Fairness und Ausgewogenheit	<ul style="list-style-type: none"> - alle Kinder kommen zu Wort - Stille werden animiert - gegenseitiger Respekt - Gruppenzusammensetzung (Alter, Geschlecht) 	Teilnehmende Beobachtung; Gruppengespräche Interviews mit Lehrpersonen (Ergänzung durch Dokumentenanalyse)	Das Bewertungskriterium Fairness und Ausgewogenheit bewertet die egalitäre Mitwirkungsmöglichkeit für alle Teilnehmenden. Das Verfahren ist dabei von gegenseitigem Respekt geprägt, jedes Kind kommt zu Wort und kann sich äussern, wenn es möchte, und eher Stille werden animiert, damit ihre Meinungen nicht untergehen. Eine homogene Gruppenzusammensetzung (Alter, Geschlecht) lässt bei Kindern erwarten, dass sie sich eher trauen, ihre Meinung zu äussern. Deshalb soll untersucht werden, ob gemischte oder getrennte Gruppen geeigneter für die Ausgewogenheit der Verfahren sind.
C4	Ergebnisoffenheit innerhalb der gegebenen Rahmenbedingungen	<ul style="list-style-type: none"> - Alle Ideen und Meinungen werden angehört und akzeptiert - Jede Meinung ist wichtig - Es liegen keine Schranken bezüglich Inhalten vor (innerhalb der gegebenen Rahmenbedingungen) - Themen werden nur grob vorgegeben 	Teilnehmende Beobachtung; Interviews mit Lehrpersonen; Gruppengespräche;	Das Verhalten der Erwachsenen lässt auf die Ergebnisoffenheit des Verfahrens schliessen. Wenn Erwachsene offen sind für alle Ideen, ermutigen und betonen, dass jede Meinung wichtig ist, dann zeigt dies, dass keine Schranken bezüglich Inhalten vorliegen.
C5	Protokollierung und Dokumentation	<ul style="list-style-type: none"> - Art der Protokollierung und Dokumentation (Notizen, Aufnahme, Visualisierung) - Protokollierungsperson (intern, extern) - Vollständigkeit 	Dokumentenanalyse; Teilnehmende Beobachtung	Ob, wie und durch wen protokolliert wird, soll etwas über die Qualität der Ergebnisse aussagen.
D Transparenz				
In allen Projektschritten werden zeitgerecht und in erkennbarer Form vollständige sowie nachvollziehbare Informationen für die Projektteilnehmenden (Transparenz nach innen) und für Aussenstehende (Transparenz nach aussen) bereitgestellt.				
D1	Transparenz nach innen	<ul style="list-style-type: none"> - Art der Informationen (Internet, Print, mündlich) - Erkennbarkeit (wo, wann wird Info platziert) - Vollständigkeit / Korrektheit - Nachvollziehbarkeit (für die jeweiligen Zielgruppen) - Zeitgerechtigkeit 	Dokumentenanalyse; teilnehmende Beobachtung; Interviews, Gruppengespräche	Alle Bewertungskriterien für die Transparenz werden jeweils gegen innen und gegen aussen untersucht. Transparenz soll indessen für alle Projektschritte gegeben sein: Konzeption des Gesamtvorhabens, Dialogverfahren, Dialoginhalte, Organisation, Rollenverteilung, Resultate, Entscheide
D2	Transparenz nach aussen	<ul style="list-style-type: none"> - Art der Informationen (Internet, Print) - Erkennbarkeit (wo, wann wird Info platziert) - Vollständigkeit / Korrektheit - Nachvollziehbarkeit (für die jeweiligen Zielgruppen) - Zeitgerechtigkeit 	Dokumentenanalyse; Interviews mit Entscheidungsträgern, Planungs- und Schulpersonen	Alle Bewertungskriterien für die Transparenz werden jeweils gegen innen und gegen aussen untersucht. Transparenz soll indessen für alle Projektschritte gegeben sein: Konzeption des Gesamtvorhabens, Dialogverfahren, Dialoginhalte, Organisation, Rollenverteilung, Resultate, Entscheide

Nr.	Bewertungskriterien	Indikatoren	Messmethode	Bemerkungen
E Sozialisation				
Die Beteiligten machen überwiegend positive Erfahrungen mit neuen Partizipationsformen. Die Mitwirkung führt bei den partizipierenden Kindern und Jugendlichen sowie bei anderen Projektbeteiligten zu einer stärkeren zukünftigen Partizipationsneigung.				
E1	Positiv und negativ empfundene Erfahrungen	<ul style="list-style-type: none"> - Stimmung unter den Kindern - Motivation der Kinder - positiv und negativ empfundene Erfahrungen 	Teilnehmende Beobachtung; Gruppengespräche	Gruppengespräche mit den Kindern sollen Aufschluss darüber geben, ob sie mit den Partizipationsprozessen positive oder negative Erfahrungen verbinden. Mittels teilnehmender Beobachtung soll festgestellt werden, ob den Kindern die Teilnahme an den Verfahren Spass macht und welche Stimmung unter den Kindern herrscht.
E2	Bereitschaft zur zukünftigen Mitwirkung	Aussagen der Kinder und anderer Projektbeteiligten bzgl. der Bereitschaft zur zukünftigen Mitwirkung <ul style="list-style-type: none"> - bei neuen Partizipationsverfahren - im Rahmen klassischer Mitwirkung 	Interviews; Gruppengespräche	In den Gruppengesprächen soll angesprochen werden, ob die Kinder später gerne wieder an solchen Verfahren mitmachen oder ob sie auch anderweitig politisch interessiert sind (z.B. sich ins Gemeindeleben einbringen wollen). Die letzte Frage ist eher für Jugendliche und eventuell ältere Kinder geeignet.
F Einbettung				
Die neuen Partizipationsformen betten sich optimal in die bestehenden Mitwirkungsmöglichkeiten ein und haben dort positiv zu bewertende Effekte. Ergebnisse der Partizipationsverfahren sind politisch tragfähig.				
F1	Umsetzung der Resultate	<ul style="list-style-type: none"> - Die Ergebnisse der Partizipationsverfahren werden in irgendeiner Weise umgesetzt - Keine Pseudo-Inklusion 	Dokumentenanalyse; Interviews	Mittels Dokumentenanalyse und Interviews wird festgestellt, ob und bis zu welchem Grad die Ideen der Kinder mitberücksichtigt und umgesetzt werden.
F2	Institutionalisierung	<ul style="list-style-type: none"> - Strukturen für neue Beteiligungsformen sind gestärkt, neu entstanden oder in Planung - Weitere Partizipationsverfahren sind geplant 	Dokumentenanalyse; Interviews mit Entscheidungsträgern	Strukturen für eine naturnahe, kinder- und jugendgerechte Quartier- und Siedlungsentwicklung in den Pilotgemeinden sind gestärkt, neu entstanden oder in Planung. Weitere Verfahren sind geplant. Falls dies der Fall ist, kann von einer positiven Einbettung gesprochen werden.
F3	Wechselwirkungen zwischen klassischer und neuer Beteiligung	<ul style="list-style-type: none"> - Effekte neuer Partizipation auf die klassischen Mitwirkungsmöglichkeiten - Effekte klassischer Mitwirkungsmöglichkeiten auf die neue Partizipation - Positiv oder negativ zu bewertende Auswirkungen 	Interviews mit Entscheidungsträgern	Durch Interviews mit den Gemeinderäten soll festgestellt werden, ob sich die neuen Mitwirkungsmöglichkeiten in irgendeiner Weise auf die klassischen auswirken bzw. was es für Wechselwirkungen und Probleme gibt. Zudem ist zentral, ob die Auswirkungen positiv oder negativ bewertet werden.
F4	Akzeptanz und Legitimität der Entscheide	<ul style="list-style-type: none"> - Die Resultate und Prozesse werden von den befragten Personen und in der Gemeinde als legitim betrachtet. 	Interviews mit Entscheidungsträgern	Ob die neuen Partizipationsverfahren und deren Ergebnisse in der Gemeinde auf Akzeptanz stossen und als legitim betrachtet werden, ist ein wichtiger Faktor für die Beurteilung der Einbettung.

Legende: *kursive Schrift:* qualitative Indikatoren, *gerade Schrift:* quantitative Indikatoren

9.2 Anhang B – Korpus der Dokumentenanalyse

1) Unterlagen zum Programm QuAKTIV

- QuAKTIV Konzept (FHNW, 13.05.2013)
- QuAKTIV Factsheet (FHNW, 2013)
- QuAKTIV Evaluationskonzept (FHNW, 31.05.2013)
- QuAKTIV Journal
- QuAKTIV, Evaluationskonzept Aarburg Nord. Phase 1: Zwischenevaluation (FHNW, 05.03.2014)
- Bericht Zwischenevaluation in Birmenstorf und Herznach, interner Arbeitsbericht (FHNW, 01.06.2015)
- Bericht Bestandserhebung und Bewertung von Erlebnisräumen in Aarburg Nord im Oktober und November 2013, 29.10.2014
- Grobkonzept Herznach, 04.04.2014
- Grobkonzept Birmenstorf, 28.04.2014
- Gemeindebewerbungen Übersicht, 03.12.2013
- Bewerbung Birmenstorf, via Formular für interessierte Gemeinden und Personen, 2013
- Bewerbung Herznach, via Formular für interessierte Gemeinden und Personen, 2013
- Kooperationsvereinbarung QuAKTIV mit Birmenstorf, 27.03.2014

2) Unterlagen zu den angewendeten Methoden

Allgemein:

- Raster Vorlage Dokumentation der Durchführung vor Ort (situative Merkmale)
- Raster Vorlage Dokumentation des methodischen Vorgehens
- Dokumentation methodisches Vorgehen Aarburg, Begehung, 13.11.2013
- Dokumentation methodisches Vorgehen Aarburg, Workshop, 21.11.2013
- Dokumentation methodisches Vorgehen Birmenstorf & Herznach, Autofotografie, 23.06.2014
- Dokumentation methodisches Vorgehen Birmenstorf & Herznach, Begehung Dorf, 05.05.2014
- Dokumentation methodisches Vorgehen Birmenstorf & Herznach, Begehung Spielplatz, 23.06.2014
- Dokumentation methodisches Vorgehen Birmenstorf & Herznach, Modellbau, 16.09.2014
- Dokumentation methodisches Vorgehen Birmenstorf & Herznach, Subjektive Landkarten, 23.06.2014
- Dokumentation methodisches Vorgehen Birmenstorf & Herznach, Theater, 04.06.2014

Aarburg:

Phase 1: Bestandserhebung und Bewertung

- Dokumentation situative Merkmale, Einführungsklasse, 13.11.2013
- Dokumentation situative Merkmale Ort, 5. Klasse, 13.11.2013
- Dokumentation situative Merkmale, Einführungsklasse, 21.11.2013
- Dokumentation situative Merkmale 5. Klasse, 21.11.2013

Birmenstorf:***Phase 1: Bestandserhebung und Bewertung***

- Dokumentation situative Merkmale, Kindergarten 1, 12.05.2014
- Dokumentation situative Merkmale, Kindergarten 2, 12.05.2014
- Dokumentation situative Merkmale, Begehung, US, 4a, Jungen, 19.05.2014
- Dokumentation situative Merkmale, Begehung, US, 4b, Mädchen, 19.05.2014
- Dokumentation situative Merkmale, Begehung, MS, 5, Jungen, 19.05.2014
- Dokumentation situative Merkmale, Begehung, MS, 6, Mädchen, 19.05.2014
- Dokumentation situative Merkmale, MS, 7, Jungen, 21.05.2014
- Dokumentation situative Merkmale, MS, 8, Mädchen, 21.05.2014

Phase 2: Planung

- Dokumentation situative Merkmale, Mittelstufe, Modellbau, 27.08.2014
- Dokumentation situative Merkmale, MS, Präsentation Modelle, 28.08.2014
- Dokumentation situative Merkmale, US, Zeichnungen, 09.09.2014

Herznach:***Phase 1: Bestandserhebung und Bewertung***

- Dokumentation situative Merkmale, US, Gruppe A, Begehung Dorf, 06.05.2014
- Dokumentation situative Merkmale, US, Gruppe B, Begehung Spielplatz, 06.05.2014
- Dokumentation situative Merkmale, US, Gruppe C, Subjektive Landkarten, 06.05.2014
- Dokumentation situative Merkmale, MS, Gruppe D, Autofotografie, Jungen, 06.05.2014
- Dokumentation situative Merkmale, MS, Gruppe E, Autofotografie, Mädchen, 06.05.2014
- Dokumentation situative Merkmale, US, Gruppe F, Theater, Bewegen, Gestalten, 07.05.2014
- Dokumentation situative Merkmale, US, Gruppe G, Erlebnisqualität Natur erleben & erforschen, 07.05.2014
- Dokumentation situative Merkmale, US, Gruppe H, Verstecken, Erholen, Austausch, 07.05.2014
- Dokumentation situative Merkmale, MS, Gruppe I, Autofotografie, Jungen, 08.05.2014
- Dokumentation situative Merkmale, MS, Gruppe J, Autofotografie, Mädchen, 08.05.2014
- Dokumentation situative Merkmale, MS, Gruppe K, Begehung Dorf, 08.05.2014
- Dokumentation situative Merkmale, MS, Gruppe L, Begehung Spielplatz, 08.05.2014

Phase 2: Planung

- Dokumentation situative Merkmale, US, Modellbau, 26.08.2014
- Dokumentation situative Merkmale, MS, Modellbau, 26.08.2014

3) Unterlagen zu den teilnehmenden Kindern

- Herznach, Namensliste Kinder Modellbau, 22.09.2014
- Herznach, Teilnehmerliste Gruppengespräche, 06.11.2014

4) Protokolle der Steuergruppen-Sitzungen

2013

- Protokoll der Steuergruppensitzung vom 12.04.2013
- Protokoll der Steuergruppensitzung vom 25.06.2013
- Protokoll der Steuergruppensitzung vom 20.08.2013
- Information von QuAKTIV an die Steuergruppe vom 21.10.2013
- Protokoll der Steuergruppensitzung vom 03.12.2013

2014

- Protokoll der Steuergruppensitzung vom 06.03.2014
- Protokoll der Steuergruppensitzung vom 18.06.2014
- Protokoll der Steuergruppensitzung vom 23.11.2014

2015

- Protokoll der Steuergruppensitzung vom 11.03.2015

5) Protokolle der QuAKTIV-Teamsitzungen

2013

- Protokoll der Teamsitzung am ISS vom 04.03.2013
- Protokoll der Teamsitzung am ISS vom 09.04.2013
- Protokoll der Teamsitzung am IKJ vom 02.05.2013
- Protokoll der Teamsitzung am ISS vom 13.05.2013
- Protokoll der Teamsitzung am ISS vom 29.05.2013
- Protokoll der Teamsitzung am ISS vom 13.06.2013
- Protokoll der Teamsitzung im Naturama vom 25.06.2013
- Protokoll der Teamsitzung am IKJ vom 03.09.2013
- Protokoll der Teamsitzung am ISS vom 20.09.2013
- Protokoll der Teamsitzung am ISS vom 24.10.2013
- Protokoll der Teamsitzung am ISS vom 12.11.2013
- Protokoll der Teamsitzung am ISS vom 28.11.2013

2014

- Protokoll der Teamsitzung am ISS vom 22.01.2014
- Protokoll der Retraite vom 19.02.2014
- Protokoll der Teamsitzung am IKJ vom 03.03.2014
- Protokoll der Teamsitzung am ISS vom 18.03.2014
- Protokoll der Teamsitzung am ISS vom 01.04.2014
- Protokoll der Teamsitzung am ISS vom 09.04.2014
- Protokoll der Teamsitzung am ISS vom 28.04.2014
- Protokoll der Teamsitzung am ISS vom 20.05.2014
- Protokoll der Teamsitzung am ISS vom 11.06.2014
- Protokoll der Teamsitzung am ISS vom 14.06.2014
- Protokoll der Teamsitzung am ISS vom 21.08.2014
- Protokoll der Teamsitzung am IKJ vom 03.09.2014
- Protokoll der Teamsitzung am ISS vom 16.09.2014

- Protokoll der Teamsitzung am ISS vom 15.10.2014
- Protokoll der Teamsitzung am ISS vom 05.11.2014
- Protokoll der Teamsitzung am ISS vom 18.11.2014
- Protokoll Retraite vom 12.04.2014

2015

- Protokoll der Teamsitzung am ISS vom 19.02.2015
- Protokoll der Teamsitzung am ISS vom 26.03.2015
- Protokoll der Teamsitzung am ISS vom 09.04.2015
- Protokoll der Teamsitzung am ISS vom 21.04.2015
- Protokoll der Teamsitzung am ISS vom 05.05.2015

6) Protokolle der Arbeitsgruppen-Sitzungen in den Gemeinden

Birmenstorf:

2014

- Protokoll der AG-Sitzung vom 11.03.2014
- Protokoll der AG-Sitzung vom 20.05.2014
- Protokoll der AG-Sitzung vom 01.07.2014
- Protokoll der AG-Sitzung vom 16.09.2014
- Protokoll der AG-Sitzung vom 14.10.2014
- Protokoll der AG-Sitzung vom 28.10.2014 (Outdoor-Besichtigung)

2015

- Protokoll der AG-Sitzung vom 13.01.2015
- Protokoll der AG-Sitzung vom 19.03.2015
- Protokoll der AG-Sitzung vom 28.04.2015

Herznach:

2014

- Ursprüngliches Konzept Spielplatz 29.11.2013
- Aktennotiz vom 31.03.2014
- Besprechungsnotiz vom 07.07.2014
- Aktennotiz vom 19.11.2014

7) Presseberichte über QuAKTIV oder die Projekte in den Gemeinden

QuAKTIV:

- Fabian, Carlo; Huber, Timo; Klöti, Tanja; Schmid, Magdalene und Matthias Drilling (2014): *QuAKTIV – naturnahe, kinder- und jugendgerechte Quartier- und Siedlungsentwicklung im Kanton Aargau*. HSA Soziale Innovation 2014.
- Milan 3-2013: Naturnahe, kinder- und jugendgerechte Erlebnisräume – Pilotgemeinden gesucht!
- Schulblatt AG/SO · 19/2013: QuAKTIV schafft Erlebnisräume
- Umwelt Aargau, Nr. 62, November 2013: QuAKTIV – Machen Sie mit!

Aarburg:

- Allgemeiner Anzeiger Bezirk Zofingen, 06.02.2014: Kinderfreundlichkeitsprüfung mit Schülerinnen und Schülern
- Quartierinfo Aarburg Nord, Nr.-3-2014.03, Sonderausgabe

Birmenstorf:

- Gemeindehomepage Birmenstorf: Zielsetzungen Jugendarbeit Birmenstorf, 22.09.2014
- Gemeindebulletin Birmenstorf 03-2014: QuAKTIV
- Rundschau Nord, Woche 38, 2014: QuAKTIV-Projekte – Umgestaltung Pausen-Spielplatz
- Reussbote, 23.01.2015: Eine Powerfrau die keine Extreme mag
- Reussbote: 27.03.2015: Demokratisch gestalteter Spielplatz

Herznach:

- AZ (Aargauer Zeitung): Neuer Spielplatz, 26.04.2015
- Dorfblatt Herznach 03-2014: Begegnungszone Aktuelles
- Dorfblatt Herznach 03-2014: Wie geht es dem Spielplatz?
- Dorfblatt Herznach 01-2015: Helfertag Realisierung Spielplatz Herznach
- Dorfblatt Herznach 02-2015: Neugestaltung Spielplatz

9.3 Anhang C – Beobachtungsbogen

9.3.1 Beobachtungsbogen 1 (Phasen I und II)

Beobachtungsbogen für Bestandserhebung und Bewertung sowie Planung. Gemeinde _____												
Datum _____		Beobachter/in: _____										
Zeit _____												
Gruppe Nr. _____		Gruppenzusammensetzung (Alter, Geschlecht, kultureller Hintergrund): _____										
Anzahl Kinder _____												
- Anzahl Mädchen/Jungs _____ - Altersklasse / Stufe _____ - Kinder kennen sich _____ - was tun nichtteilnehmende Kinder? _____												
Begrüssung durch wen: _____												
Protokollierung der Begehung (durch wen?/wie?) _____												
Bemerkungen _____ (ev. zu Parallelgruppe)												
		Tiefe Demokratiequalität					Hohe Demokratiequalität					Bemerkungen
		1	2	3	4	5						
Begrüssung Uhrzeit:	Kinder verstehen den Sinn der Partizipation nicht.						Die Kinder verstehen, warum sie partizipieren dürfen.					
	Methoden werden für Kinder unverständlich erklärt.						Methoden werden kindergerecht erklärt.					
	Den Kindern werden die Erwachsenen nicht vorgestellt.						Die erwachsenen Personen und ihre Funktion werden genau vorgestellt.					
	Es wird explizit auf Naturnähe hingewiesen.						Naturnähe wird nicht erwähnt. (offener)					
Während Arbeitsphase Methode Nr. _____ Zeit: von bis	Die Methode ist nicht kindergerecht.						Die Methode ist kindergerecht.					
	Kinder haben wenig Möglichkeit, sich tatsächlich einzubringen.						Kinder können sich in allen Schritten sehr häufig einbringen.					
	Kinder lassen sich von Erwachsenen führen, zeigen keine Initiative.						Kinder führen selbst durch das Quartier.					
	Die Kinder sind passiv, beteiligen sich nicht.						Die Kinder sind aktiv, sind interessiert, beteiligen sich rege.					
	Es kommen immer die gleichen Ideen.						Kinder bringen viele verschiedene neue Ideen.					
	Einzelne Kinder bestimmen, was gemacht wird (Anführer).						Die Dynamik unter den Kindern ist ausgeglichen.					

	Keines der Kinder wird ernstgenommen und angehört.						Jedes wird ernstgenommen und angehört.	
	Einige Ideen werden nicht beachtet.						Jeder darf sagen, was er will.	
	Die Kinder fühlen sich mit dem Ort nicht verbunden.						Die Kinder fühlen sich als Experte für ihr Quartier/Spielplatz.	
	Erwachsene greifen nicht in den Prozess ein.						Erwachsene versuchten, alle Kinder zu animieren.	
	Einzelne machen nichts.						Alle Kinder beteiligen sich an der Gruppenarbeit.	
	Die Stimmung unter den Kindern ist schlecht, kritisch, gezwungen.						Die Stimmung unter den Kindern ist gut, locker, enthusiastisch.	
	Den Kindern macht der Prozess keinen Spass.						Die Kinder haben Spass.	
	Tiefe Demokratiequalität	1	2	3	4	5	Hohe Demokratiequalität	Bemerkungen
Während Arbeitsphase Methode Nr. — Zeit: von bis	Die Methode ist nicht kindergerecht.						Die Methode ist kindergerecht.	
	Kinder haben wenig Möglichkeit, sich tatsächlich einzubringen.						Kinder können sich in allen Schritten sehr häufig einbringen.	
	Kinder lassen sich von Erwachsenen führen, zeigen keine Initiative.						Kinder führen selbst durch das Quartier.	
	Die Kinder sind passiv, beteiligen sich nicht.						Die Kinder sind aktiv, sind interessiert, beteiligen sich rege.	
	Es kommen immer die gleichen Ideen.						Kinder bringen viele verschiedene neue Ideen.	
	Einzelne Kinder bestimmen, was gemacht wird (Anführer).						Die Dynamik unter den Kindern ist ausgeglichen.	
	Keines der Kinder wird ernstgenommen und angehört.						Jedes wird ernstgenommen und angehört.	
	Einige Ideen werden nicht beachtet.						Jeder darf sagen, was er will.	
	Die Kinder fühlen sich mit dem Ort nicht verbunden.						Die Kinder fühlen sich als Experte für ihr Quartier/Spielplatz.	
	Erwachsene greifen nicht in den Prozess ein.						Erwachsene versuchten, alle Kinder zu animieren.	
	Einzelne machen nichts.						Alle Kinder beteiligen sich an der Gruppenarbeit.	
	Die Stimmung unter den Kindern ist schlecht, kritisch, gezwungen.						Die Stimmung unter den Kindern ist gut, locker, enthusiastisch.	
	Den Kindern macht der Prozess keinen Spass.						Die Kinder haben Spass.	
Abschluss / Rückblick der Veranstaltung Uhrzeit:	Der Visualisierung der besprochenen Orte ist unvollständig.						Alle besprochenen Orte sind vollständig visualisiert.	
	Der Inhalt der Visualisierung ist nicht korrekt.						Der Inhalt der Visualisierung ist korrekt.	
	Einige Inhalte werden stärker gewichtet, andere gar nicht.						Die Inhalte werden ausgewogen / gleichwertig visualisiert	
	Die Kinder werden nicht über das weitere Vorgehen informiert.						Den Kindern wird ein Ausblick auf das weitere Vorgehen gegeben.	

Anwesenheit und Verhalten der erwachsenen Personen (erst im Nachhinein erheben)

Total anwesende Erwachsene: _____

1 = nein, überhaupt nicht; 5 = ja, sehr

		1	2	3	4	5	Bemerkungen
Person 1 _____	Akzeptiert Ideen						
Funktion _____	Ermutigt						
Rolle:	Greift auf						
	Stellt Fragen						
	Setzt Grenzen						
	Kritisiert						
Person 2 _____	Akzeptiert Ideen						
Funktion _____	Ermutigt						
Rolle:	Greift auf						
	Stellt Fragen						
	Setzt Grenzen						
	Kritisiert						
Person 3 _____	Akzeptiert Ideen						
Funktion _____	Ermutigt						
Rolle:	Greift auf						
	Stellt Fragen						
	Setzt Grenzen						
	Kritisiert						

Person 4:

Person 5:

Beurteilung der Methoden (erst im Nachhinein erheben)

1 = nein, überhaupt nicht; 5 = ja, sehr

	Methode erscheint:	1	2	3	4	5	Bemerkungen
Methode 1	motivierend						
	kindergerecht						
	niederschwellig						
	erlaubt aktives Handeln						
	erlaubt eigenständiges Handeln						
	ist klar verständlich						
Anteil der aktiven Beteiligungsmöglichkeit (Schätzung)							
Methode 2	motivierend						
	kindergerecht						
	niederschwellig						
	erlaubt aktives Handeln						
	erlaubt eigenständiges Handeln						
	ist klar verständlich						
Anteil der aktiven Beteiligungsmöglichkeit (Schätzung)							

9.3.2 Beobachtungsbogen 2 (Phase III)

Bitte zu den folgenden Punkten stichwortartig Notizen nehmen.

- Name Beobachter
- Anwesenheit von ... bis ...
- Wetter
- Wer war eingeladen? *[Gerechtigkeit]*
- Anwesende Personen (ungefähre Anzahl, Altersgruppen) *[Inklusion, wer wurde erreicht?]*
 - o von Seiten QuAKTIV/Organisatoren
 - o Eingeladene Personen (z.B. Kinder, Jugendliche, Eltern, Lehrpersonen, andere Gemeindewohner)
- Einleitung (wer macht die Einleitung, was wird kommuniziert?) *[Transparenz]*
- Klarheit/Vollständigkeit Information (z.B. wird klar, wie es mit dem Platz weitergeht? Wann er fertig ist, etc.)? *[Transparenz]*
- Ablauf (kurz den Ablauf skizzieren)
- Welche Möglichkeiten erhalten primär die Kinder, aber auch andere Personen beim Mitmachen? *[Mitwirkungsqualität]*
- Waren die Möglichkeiten für die jeweiligen Zielgruppen angemessen? *[Inklusion, Mitwirkungsqualität]*
- Erhielten die Kinder und andere Anwesende genügend Anleitung und Hilfeleistung? *[Mitwirkungsqualität]*
- Welche Stimmung herrschte unter den Anwesenden Personen? *[Sozialisation]*
 - o Kinder
 - o Andere anwesende Personen
- Wie lange blieben die anwesenden Personen/Familien? (ungefähre Einschätzung, z.B. einige blieben den ganzen Tag, andere nur 1h. Wer blieb wie lange?) *[Sozialisation]*
- Weitere Bemerkungen

9.4 Anhang D – Leitfäden Interviews (aufgeteilt nach Zielgruppe)

9.4.1 Gesprächsleitfaden für die Experteninterviews mit verschiedenen Personengruppen

Der vorliegende Leitfaden wurde für die persönlichen Interviews mit Entscheidungsträgerinnen und -träger der Gemeinden, Lehrpersonen und Planungsfachpersonen eingesetzt. Die Fragen wurden in den einzelnen Gesprächen angepasst. Die Interviews wurden mit einer Einleitung begonnen, in der auf die Funktion des Interviews und die Strukturierung des Gesprächs sowie auf die Verwendung der Daten eingegangen wurde. Unterschieden werden folgende Personengruppen: E = EntscheidungsträgerInnen in den Gemeinden, S = Schulpersonen, P = Planungsfachpersonen (Projet Urbain, Landschaftsarchitekten).

Einstieg ins Gespräch			
E	S	P	Bitte erzählen Sie der Reihe nach, was in [Gemeinde] alles im Rahmen von QuAKTIV stattgefunden hat. <i>Bemerkung:</i> Es geht um eine möglichst detaillierte chronologische Beschreibung der Ereignisse und des Ablaufs. Es gab verschiedene Phasen der Projekte: 1) Bestandserhebung und Bewertung, 2) Planung, 3) Umsetzung
Während der Partizipationsverfahren			
Bitte denken Sie mal an die verschiedenen Partizipationsverfahren, an denen Sie dabei gewesen sind (sei es während der Bestandserhebung und Bewertung, der Planungsphase oder der Umsetzungsphase).			
E	S		Bitte beschreiben Sie die angewandten Methoden für die Kinderpartizipation. <i>Bemerkungen:</i> Wurde die Aufgabenstellung klar? Waren die Methoden verständlich? Kindergerecht? Konnten sich die Kinder in angemessener Weise und genug häufig äussern? Angemessene Anzahl Pausen? <i>Bemerkung:</i> die Frage wurde den E nur gestellt, wenn sie auch tatsächlich an Workshops dabei waren.
	S	P	Wenn Sie an die konkreten Mitwirkungsprozesse denken, was fällt Ihnen da zur Ausgestaltung der Verfahren ein (bezüglich Umgang der Projektleitenden mit Kindern, Gruppenzusammensetzung, Umgang mit Inhalten, Ideen (Ergebnisoffenheit))
	S		Wie wurden die Schulen informiert über QuAKTIV?
	S		Wie wurden die Kinder über die Vorgänge von QuAKTIV informiert? - Wussten die Kinder, was mit ihren Inputs passiert? - Wurden falsche Hoffnungen geweckt, die nicht erfüllt werden konnten?
E	S	P	Bitte beschreiben Sie, wie die Gemeindeglieder über QuAKTIV informiert wurden.
Konzeption der Verfahren – Vergleich Interessengruppen und Zielgruppen			
Bitte denken Sie nun einmal daran, wie die Verfahren geplant und konzeptioniert waren.			
E	S	P	Es wurden für die Partizipationsprozesse bestimmte Gruppen ausgewählt, die mitwirken konnten. Gibt es noch andere Zielgruppen/Interessengruppen, die durch den Fokus auf Kinder benachteiligt oder ausgeschlossen wurden? <i>Bemerkungen:</i> Hätte der Fokus anders sein müssen, um die Prozesse demokratischer zu gestalten?
Nach den Verfahren: Einbettung in die Gemeindestrukturen			
Die nächsten Fragen betreffen eine etwas längerfristige Perspektive, bei der es um die Einbettung der Partizipationsverfahren in die Gemeindestrukturen geht.			
E		P	Wie gross war der Einfluss / die Mitwirkungsmöglichkeit der Kinder? Wie wurde ihre Meinung miteinbezogen? <i>Bemerkungen:</i> Tiefe der Mitwirkung (Informieren, Mitwirken, Mitentscheiden, Selbstverwalten).
E		P	Werden die Resultate der Partizipationsverfahren umgesetzt? Wenn ja, wie?
E			Sind durch QuAKTIV Strukturen für neue Beteiligungsformen gestärkt, neu entstanden oder in Planung?
E			Sind bereits weitere Partizipationsprozesse mit Kindern oder auch mit Erwachsenen geplant?
E		P	Welche positiven und negativen Auswirkungen hatten die neuen Partizipationsprozesse auf die klassischen Mitwirkungsmöglichkeiten? <i>Bemerkungen:</i> Es ist davon auszugehen, dass Wechselwirkungen zwischen neuen und klassischen Partizipationsformen entstehen. Besonders in Aargau wichtig, da Sistierung des Verfahrens.
E			Werden die Ergebnisse der Partizipationsverfahren in der Gemeinde akzeptiert? Werden sie als legitim betrachtet?
Abschlussfragen			
Schlussendlich geht es noch um ein paar Abschlussfragen, die etwas längerfristig angelegt sind.			
E	S	P	Finden Sie, dass man solche Partizipationsprozesse vermehrt einsetzen sollte? Wofür?
E	S	P	Hat QuAKTIV in Ihnen das Interesse geweckt, dass Sie selbst gerne mal an solchen Prozessen teilnehmen würden? <i>Bemerkung:</i> Bereitschaft zur zukünftigen Mitwirkung
E	S	P	Hat sich Ihre Einstellung gegenüber Partizipation in der Gemeinde verändert? <i>Bemerkung:</i> Bereitschaft zur zukünftigen Mitwirkung
E	S	P	Würden Sie gerne noch etwas erwähnen, das jetzt noch nicht angesprochen wurde?

9.4.2 Gesprächsleitfaden für die kurzen telefonischen Interviews mit den Lehrpersonen

Einstiegsfrage	
1.	Bitte erzählen Sie kurz, was in der Schule Birnenstorf im Rahmen von QuAKTIV stattgefunden hat.
Während der Partizipationsverfahren	
2.	Wie wurden die Schulen informiert über QuAKTIV?
3.	Wie wurden die Kinder über die Vorgänge von QuAKTIV informiert? Wussten die Kinder, was mit ihren Inputs passiert? Wurden falsche Hoffnungen geweckt, die nicht erfüllt werden konnten?
4.	Wie hat die Einbettung in den Schulalltag stattgefunden?
5.	Hat QuAKTIV in der Gemeinde / Schule andere Projekte gestört / behindert?
Rückblick/Retrospektive: : Einbettung in die Schule	
Der Umbau des Schulhausplatzes in Birnenstorf ist nun ja fertig. Deshalb möchte ich nun noch einen Rückblick der Verfahren mit Ihnen machen (Ihre Einschätzung, eine Aussensicht).	
6.	Haben Sie gewisse Themen oder Inhalte der QuAKTIV-Verfahren in Ihrem Unterricht behandelt (vorgängig oder als Nachbereitung)? Hat QuAKTIV Sie dazu gebracht, etwas in Ihren Unterricht einzubauen / zu ändern (z.B. gewisse Methoden übernommen)?
7.	Wie haben die Kinder auf QuAKTIV reagiert? (z.B. im Unterricht davon erzählt, sich darauf gefreut)
8.	Haben Sie Reaktionen von Eltern erhalten?
9.	Hat QuAKTIV in der Gemeinde / Schule andere Projekte ausgelöst oder wurde in der Folge von QuAKTIV ein anderes Vorgehen in bereits bestehenden Projekten gewählt? Z.B. Einbau partizipativer Elemente in andere Projekte
10.	Welche positiven und negativen Erfahrungen haben Sie als Lehrperson mit QuAKTIV gemacht? Was hat QuAKTIV gebracht? Was hat es erschwert? Was würden Sie wieder gleich machen? Was würden Sie in einem anderen Fall anders machen?
11.	Finden Sie, dass man solche Partizipationsverfahren (mit Kindern/Jugendlichen oder anderen Bevölkerungsgruppen) vermehrt einsetzen sollte? Wofür?
Abschluss	
12.	Würden Sie gerne noch etwas erwähnen, das jetzt noch nicht angesprochen wurde?

9.4.3 Gesprächsleitfaden für die persönlichen Interviews mit den QuAKTIV-Teammitgliedern

Einleitend wurde das Gegenüber gebeten, die Fragen übergreifend zu beantworten und – wo nötig – nach Gemeinde zu differenzieren. Die Gesprächsführerin ist mit den Interviewpartnern per Du.

Einstiegsfrage	
1.	Bitte beschreibe kurz, was genau deine Aufgaben und Zuständigkeiten im Rahmen des QuAKTIV-Programms sind (und früher gewesen sind, falls es Veränderungen gegeben hat).
Planung / Konzeption der Partizipationsverfahren	
2.	Was war die Zielgruppe von QuAKTIV? Wen wollte man erreichen? <ul style="list-style-type: none"> – Wurde die definierte Zielgruppe erreicht? Wie? (Bemerkungen: Auswahlverfahren) – Warum wurde die Zielgruppe erreicht? Warum nicht? – Gibt es noch andere Zielgruppen/Interessengruppen, die durch den Fokus auf die genannte Zielgruppe benachteiligt oder ausgeschlossen wurden? (Bemerkungen: Hätte der Fokus anders sein müssen?)
3.	Was war wichtig bei der Auswahl der Methoden für die Workshops? Worauf habt ihr geachtet? <ul style="list-style-type: none"> – Was wolltet ihr mit den angewandten Methoden erreichen? – Warum oder warum nicht ist das gelungen? – Bei welchen Methoden ist das besser gelungen, bei welchen weniger?
4.	Worauf habt ihr einen besonderen Fokus gelegt bei der Durchführung der Partizipationsprozesse? Was war euch besonders wichtig? Stichworte: bezüglich Gruppenzusammensetzung, Gruppengrösse, Umgang mit den Kindern, Inhalten, Ideen, Dokumentation der Ergebnisse. <ul style="list-style-type: none"> – Warum ist das gelungen? Wann ist das nicht gelungen?
5.	Wie (und wie oft) wurden die Kinder und die Schulen über den Stand von QuAKTIV informiert? <ul style="list-style-type: none"> – Was beabsichtigtet ihr mit dieser (Art von) Information? – Warum wurden diese Ziele erreicht? Warum nicht?
6.	Wie wurde die Öffentlichkeit, die Gemeindeglieder, Eltern und andere Interessierte über QuAKTIV informiert? Welche Kanäle wurden genutzt? <ul style="list-style-type: none"> – Was wolltet ihr mit der Öffentlichkeitsarbeit erreichen? – Warum oder warum nicht ist das gelungen?
7.	Hätte man an gewissen Punkten auf andere Weise informieren sollen? Warum und wie? <i>Bemerkung Beispiel Nachfrage:</i> In Aarburg sollte vor der Gemeindegliederversammlung eine Informationsveranstaltung stattfinden. Konnten dort Fragen geklärt werden?
8.	Wurden bei gewissen Gruppen Hoffnungen und Erwartungen geweckt, die schlussendlich nicht erfüllt werden konnten? <ul style="list-style-type: none"> – Wenn ja, warum? – Wie kann man dieses Problem vermeiden?
Nach den Partizipationsverfahren / Auswirkungen	
9.	Welche Stufe der Mitwirkung sollte mit QuAKTIV erreicht werden? (Bemerkung: Informieren, Mitwirken, Mitentscheiden, Mitgestalten, Selbstverwalten; vgl. QuAKTIV-Konzept) Warum wurde sie erreicht? Warum nicht?
10.	Was sollte mit QuAKTIV bei den Kindern bewirkt werden? <ul style="list-style-type: none"> – Welche Vorkehrungen wurden dafür getroffen? Wie sollte es erreicht werden? – Warum bzw. warum wurde dies erreicht?
11.	Was sollte mit QuAKTIV auf der Gemeindeebene (politische Ebene) erreicht werden? (Bemerkung: Institutionalisierung, Umsetzung der Ergebnisse, Einbettung der Verfahren ohne Beschneidung klassischer Mitwirkungsmöglichkeiten) <ul style="list-style-type: none"> – Welche Vorkehrungen wurden dafür getroffen? Wie sollte es erreicht werden? – Warum bzw. warum wurde dies erreicht? – Welche Auswirkungen hatten die neuen Partizipationsprozesse auf die klassischen Mitwirkungsmöglichkeiten?
12.	Werden die Ergebnisse der Partizipationsverfahren in der Gemeinde und bei anderen Personengruppen akzeptiert? Werden sie als legitim betrachtet?
Abschlussfragen	
13.	Wie war die Zusammenarbeit mit den Schulen, Lehrpersonen, Gemeindebehörden, Planungsfachpersonen, Projeet Urbain? Wo sind Tücken, die zu beachten sind?
14.	Im Rückblick betrachtet, welche Fehler wurden gemacht? Was ist besonders gut gelungen?
15.	Findest du, dass man solche Partizipationsprozesse vermehrt einsetzen sollte? Warum? Wofür könnte man solche Partizipationsprozesse noch einsetzen?
16.	Würdest du gerne selbst einmal an solchen Planungsprozessen teilnehmen? Warum?
17.	Hat sich deine Einstellung gegenüber politischer Partizipation im Allgemeinen durch QuAKTIV verändert?
18.	Gibt es etwas, das du noch gerne erwähnen möchtest?

9.5 Anhang E – Briefe zur Anfrage für ein Interview

Der anschliessende Brief wurde per Mail verschickt (eingescannte Version). Der Versand wurde bei allen Interviewpartnern von Carlo Fabian oder Nadine Käser übernommen. Für die persönlichen und telefonischen Interviews wurden leicht unterschiedliche Briefe verschickt.

9.5.1 Brief für persönliches Interview

Externe Evaluation QuAKTIV – Interviewanfrage

Sehr geehrte/r Herr/Frau [Nachname]

Das Programm QuAKTIV hat die Förderung einer naturnahen sowie kinder- und jugendgerechten Quartier- und Siedlungsentwicklung zum Ziel. Dies soll über partizipative Verfahren zu konkreten Gestaltungsvorhaben von naturnahen Erlebnissräumen in drei Aargauer Gemeinden erreicht werden. Die Hochschule für Soziale Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz realisiert das Programm gemeinsam mit Stellen des Kantons Aargau.

Aufgrund der Ausrichtung von QuAKTIV besteht ein grosses Interesse an der Frage, welche Konsequenzen das Programm auf die Demokratie hat. Eine externe Evaluation, welche den Demokratiebeitrag der Partizipationsprozesse mit Kindern und Jugendlichen im Rahmen von QuAKTIV untersucht, wird durch das Institut für Politikwissenschaft der Universität Zürich unter meiner Leitung durchgeführt.

In diesem Rahmen möchte ich Sie anfragen, ob Sie bereit wären, an einem Interview teilzunehmen. Wir möchten in diesem Gespräch Ihre Erfahrungen mit QuAKTIV in Ihrer Gemeinde erheben. Dies ist für unsere Studie von grossem Wert, weil es uns nicht nur erlaubt, Einblick in den Projektverlauf zu erhalten, sondern auch Ihre Einschätzungen und Beurteilungen zu erfassen.

Wir verwenden Ihre Angaben ausschliesslich für diese Evaluation. Die von Ihnen gemachten Aussagen werden anonymisiert ausgewertet und können Ihrer Person nicht zugeordnet werden. Falls wir in unserer Berichterstattung ausnahmsweise ein namentliches Zitat verwenden möchten, würden wir Ihnen dieses vorgängig zur Genehmigung vorlegen.

Das Interview wird ungefähr eine Stunde dauern. Gerne kontaktiert Sie Frau Mirjam Stutz in den nächsten Tagen, um einen Termin zu vereinbaren. Gerne stehen Frau Stutz (Tel.: 044 634 50 XX; E-Mail: XX@ipz.uzh.ch;) und ich für allfällige Rückfragen zur Verfügung.

Wir danken Ihnen bereits im Voraus für Ihre wertvolle Mitarbeit.

Mit bestem Dank für das Interesse verbleibe ich mit freundlichen Grüssen

Thomas Widmer

9.5.2 Brief für telefonisches Interview (Lehrpersonen und Schulleitungen)

Externe Evaluation QuAKTIV – Anfrage für telefonisches Interview

Sehr geehrte/r Herr/Frau [Nachname]

Das Programm QuAKTIV hat die Förderung einer naturnahen sowie kinder- und jugendgerechten Quartier- und Siedlungsentwicklung zum Ziel. Dies soll über partizipative Verfahren zu konkreten Gestaltungsvorhaben von naturnahen Erlebnisräumen in drei Aargauer Gemeinden erreicht werden. Die Hochschule für Soziale Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz realisiert das Programm gemeinsam mit Stellen des Kantons Aargau.

Aufgrund der Ausrichtung von QuAKTIV besteht ein grosses Interesse an der Frage, welche Konsequenzen das Programm auf die Demokratie hat. Eine externe Evaluation, welche den Demokratiebeitrag der Partizipationsprozesse mit Kindern und Jugendlichen im Rahmen von QuAKTIV untersucht, wird durch das Institut für Politikwissenschaft der Universität Zürich unter meiner Leitung durchgeführt.

In diesem Rahmen möchte ich Sie anfragen, ob Sie bereit wären, an einem kurzen telefonischen Interview teilzunehmen. Wir möchten in diesem Gespräch Ihre Erfahrungen mit QuAKTIV in der Schule [Gemeindenname] erheben. Dies ist für unsere Studie von grossem Wert, weil es uns nicht nur erlaubt, Einblick in den Projektverlauf zu erhalten, sondern auch Ihre Einschätzungen und Beurteilungen als Schulleiterin und Lehrperson zu erfassen.

Wir verwenden Ihre Angaben ausschliesslich für diese Evaluation. Die von Ihnen gemachten Aussagen werden anonymisiert ausgewertet und können Ihrer Person nicht zugeordnet werden. Falls wir in unserer Berichterstattung ausnahmsweise ein namentliches Zitat verwenden möchten, würden wir Ihnen dieses vorgängig zur Genehmigung vorlegen.

Das Interview wird ungefähr fünfzehn Minuten dauern. Gerne kontaktiert Sie Frau Mirjam Stutz in den nächsten Tagen, um einen Termin zu vereinbaren. Gerne stehen Frau Stutz (Tel.: 044 634 50 XX; E-Mail: XX@ipz.uzh.ch) und ich für allfällige Rückfragen zur Verfügung.

Wir danken Ihnen bereits im Voraus für Ihre wertvolle Mitarbeit.

Mit bestem Dank für das Interesse verbleibe ich mit freundlichen Grüssen

Thomas Widmer

9.6 Anhang F – Übersicht Leitfadeninterviews (Modul 3)

Tabelle 7: Übersicht über die Interviewpartner und Anzahl Interviews für die Leitfadeninterviews

Gemeinde	Rolle	Person und Funktion	Datum, Ort	Art	Anzahl
Aarburg	Entscheidungs-trägerInnen	Max Hirsbrunner, Leiter Soziale Dienste Aarburg	27. 10.2014	telefonisch	3
	PlanerIn	Katharina Haltmeier, Leiterin Projet Urbain	11.11.2014	telefonisch	
	PlanerIn	Stefan Kohler, Architekt Büro 21, Bern	03.11.2014, Bern	persönlich	
Birmenstorf	Entscheidungs-trägerInnen	Marianne Stänz, Gemeinderätin	02.07.2015, Aarau	persönlich	4
	Schulpersonal	Olivier Félix, Lehrperson und Schulleiter Mittelstufe	06.11.2014, Birmenstorf	Persönlich	
	Schulpersonal	Olivier Félix, Lehrperson und Schulleiter Mittelstufe	09.06.2015	telefonisch	
	Schulpersonal	Katharina Peterhans, Schulleiterin Kindergarten/ Unterstufe	10.06.2015	telefonisch	
Herznach	Entscheidungs-trägerInnen	Pavel Roth, Gemeinderat und Sheena Heinz, Stv. Gemeindeschreiberin	16.06.2015, Herznach	persönlich	4
	Schulpersonal	Thamar Ott, Lehrperson Kindergarten Jasmine Schäuble, Lehrperson Unterstufe	30.10.2014, Herznach	persönlich	
	Schulpersonal	Ruth Kohler, Schulleitung	03.06.2015	telefonisch	
	Schulpersonal	Jasmine Schäuble, Lehrperson Unterstufe	03.07.2015	telefonisch	
QuAKTIV-Mitarbeiter		Carlo Fabian, Projektverantwortlicher	02.02.2015, Basel	persönlich	3
		Timo Huber, Projektleiter in den Gemeinden	02.02.2015, Basel	persönlich	
		Magdalene Schmid und Nadine Käser, Projektmitarbeiterinnen in den Gemeinden, interne Evaluation	22.04.2015, Basel	persönlich	

9.7 Anhang G – Leitfäden Gruppengespräche

Leitfaden Gruppendiskussionen mit Kindern nach der Planungsphase (Oktober/November 2014)

Die Gruppendiskussionen wurden durch Mitarbeiterinnen der FHNW-HSA sowie durch Mirjam Stutz durchgeführt. Die Tonbanddateien wurden anschliessend ausgetauscht. Durch diese Zusammenarbeit konnten mit weniger Aufwand mehr Daten generiert werden. Da der Fokus der FHNW-HSA und der Universität Zürich ein etwas anderer war, wurden zum Teil dieselben Fragen mit unterschiedlichen Zielen gestellt. In der vorliegenden Tabelle wird in Klammern festgehalten, welche Bewertungskriterien der vorliegenden Evaluation die jeweiligen Fragen abdeckten.

Begrüssung und einleitende Bemerkungen	
<i>Begrüssung, Vorstellung des Interviewzwecks (Dauer ca. 20 min., Aufzeichnung, Verwendung), Vorstellung der eigenen Person</i>	
Es ist sehr wichtig, dass ihr wisst, dass es keine richtigen und falschen Antworten gibt. Wir wollen einfach wissen, wie ihr es fandet und ihr könnt uns das ehrlich sagen.	
Einleitung, Fokus des Gesprächs	
1.	Vor und nach den Sommerferien und auch jetzt nach den Herbstferien habt ihr ja mitgemacht, als ihr mit Timo und Magdalene oder Nadine durch das Quartier und das Schulhaus gegangen seid und als ihr die Modelle bauen konntet für euren Wunschspielplatz / das Wunschspielgerät. (QuAKTIV) Könnt ihr euch noch daran erinnern? Erzählt mal. Was habt ihr in guter Erinnerung, was hat Spass gemacht? Was fandet ihr nicht so gut? [Inklusion: Angemessenheit der Methoden, Sozialisation: positiv und negativ empfundene Erfahrungen]
Mitwirkungsqualität	
2.	Hattet ihr während der Besichtigung und dem Bauen der Modelle den Eindruck, dass ihr alles sagen konntet, was euch wichtig ist? Was konntet ihr sagen, was euch wichtig ist? Was konntet ihr nicht sagen? [Ergebnisoffenheit innerhalb der gegebenen Rahmenbedingungen]
3.	Hattet ihr den Eindruck, dass jedes Kind sagen konnte, was ihm wichtig ist? Gab es Kinder, die vielleicht Schwierigkeiten hatten? Habt ihr auch auf die Ideen der anderen gehört? [Fairness und Ausgewogenheit: Alle Kinder kommen zu Wort, Stille werden animiert]
Transparenz	
4.	Was denkt ihr, aus welchem Grund wir das zusammen gemacht haben? Wusstet ihr das vorher? Hat euch die Lehrerin/der Lehrer erklärt, weshalb wir gemeinsam das Dorf und die Spielplätze angeschaut haben und die Modelle gebaut haben? [Transparenz nach innen]
5.	Und nach dem Basteln - was dachtet ihr, passiert jetzt mit euren Ideen und Modellen? Wusstet ihr, was jetzt damit passiert? [Transparenz nach innen, keine falschen Erwartungen geweckt]
Sozialisation	
6.	Habt ihr nach dem Bau der Modelle nochmals darüber gesprochen (z.B. untereinander oder in der Klasse oder zuhause)? Was? Mit wem? [Nachhaltigkeit]
7.	Würdet ihr gerne wieder einmal mitmachen, wenn so etwas geplant wird? (bei älteren Kindern: würdet ihr gerne in anderer Weise in der Gemeinde mitmachen und mitbestimmen?) (Falls „ja“:) Wo/Zu welchem Thema würdet ihr gerne wieder einmal in so einer Art mitwirken? Wie wichtig findet ihr es, bei der Planung von so einem Ort, wie z.B. dem Spielplatz mitzubestimmen? Weshalb? [langfristige Sozialisation]
Diverse Fragen, die für die FHNW-HSA wichtig waren	
8.	In Birmenstorf/ Herznach gibt es ja einen Gemeinderat, also Politiker und Politikerinnen für euer Dorf. Was denkt ihr, haben sie mit der Planung, bei der ihr mitgemacht habt und mit dem Umbau des Spielplatzes oder des Schulhofs zu tun?
9.	Wenn der Platz/Erlebnisraum in Birmenstorf/Herznach, zu dem ihr Modelle gebaut habt und Ideen hattet, mal gebaut wird, würdet ihr dann gerne mitmachen beim Bauen oder Pflanzen?
10.	Wie wichtig findet ihr, dass an einem Platz, der mit euren Ideen umgestaltet wird, Pflanzen oder Wasser sind?
Abschluss	
11.	Was möchtet ihr sonst noch sagen (zu dem Thema oder dazu, wie es weitergehen soll)? Vielen Dank für das Gespräch!

Leitfaden Abschlussbefragung mit Kindern in Birmenstorf und Herznach (September 2015)

Der nachfolgende Leitfaden wurde durch eine Mitarbeiterin der Fachhochschule Nordwestschweiz – Hochschule für Soziale Arbeit erstellt, nachdem auch unsere Inputs aufgenommen worden sind. Vorgängig wurden die Eltern darüber informiert, dass ihre Kinder auf den Pausenplätzen informiert werden. Die ersten Interviews fanden am Morgen in der grossen Zehn-Uhr-Pause statt und die zweiten am freien Nachmittag. Je nach Andrang auf den Plätzen hat eine der drei Interviewerinnen am Nachmittag ihre Beobachtungen zur Nutzung des Platzes notiert (z.B. Wer spielt mit wem?) und keine Kinder interviewt. Angestrebt war, pro Platz zwischen 15-20 Interviews zu haben. Da in der Elterninformation geschrieben stand, dass nur Kinder befragt werden, die damit einverstanden sind, wurde die Frage gestellt, ob das Kind mit der Befragung einverstanden ist. Die Interviews fanden in Birmenstorf am 2. und 7. September 2015 und in Herznach am 9. September 2015 statt.

Ziel

Zufriedenheit mit dem Erlebnisraum und der Mitmachbaustelle ermitteln (vgl. Evaluationskonzept)

Methode

- Pausenhofbefragung, d.h. Kurzinterviews (Audioaufnahmen) mit möglichst vielen SchülerInnen in der Vormittagspause
- nachmittags ab 13 Uhr Befragung (Ziel: pro Platz 15-20 Kinder) und Beobachtung (zur Nutzung: Wer spielt mit wem? Wie lange halten sich die Kinder hier auf? ...) auf den umgestalteten Plätzen

Gesprächseinstieg
Ich möchte dir kurz ein paar Fragen zu dem umgebauten Platz hier stellen. Bist du damit einverstanden?
Nachmittag: Hast du heute schon in der Pause Fragen zu dem Platz hier beantwortet? <i>Falls nein:</i> weiter mit Gesprächseinstieg
1. Zufriedenheit mit dem Platz
<ul style="list-style-type: none"> – Wie gefällt dir der Platz hier? – Was gefällt dir besonders gut? – Was gefällt dir nicht?
2. Nutzung des Platzes
<ul style="list-style-type: none"> – Bist du manchmal auch hier, wenn keine Pause ist, z.B. nachmittags oder am Wochenende oder in den Ferien? <i>falls ja:</i> Was machst du dann hier?
3. Beteiligung bei Planung
<ul style="list-style-type: none"> – Es gab ja im letzten und vorletzten Schuljahr ein paar Termine, bei denen es darum ging, was hier auf dem Platz verändert werden könnte. Hast du damals mitgeplant? <i>falls ja:</i> Findest du, dass die Ideen der Kinder ernst genommen wurden? – Wenn so etwas wieder mal gemacht wird, würdest du dann gerne (wieder) mitplanen?
4. Zufriedenheit mit der Mitmachbaustelle
<ul style="list-style-type: none"> – Als der Platz dann umgebaut und bepflanzt wurde, hast du da mitgemacht? <i>falls ja:</i> Was hast du gemacht? Wie hat dir das Mitmachen bei der Baustelle gefallen? (evtl. nachfragen, falls Antwort zu allgemein)
Abschluss
Nach Alter und Klassenstufe fragen. Geschlecht notieren. Bedanken.

9.8 Anhang H – Übersicht Befragung Kinder (Modul 4)

Gruppengespräche nach der Planungsphase, Herbst 2014

Tabelle 8: Übersicht der Anzahl der teilnehmenden Kinder an den Gruppendiskussionen

	Anzahl Kinder aus der 1.- 3 Klasse (Unterstufe)	Anzahl Kinder aus der 4.-6. Klasse (Mittelstufe)	Gesamt
Birmenstorf	13 (5 Jungen, 8 Mädchen)	16 (8 Jungen, 8 Mädchen)	28 (13 Jungen, 15 Mädchen)
Herznach	13 (9 Jungen, 4 Mädchen)	14 (5 Jungen, 9 Mädchen)	27 (14 Jungen, 13 Mädchen)
Gesamt	26 (14 Jungen, 12 Mädchen)	30 (13 Jungen, 17 Mädchen)	56 (27 Jungen, 29 Mädchen)

Tabelle 9: Übersicht Zusammensetzung Gruppengespräche Herbst 2014

Gemeinde	Stufe	Interviewerin	Anzahl / Alter Mädchen	Anzahl / Alter Jungen	Klasse	Total
Birmenstorf	Unterstufe	MS	2 w (7 / 8)	2 m (7 / 7)	1.- 3. Kl. (gemischt)	Total 12
21. Okt. 14		NK	2 w (7 / 7)	2 m: (8 / 8)	1.- 3. Kl. (gemischt)	(8 Mädchen,
		MSt	4 w (7 / 7 / 9 / 8)	1 m (7)	1.- 3. Kl. (gemischt)	5 Jungen)
	Mittelstufe	MS	3 w (10 / 10 / 10)	3 m (10 / 11 / 11)	4.- 6. Kl. (gemischt)	Total 16
		NK	–	5 m (9 / 9 / 10 / 11 / 11)	4.- 6. Kl. (gemischt)	(8 Mädchen,
		MSt	5 w (Alter?, 9 - 11 Jahre)	–	4.- 6. Kl. (gemischt)	8 Jungen)
Herznach	Unterstufe	MS	–	4 m (8 - 9 Jahre)	3. Klasse	Total 13
6. Nov. 14		NK	2 w (7 - 8 Jahre)	3 m (7 - 8 Jahre)	2. Klasse	(4 Mädchen,
		MSt	2 w (6 - 7 Jahre)	2 m (6 - 7 Jahre)	1. Klasse	9 Jungen)
	Mittelstufe	MS	4 w (11 - 12 Jahre)	2 m (11 - 12 Jahre)	6. Klasse	Total 14
		NK	3 w (9 - 10 Jahre)	1m (9 - 10 Jahre)	4. Klasse	(9 Mädchen,
		MSt	2 w (10 - 11 Jahre)	2 m (10 - 11 Jahre)	5. Klasse	5 Jungen)

Bemerkungen: Das exakte Alter ist nicht bei allen Kindern vermerkt, manchmal nur die Klassenstufe.

Legende: MS = Magdalene Schmid, NK = Nadine Käser, MSt = Mirjam Stutz

Abschlussbefragung Kinder, September 2015

Tabelle 10: Übersicht der Anzahl der befragten Kinder bei den Schlussbefragungen

	Anzahl Kinder KiGa	Anzahl Kinder US	Anzahl Kinder MS	Gesamt
Birmenstorf Widegass Vormittag		32 (11m, 21w)		32 (11m, 21w)
Birmenstorf Träff Vormittag			19 (8m, 11w)	19 (8m, 11w)
Birmenstorf Träff Nachmittag	1 (1m)	3 (2m, 1w)	16 (9m, 7w)	20 (12m, 8w)
Birmenstorf total	1 (1m)	35 (13m, 22w)	35 (17m, 18w)	71 (31m, 40w)
Herznach Schulhaus Vormittag	7 (6m, 1w)	12 (5m, 7w)	22 (18m, 4w)	41 (29m, 12w)
Gesamt	8 (7m, 1w)	47 (19m, 28w)	57 (35m, 22w)	112 (60m, 52w)

9.9 Anhang I – Verwendete Methoden

In der Phase I (Bestandserhebung und Bewertung) wurden die folgenden Methoden verwendet:

- **Autofotografie:** Die Autofotografie ermöglicht die subjektive Wahrnehmung von Qualitäten und Defiziten von Aufenthaltsräumen im Dorf. Kinder und Jugendliche erhalten Foto-apparate, gehen selbständig durchs Dorf, fotografieren Lieblingsorte und Angsträume. Die Abwesenheit von Erwachsenen während der Erhebung ermöglicht eine Relevanz- und Prioritätensetzung durch die Kinder und Jugendlichen. Alle teilnehmenden Kinder und Jugendlichen sowie die Erwachsenen diskutieren im Anschluss die Fotos. Diese Methode wurde in Birmenstorf und Herznach mit Mittelstufenkindern eingesetzt.
- **Begehung:** Bei der Begehung gehen Kinder und Jugendliche gemeinsam mit Erwachsenen durchs Dorf oder über den Spielplatz. Sie benennen positive und negative Orte oder bewerten sie mit Hilfsmitteln (z.B. rote und grüne Bänder, Smileys). Begehungen enthalten verbale Elemente, können aber auch nonverbale Elemente beinhalten. So ist es beispielsweise möglich, dass Kinder ihr übliches Spielverhalten „vorspielen“. Im Fall von QuAKTIV waren die Route und gewisse Orte vorgegeben. Die Kinder und Jugendlichen konnten allerdings weitere Orte nennen und ansteuern. In allen drei Gemeinden fanden Begehungen mit der Unter- und Mittelstufe statt. Während bei der Unterstufe meist nur der Spielplatz begangen wurde, fokussierte QuAKTIV mit der Mittelstufe auf das ganze Dorf. In Herznach fand auch eine Begehung mit Jugendlichen statt.
- **Subjektive Landkarten:** Bei dieser Methode zeichnen die Kinder eine Karte ihres Schulwegs. Damit werden subjektive Wahrnehmungen von Defiziten und Qualitäten auf dem Schulweg erhoben. Die Zeichnungen werden anschliessend besprochen. Diese Methode erlaubt kreatives, nonverbales Handeln, enthält aber ebenfalls verbale Anteile. Subjektive Landkarten wurden in allen Gemeinden mit der Unterstufe angewendet.
- **Nadelmethode:** Bei dieser Methode wird auf einem grossen Plan des Dorfes oder des heutigen Spielplatzes/Erlebnisraums mithilfe von verschiedenen farbigen Stecknadeln Orte markiert. Während grüne Stecknadeln für positive, schöne Orte stehen, bedeuten rote Stecknadeln negative Orte, die gegebenenfalls auch Ängste auslösen. Gelbe Stecknadeln stehen für Veränderungswünsche oder -potential. Somit wird bildlich dargestellt, welche Wünsche und Bedürfnisse zu einem Ort vorhanden sind.
- **Theater / Erlebnisqualitäten:** Auch diese Methoden zielen auf nonverbales Handeln ab, bei der die Sprachfähigkeit der Kinder und Jugendlichen weniger wichtig sind. Die Kinder und Jugendlichen malen die Szene eines Erlebnisses im Freien und studieren es anschliessend als Theater ein. Durch das anschliessende Vorspielen im Plenum wird ein Gruppenerlebnis möglich. Vorlieben und Abneigungen kommen zum Ausdruck. Diese Methode kam in Birmenstorf und Herznach bei der Unterstufe sowie beim Kindergarten zur Anwendung.

In der Phase II (Planung) hat QuAKTIV die folgenden Methoden verwendet:

- **Modellbau:** Diese spielerische, kreative Methode umfasst primär nonverbale Anteile. Mit verschiedensten Materialien erstellen Kinder und Jugendliche in kleinen Gruppen ein Modell ihres Wunscherlebnisraums. Anschliessend erfolgt die Diskussion der unterschiedlichen Wahrnehmungen und Bedürfnisse. Modellbau-Workshops fanden in Birmenstorf mit der Mittelstufe und in Herznach mit der Mittel- und Unterstufe sowie mit dem Kindergarten statt. Kurze Begehungen vor dem Modellbau dienten der Aktivierung der Kinder sowie deren Inspiration.

- **Planungswerkstatt Zeichnen:** Auch diese Methode umfasst primär kreative, nonverbale Anteile. Hierbei geht es darum, ein Wunscherlebnisraum zeichnend darzustellen. Diese Methode wurde primär bei Kindern der Unterstufe eingesetzt. Auch diese Methode beinhaltete das Sprechen über die dargestellten Bedürfnisse und Wünsche.

In der Phase III (Ausführung / Realisierung) hat QuAKTIV die folgenden Methoden verwendet:

- **Mitmachbautag:** Diese Methode beinhaltete das Übernehmen von verschiedenen Arbeiten während der Ausführungs- und Realisierungsphase. Gemäss den Fähigkeiten wurden einfache Aufgaben an Kinder und Eltern übergeben, die sie unter Anleitung von Fachpersonen durchführen konnten (z.B. Pflanzen von jungen Bäumen und Sträuchern). Somit wurde die Realisierung des neuen Erlebnisraumes für eine grosse Zielgruppe ein aktives Erlebnis.

9.10 Anhang J – Chronologie der Pilotprojekte

9.10.1 Chronologie Aarburg

Tabelle 11: Chronologie Gemeinde Aarburg

Datum	Stichwort	Beschreibung	Beteiligte Akteure
18.03.2013	Projektleitersitzung PU	Entscheid: QuAKTIV und Baustein kinder- und jugendfreundliches Quartier des Projet Urbain in Aarburg werden verknüpft	QAT, PU
20.03.2013	Austauschsitzung Masterplan Aarburg Nord / Projet Urbain	Austauschsitzung; Potentiale für Kinderfreundlichkeit in Aarburg Nord werden besprochen; mögliche Teilprojekte für QuAKTIV: Quartierachse, Quartiergarten, Spielplätze	QAT, PU, MAN
20.03.2013	Austauschtreffen QA / PU	Austauschtreffen QuAKTIV und Projet Urbain; Verknüpfung	QAT, PU
02.04.2015	Sitzung mit Bauern aus Aarburg	Sitzung mit zwei Bauern zur Verhandlung über Fläche für Quartiergarten; Kontaktaufbau vor Ort	QAT, zwei Bauern
09.04.2015	QuAKTIV-Sitzung	Darstellung der Herausforderungen in Aarburg Nord, mögliche Projektideen: Familiengarten, Quartierachse, Unterführung	QAT
12.04.2013	Projektleitungssitzung PU	Angebote Gartenfläche ist zu klein; weitere Verhandlungen nötig	QAT, PU
15.04.2013	Sitzung MAN	Beiwohnen an Sitzung; Kontaktaufbau und Abklärung vor Ort nötig	QAT, MAN
22.04.2013	Austauschsitzung Masterplan Aarburg Nord / Projet Urbain	Brainstorming betreffend Workshops; Erklärung Masterplan; Entscheid: es findet kein gemeinsamer Workshop statt, da KiJU nicht über Aktivität angesprochen werden sollen, sondern über kognitiven Kanal	QAT, PU, MAN
02.05.2013	QuAKTIV-Sitzung	Darstellung der Herausforderungen in Aarburg Nord; Planung Kinderfreundlichkeitsanalyse im Stadtteil Nord. Ausstehender GR-Entscheid bzgl. Fläche für Familiengarten. Favorit QuAKTIV: Quartierachse.	QAT
29.05.2013	QuAKTIV-Sitzung	Darstellung aktuelle Situation Aarburg Nord; Entscheid: Weiteres Vorgehen und insbes. andere Gemeinden muss in SG diskutiert werden	QAT
04.06.2013	Vorstellung QuAKTIV in Schule	Vorstellung QuAKTIV bei LP Schulhaus Höhe Aarburg; Interesse an Mitwirkung, aber wenig Kapazitäten wegen Umbau/Sanierung	QAT
11.06.2013	ISS-Sitzung	Entscheid: Familiengarten wird als Schlüsselprojekt des PU sistiert; QuAKTIV wird wo nötig bei Gestaltung der Unterführung mitwirken; Konzentration QuAKTIV auf Quartierachse. QAT wird in Bezug auf die Quartierachse als QuAKTIV auftreten, im Auftrag vom PU.	QAT, PU, ISS
18.06.2013	Entwurf Vorgehen	Entwurf Vorgehen Aarburg Quartierachse wurde erarbeitet	QAT
07/2013	Annahme MAN	GR nimmt Konzeptplan (vormals MAN) an, inkl. Gestaltung eines Langsamverkehrsnetzes (LVN) unter Leitung der Abteilung BPU	GR
08.08.2013	Sitzung LVN	Planungssitzung Langsamverkehrsnetz, QAT anwesend, passive Rolle	QAT, LVN, GR, Vertretende Kanton, Fachplanende
26.08.2013	Sitzung Zusammenarbeit QuAKTIV und LVN	Sitzung zur Zusammenarbeit QuAKTIV und LVN, Entscheid für Zusammenarbeit; Etappe 1: Kinderfreundlichkeitsprüfung bis Ende 2013; Etappe 2-4: Entwicklung Erlebnisraum LVN	QAT, AG
03.09.2013	QuAKTIV-Sitzung	Entscheid, TH und MS planen und setzen QuAKTIV um in Aarburg; Erarbeitung diverse Konzepte	QAT
08.10.2013	Begehung Aarburg Nord	Als Vorbereitung für Kinderfreundlichkeitsprüfung	QAT
18.10.2013	Begehung	Begehung mit zwei Schulklassen (Stadtteilbegehung)	QAT, SchülerInnen,
08.11.2013	Workshop	Ideensammlung mit zwei Schulklassen (Traumerlebnisraum)	LP, LA
16.11.2013	Quartieranlass	Vorstellung der Ergebnisse der Workshops durch Kinder an Eltern, GR, PU, Bevölkerung	QAT, SchülerInnen, GR, Bevölkerung

Datum	Stichwort	Beschreibung	Beteiligte Akteure
18.11.2013	Sitzung LVN	Besprechung Gesamtkonzept LVN, Ideen der Kinder aus Begleitungen einfließen lassen	QAT, LVN
06.12.2013	Telefon Planer / QuAKTIV	Vorbesprechung, QA/PU schriftlich im Gesamtkonzept LVN verankern	QAT, LA
30.12.2013	Besprechung QuAKTIV, Architekt	Schriftliche Verankerung QA/PU in LVN besprechen; Betrag Kinderfreundliche Quartierentwicklung festlegen nach Absprache mit Leitung FHNW-HSA und FSR	TH, LA
13.01.2014	Präsentation Gesamtkonzept LVN	Präsentation Gesamtkonzept LVN inkl. Kinderfreundliche Quartierentwicklung; GR verabschiedet Gesamtkonzept LVN und beschliesst separaten Verpflichtungskredit von 120'000 CHF für Kinderfreundliche Quartierentwicklung der EGV vorzulegen am 13.06.2014	QAT, PU, GR
14.01.2014	Info an Lehrer	Entscheid betr. Kinderfreundliche Quartierentwicklung im Gesamt-konzept LVN; Bitte zur Info an Schüler	QAT, LP
04.02.2014	Vorstellung Aufwertung Kloosmatte	Vorstellung geplantes Vorhaben Aufwertung Kloosmatte durch QuAKTIV beim PU	QAT, PU
06.02.2014	Zeitungsartikel	Zeitungsartikel vom 06.02.2014 im Allgemeinen Anzeiger zur Kinderfreundlichen Quartierentwicklung in Aarburg Nord	Presse
10.03.2014	Besprechung Vorlage EGV	Besprechung Vorlage EGV Juni 2014; Feedback geben zu Skizzen des Architekten auf Grundlage der Kindermeinungen	QAT, LVN
19.03.2014	Besichtigung	Gemeinsame Vor-Ort-Besichtigung, Besprechung Entwurf	QAT, PU, LVN
03/2014	Zwischenevaluation	Konzept Zwischenevaluation (Aarburg Nord), Interviews geführt	QAT
31.03.2014	Schlussbesprechung	Schlussbesprechung Gesamtkonzept; Kostenschätzung LVN inkl. Aufwertung Kloosmatte	QAT, LVN
03.04.2014	Info an Lehrer	Bzgl. Gemeindeversammlung und geplantem Vorgehen bei Annahme Verpflichtungskredit	QAT, LP
10.04.2014	Vorbesprechung	Vorbesprechung Workshops im Herbst falls Verpflichtungskredit bewilligt	QAT, PU, LVN
13.04.2014	Gemeindeversammlung	Kreditträge für gesamtes LVN Aarburg Nord und Kloosmatte werden von EGV abgelehnt	StimmbürgerInnen, PU anwesend
25.06.2014	Info an Lehrer	Bzgl. Ablehnung Kreditvorlage; Optionenprüfung im Rahmen des PU	QAT, LP
10.09.2014	Sistierung	Sistierung des Programms QuAKTIV in Aarburg	QAT
23.09.2014	Kommunikation	Kommunikation der Sistierung in PU-Sitzung	QAT, PU

Legende: BPU = Abteilung Bau Planung und Umwelt Aarburg; EGV = Einwohnergemeindeversammlung; FSR = Fachstelle Spiel-Raum; GR = Gemeinderat; ISS = Institut Sozialplanung und Stadtentwicklung; LA = Landschaftsarchitekt; LP = Lehrpersonen; LVN = Langsamverkehrsnetz; MAN = Masterplan Aarburg Nord; PU = Projet Urbain Aarburg Nord; QAT = QuAKTIV-Team.

9.10.2 Chronologie Birmenstorf

Tabelle 12: Chronologie Gemeinde Birmenstorf (Stand bis April 2015)

Datum	Stichwort	Beschreibung	Beteiligte Akteure
19.09.2013	Telefonat	Telefonat Frau Zangger, sie sendet Bewerbungsbogen ein	QAT, Birmenstorf
01.10.2013	Zustellung Unterlagen	Zustellung Unterlagen QuAKTIV	QAT, Birmenstorf
01.11.2013	Mail an Pilotgemeinde	„Kurzinformation für interessierte Gemeinden“	QAT, Birmenstorf
07.12.2013	Zusage	Zusage per Telefon; Doodle für Jan/Feb 2014 (FHNW, Naturama, Gde)	QAT, Birmenstorf
16.01.2014	Erstes Treffen	Erstgespräch 3 GR und 1 LP; Erwartungen / Leistungen klären, Begehung vor Ort	QAT, GR, LP
11.03.2014	AG-Sitzung	Klärung weiteres Vorgehen und Zeitraum der Umsetzung; überarbeitete Vereinbarung besprechen	QAT, AG
27.03.2014	Kooperationsvereinbarung	Eingang unterzeichnete Kooperationsvereinbarung	QAT, AG
31.03.2014	Absprache mit Lehrpersonen	Absprache des Vorgehens mit LP bzgl. Analysephase und Gesamtvorhaben; LP klären Interesse der SchülerInnen ab und melden sich	QAT, LP
28.04.2014	Zustellung Grobkonzept	Zustellung Grobkonzept inkl. Zeitplan an AG	QAT, AG
06.05.2014	Infoveranstaltung Gde	Zuständige Gemeinderätin informiert über QuAKTIV und die geplanten Vorhaben an der Infoveranstaltung des GR	GR
12.05.2014 19.05.2014 21.05.2014	Workshops Phase I	Workshops Bestandsaufnahme und Bewertung	QA, LP, SchülerInnen
12.05.2014	Besprechung Sichtbarmachung	Besprechung Sichtbarmachung des Partizipationsprozesses	QAT, LP
20.05.2014	AG-Sitzung	Rückblick Analysephase	QAT, AG
01.07.2014	AG-Sitzung	Stand der Dinge; Diskussion Einbezug Jugendliche; Ausblick Planungsphase	QAT, AG
02.07.2014	Workshop Sichtbarmachen	Workshop Sichtbarmachen des Prozesses mittels „Denkpfeilen“ in Form von Flaggen und Zitaten	QAT, LP, SchülerInnen
21.08.2014	Vorbesprechung	Besichtigung der Plätze und Vorbesprechung Planungsphase	LA, GB, GR, QAT
27.08.2014 09.09.2014	Workshop Phase II	Workshop Modellbau Begehung und Zeichnen (Besuch Erik Olbrecht, SG)	QAT, FSR, GR, LP, SchülerInnen
28.08.2014	Vorstellen Modelle	Vorstellen der Modelle und Filmaufnahme; Besuch P. Schatzmann (Stiftung Mercator Schweiz)	QAT, JA, GR, SchülerInnen
11.09.2014	Austausch Ideen	Austausch Ideen SchülerInnen; Grobkizze erstellen	QAT, LA
15.09.2014	Schulbesuchstag	Modellbaufilm gezeigt	Schule; Eltern; LP
16.09.2014	AG-Sitzung	Präsentation Modellbaufilm	QAT, AG
14.10.2014	AG-Sitzung	Besprechung Konzept LA	QAT, AG, LA
21.10.2014	Workshop Rückkoppelung	Workshop Rückkoppelung Pläne; Vorstellen und Diskutieren der Pläne	QAT, LP, GR, SchülerInnen
22.10.2014	Infoveranstaltung GR	Zuständige Gemeinderätin informierte über QuAKTIV	GR
28.10.2014	Definitive Festlegung	Begehung Plätze und definitive Festlegung der Arbeitspakete	QAT, AG
11/12.2014	Ausführung Umbau	durch Gartenbauer; mit teilweise Einbezug von Kindern	GB, SchülerInnen
13.01.2015	AG-Sitzung	Rückblick Ausführung Phase 1, Ausblick Ausführung Phase 2	QAT, AG
19.03.2015	Besprechung	Besprechung weitere Schritte für Phase 2	QAT, GR, LP, GB
28.04.2015	AG-Sitzung	Ausblick Ausführungen Phase 2; Diskussion wiederkehrende Gestaltungen; Unterhalt	QAT, AG

Legende: FSR = Fachstelle SpielRaum; GB = Gartenbauer; GR = Gemeinderätin; JA = Jugendarbeiter; LA = Landschaftsarchitektin; QAT = QuAKTIV-Team; SG = Steuergruppe.

9.10.3 Chronologie Herznach

Tabelle 13: Chronologie Gemeinde Herznach (Stand bis April 2015)

Datum	Stichwort	Beschreibung	Beteiligte Akteure
18.08.2013	Interesse an QuAKTIV	Gemeinde Herznach bekundet Interesse zur Teilnahme per Formular	QAT, Herznach
03.09.2013	Telefonische Bestätigung	Herznach als mögliche Pilotgemeinde bestätigt; Zeitplan bzgl. Akquisition der Gemeinden von Seiten QA kommuniziert (Entscheid Dez)	QAT, Herznach
01.11.2013	Mail an Pilotgemeinde	„Kurzinformation für interessierte Gemeinden“	QAT, Herznach
07.12.2013	Zusage	Zusage per Telefon; Doodle für Jan/Feb 2014 (FHNW, Naturama, Gde)	QAT, Herznach
17.02.2014	Erstes Treffen	Vorstellung QuAKTIV-Programm; Klärung von Erwartungen / Leistungen	QAT, Herznach, Naturama
31.03.2014	Zweites Treffen	Nochmalige Vermittlung von Programmvorgaben; Zeitplan unklar	diverse Vertreter Herznach
01.04.2014	Info Lehrpersonen	Vermittlung Idee von QuAKTIV an Lehrpersonen; Einverständnis für Mitarbeit einholen	QAT, LP
04.04.2014	Zustellung Grobkonzept	Zustellung Grobkonzept inkl. Zeitplan an AG	QAT, AG
08.04.2014	Einverständnis AG	Einverständniserklärung AG für vorgeschlagenes Vorgehen / Zeitplan	AG
6.-8.05.2014	Workshops Phase I	Workshops Bestandserhebung und Bewertung Schule Herznach	QAT, SchülerInnen
07.05.2014	Austausch mit LA	Austausch über Planungskonzept und Anpassungen; Vorbesprechung Planungsworkshops Herbst 2014; Klärung Rahmenbedingungen	QAT, LA
27.05.2014	Anfrage Termine	Anfrage QuAKTIV an Schulleitung + LP wegen Terminen nach Sommerferien	QAT, SL, LP
16.06.2014	Kooperationsvereinbarung	Eingang unterzeichnete Kooperationsvereinbarung	QAT, AG
30.06.2014	Workshop Rückblick	Workshop; Rückblick Workshop Mai und Ausblick Workshop nach Sommerferien (Sichtbarmachen des Prozesses mittels „Denkpfosten“ in Form von Flaggen und Zitaten)	QAT, LP, SchülerInnen
07.07.2014	AG-Sitzung	Diskussion Einbezug Jugendliche, Kommunikation, Planungsoffenheit klären; Ausblick Workshops Herbst	QAT, AG
30.07.2014	Treffen Fachstelle Spiel-Raum	Vorbesprechung Ablauf Workshops Modellbau	QAT, FSR
06.08.2014	Absprache Workshops	Definitive Besprechung Workshops Herbst	QAT, LA, LP, SL
13.08.2014	Vorbereitung Workshops	Konkrete Vorbereitung Workshops Modellbau	QAT, FSR
26.08.2014	Workshops Phase II	Planungsworkshops Modellbau	QAT, FSR, LP, SchülerInnen
2.-10.9.2014	Bewertung Modelle	Zustellung Bewertungsgrundlage und Bewertung der Modelle und Tätigkeiten durch alle SchülerInnen in der Schule Herznach	QAT, LP, SchülerInnen
21.10.2014	Einbezug Jugendliche	Begehung Schulhaus und Umgebung; Aufnahme Ideen / Ansprüche	QAT, GS-Stv, Jugendliche
19.11.2014	AG Sitzung	Besprechung Ergebnisse Workshops; Überarbeitung bestehendes Planungskonzept; Ausblick und weitere Schritte	QAT, AG
21.03.2015	Mitmachbautag	Mit Einladung der ganzen Bevölkerung, inkl. Essen	Herznach, LA
25.04.2015	Einweihung Spielplatz	Einweihungsfest	Herznach

Legende: AG = Arbeitsgruppe Spielplatz Herznach; FSR = Fachstelle SpielRaum; GS-Stv = Stellvertretende Gemeindeschreiberin; LA = Landschaftsarchitekt; LP = Lehrpersonen; QAT = QuAKTIV-Team; SL = Schulleitung.